

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Witzmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Witzmann & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 3, Fernsprecher 961.

Bräunmerende zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.30 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamt Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 376.

Nr. 242.

Magdeburg, Sonntag den 15. Oktober 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.

Stacheldraht-Justiz.

1.

Das letzte Latein, bei dem die herrschenden Klassen in ihrer theoretischen und praktischen Dialektik anlangen, wenn sie ihre gottgewollte Ordnung verteidigen gegen die aufbegehrenden Massen des Volkes, ist gewöhnlich die rohe Gewalt und die Vergewaltigung. Auf politischem Gebiet die Wahlrechtskammer, die Ausperrungen, die Zuchthausparagrafen, die Gefindeordnungen und die dem gesunden Menschensinn des Volkes ins Gesicht schlagenden „Rechts“-sprüche der Klassenjustiz. Auf dem Gebiet der geistigen Kultur die Zensur, der gesellschaftliche Boykott, die Verhinderung. Und bei dem Vollwerk des Klassenstaates in Friedenszeiten, bei der Judikatur, ist dieses letzte Latein die Differenzierung der Rechtsprüche, je nach des Sünders Nam' und Art abgemessen, abgefeilt.

Sie halten es auf ihre Weise mit Schiller und suchen eben der Güter höchstes, das sie in ihrer Ordnung und in ihrem Beutel sehen, zu verteidigen gegen die Gewalt des revolutionierenden Geistes und mit der Gewalt des Polizeiknüppels und gefälliger Paragraphen. Dazu kommt noch als altes Ordnungsrequisit die Todesstrafe und als lockendes Idol leuchtet am Horizont der Güter der Ordnung, die Prügelstrafe.

Aus diesem Vorne entspringt auch die Quintessenz einer vor kurzem erschienenen Broschüre über das Strafsystem und seine Reform. In einem seltsamen Gemisch von spurenhafter Erkenntnis und abgestandenster Polizeimeisheit, mit der fachmännischen Sicherheit, mit der eben nur ein Gefängnisdirektor oder vielleicht ein oft vorbestrafter Subjekt von einem Redakteur oder einem sonstigen Verbrecher über die Sache sprechen könnte, geht der Direktor der Hamburger Strafanstalten den existierenden Strafsystemen zu Leibe. Wir werden in einem zweiten Artikel noch darüber sprechen, zu dem in diesen Tagen im Vorwärts-Verlag eine vom Genossen Dr. Gradnauer verfasste Broschüre erschienen ist, die sich mit dem gleichen Thema befaßt. Heute sei nur einmal der Schluß der Gennatschen Schrift beleuchtet, in dem er seine Vorschläge zur Reform des Strafvollzugs ausklingen läßt in eine energische und ungenierte Befürwortung der Prügelstrafe und der strafweisen Entmannung der Sittlichkeitsverbrecher.

Die Prügelstrafe soll nach Gennats Ansicht für jugendliche die richtigste Strafe sein; bei schweren Straftaten will er sie aber nicht angewendet wissen. „In Anwendung auf Mädchen — schreibt Gennat — wird man beim 16. oder, wenn die Grenze der bedingten Strafmündigkeit auf das 21. Lebensjahr hinausgeschoben wird, allenfalls beim 18. stehen zu bleiben haben. Die Verhängung gegen Erwachsene soll sich auf bewusste Mord, planmäßige Gewalttätigkeit, beabsichtigte Verhöhnung, geistliche Niedertracht und ausgesetzte Gemeinheit beschränken. Will man durchaus, so mögen Frauenzimmer aus dem Spiel gelassen werden.“ Der Hamburger Gefängnisdirektor hält es also nicht bedingungslos mit der weichen Aufforderung: Kommt den Frauen zart entgegen!

Um zu zeigen, was er in der Praxis mit einer exemplarischen Prügelstrafe belegt wissen will, führt er zwei Auszüge aus Urteilen an, die Fälle aus der Großstadt Hamburg betreffen, und die allerdings ausgesuchte Trauerschilde menschlicher Bosheit und Bestialität sind. Da sind ein paar Stroche, wie sie in jeder Großstadt anzutreffen sind, die in den Anlagen der Stadt um die zwölfte Stunde die Leute, die sie auf den Promenadenbänken schlafend antreffen, ohne allen sichtbaren Grund in empfindlicher Weise mißhandeln, die dann nach dem Hasen gehen und die Schoten nach abdackelnden Schläfern durchsuchen, und wenn sie solche finden, sie ebenfalls scheußlich martern. Einen finden sie. Sie mißhandeln ihn, gießen ihm ein Gefäß mit Teer über den Kopf und stoßen ihn ins Wasser. Dann laufen sie fort, ohne sich um den Unglücklichen zu kümmern; der ertrinkt, und man glaubt, daß eine 3 Wochen später in einem Fleet aufgefunden, mit Teer beschmierte Leiche mit dem in jener Nacht zu Tode Gebrachten identisch ist. Einer dieser Stroche soll auf dem Heimweg zu dem andern gesagt haben: den habe er ordentlich gehabt. — Das andre Bild zeigt einen Familienvater, der sich von seiner kranken Frau ernähren läßt, sie dafür aber bei jeder Gelegenheit ganz schrecklich mißhandelt, und in seiner rohen Gewalttätigkeit auch nicht vor seiner Tochter Halt macht. Er wird so der Schrecken dieser beiden Menschen, ohne daß diese selbsterweise dem

Mut oder den tatkräftigen Rat finden, von diesem Scherfale loszukommen.

An diesen beiden kriminalistischen Beispielen will nun Gennat die Notwendigkeit der Prügelstrafe demonstrieren.

Es wird sicher niemand sein, auch unter den Verneinern der Prügelstrafe nicht, der diese Schurken verteidigt um ihrer Tat willen. Es wird auch niemand unter den Lesern dieser Zeitung sein, der diese Bosheit nicht mit einer unmittelbar erfolgenden fühlbaren Ration vergelten wollte und auch uns „juckt die Hand und knirschen die Zähne beim Lesen solcher Schenkschichten“, wie sich Gennat ausdrückt. Das ist das persönliche, in der menschlichen Natur liegende Gefühl der Rache, die Sucht nach Gemütsruhe über die gefühlte Schandtat. Das Rachegefühl will befriedigt sein.

Soweit man aber die rächende Tendenz der Strafe in den Vordergrund schieben mag, so wenig ist damit getan im Interesse der menschlichen Gesellschaft. Und dieser Gesellschaft steht es schlecht an, durch ihre Organisation, den Staat, eine böse Tat in gleicher Weise zu sühnen, wie es das einzelne Individuum für sich als recht betrachtet wird. Noch dazu, da die Gesellschaft selbst an diesen Erscheinungen, an diesen bösen Taten einen großen, und zwar den ursächlichen Teil der Schuld trägt.

Eine Gesellschaft, die in ihrer Konstruktion solche Mängel hat, die ihre Glieder in der größten materiellen Verschiedenheit leben läßt, die einen auf den Höhen des Lebens, die andern in den dunkelsten, schlammigsten Tiefen, die einen sich gottähnliche Geschöpfe dünken, die andern der Bodensatz, aus dem täglich ebenso ungezügelt faulend hinwegstieben, wie zusammenbrechend in ihn herniederstürzen, — eine solche Gesellschaft soll sich hüten, der von ihr gezugten Bestie wie eine zweite Bestie entgegenzutreten.

Und so hoch die Bestie der Menschheit ist, so tief ist eine Bestialität anderthalb. Daran ändert nichts, wenn in unserm „humanen“ Zeitalter neben dem auf die Bank geschauelten Prügelknüttel der Gefängnisarzt mit der goldenen Uhr und dem Thermometer steht, — ein schändliches Zeugnis für die Gesellschaft bleibt die Prügelstrafe doch, wenn sie sich nicht anders zu helfen weiß, als daß sie den Knüttel zum Zeichen der strafenden Gerechtigkeit macht.

Ob wirklich in dieser barbarischen Prozedur eine abscheuliche Tendenz wohnt, ob wirklich die Prügelstrafe die aus den von Gennat aufgezählten Charakterfehlern hervorgehenden Verbrechen vermindern wird, das ist eine Frage, die sich aus der Betrachtung der jetzt schon vorhandenen strengen Strafen und der in den Zuchthäusern verhängbaren Strafverschärfungen von selbst verneint. Denn man soll doch nicht glauben, daß diese angeborenen oder durch vernachlässigte Erziehung eingewurzelten Charakterdefekte durch eine gewalttätige Kur behoben werden können. Gerade hier vermöchte die Prügelstrafe nichts weiter, als daß sie den Bestrauten verhärtet, ihn vollends und endgültig aus den Reihen der menschlichen Gesellschaft stößt und ihn immer tiefer sinken läßt, bis er entweder im Schlamm verkommt oder bis er zu einem Kapitalverbrechen greift, von dem er weiß, daß er dafür nicht geprügelt, sondern rationell einfach gehängt wird; was liegt ihm und der Gesellschaft an einem solchen Leben? Ein psychologischer Gedankengang dieser Art mag verwirrt und tragisch sein, aber er ist nicht unwahrscheinlich, ist zu verstehen, wenn man sich nur für einen Augenblick in die Lage eines solchen Menschen hineinzudenken sucht.

Wer vermag überhaupt zu entscheiden, ob in solchen, ihr Leben lang gehegten Individuen, an denen sich die Verkümmern ganzer Generationen äußert, das Gehirn noch korrekt zu denken oder sich wenigstens in den Gedanken gleichen bürgerlicher Moralausschauung zu bewegen vermag? In jedem normalen Menschen muß der Gedanke aufsteigen, daß solche Schenkschichten, wie sie Gennat in den zwei Beispielen vorführt, nur einem verwirrten oder unter dem Einfluß alkoholischer Ausschweifungen unbewußt triebartig arbeitenden Gehirn entspringen können, daß ein kranker, entseffelter Trieb den Anstoß zu diesen Brutalitäten geben muß.

Wie aber kann nun von einer besseren Tendenz der Prügelstrafe die Rede sein? Wie kann man glauben, daß ein Mensch, den die Gesellschaft eben erst in den Pfuhl gehetzt hat, und sei es auch auf dem Wege über Generationen, zu dieser Gesellschaft den Weg wiederfinden werde, daß er zu dieser Gesellschaft ein Vertrauen fassen werde, nachdem sie ihm seine polizeiliche Verworfenheit eben erst durch ein wohlbedachtigliches System von Hieben klar vor Augen geführt hat? Es heißt, gar nichts von dem Seelenleben eines solchen Gefangenen ahnen, wenn man von der Prügelstrafe eine bessernde Wirkung erwartet. Fühlt sich ein solcher Mensch erst selbst außer allem Zusammenhang mit der Gemeinschaft „ehrlöcher“ Menschen, so wird er aus der Prügelstrafe nicht den moralischen Anstoß erhalten,

ihn eben gebrandmarkt haben, wieder zu nähern, sich zu bessern. Und dann auch wird ihm die materielle Möglichkeit fehlen, den Weg der Besserung zu beschreiten und ihn auch für die Dauer innezuhalten. Denn auch das darf man nicht vergessen, daß die Prügelstrafe den Betroffenen für alle Zukunft viel mehr zu achten vermag, als es die heutigen Strafsysteme tun. Das aber kann auch nicht im Wesen der Strafe liegen, daß sie unterschiedslos jeden mehr oder weniger Bestrauten in seiner Existenz für immer vernichte. Eine solche Strafe hätte für die Gesellschaft eine grauenhafte Gefahr in sich, weil sie immer wieder den Boden düngt, aus dem die Kriminalität hervorküchert.

Dann aber, und nicht zuletzt, ist die Prügelstrafe ganz undenkbar bei einer Klasse unglücklich, von deren Existenz zum Beispiel fast jeder Prozeß gegen Streikende oder Streikposten Zeugnis ablegt. Eine Klassenjustiz, die sich darin ausdrückt, daß die lächerlichsten Kleinigkeiten oder die in der äußersten Not begangenen Gesetzwidrigkeiten gegen das heilige Eigentum mit drakonischer Strenge bestraft werden, während sich den großen Epigonen, den Duellmördern, den Bank- und Schwindlern oder gar den Kronen und Krüppeln die Pforten der staatsgemäßen „Strafanstalt“ nur öffnen, wenn es trotz aller Bemühungen und Zitierung wissenschaftlicher Autoritäten nicht gelungen ist, einen kleinen geistigen Defekt zu entdecken.

Und was läßt sich nicht alles unter die von Gennat angeführten bösen Charaktereigenschaften rubrizieren? Wer zweifelt daran, daß ein Staatsanwalt in den Streikpostenprozessen die geringste Annäherung als planmäßige Gewalt ansehen würde? Als Bosheit sieht Gennat die in den letzten 2 Jahren an Denkmalern vorgekommenen Demolierungen und Schändungen an. Er nennt unter einer ganzen Reihe von Schändungen die Schändung des Shakespears-Denkmal in Weimar. Würden aber die Gerichte auch auf Prügelstrafe erkennen, wenn sich der Verdacht bewahrheiten sollte, daß nicht irgend ein dummer Bummel diese Tat begangen hat, sondern sicheren Anzeichen nach jemand aus vornehmen Kreisen, aus Kreisen also, die auch das Privilegium der Bildung und der Wohlerzogenheit haben? Oder, um Gennat noch näher zu kommen: in diesen Tagen sind in der Hamburger Kunsthalle wertvolle Porträts dadurch beschädigt worden, daß mit einer Fackel oder dergl. die Augen durchlöchert wurden; man mußte jetzt diese Gemälde unter Glas bringen. Die Direktion der Kunsthalle lenkt ihren Verdacht auf Angehörige der besseren Kreise und das Gericht sollte diese dann zu einer Prügelstrafe verurteilen? Würden sie das tun?

Wir bezweifeln das und sind überzeugt, daß ganz sicher für diese Personen eine Geisteskrankheit zurechtgelegt würde und wenn man sie für diesen besonderen Fall erproben erfinden müßte. Und wäre es denkbar, daß einem Prüfwitz, einem Kronenberg, einem Leist, Wehlan, Dr. Peters, einem Lefow, einem Hüffner, die zu dem vornehmsten Kleid gehörigen Unausprechlichen heruntergezogen würden, ohne daß auf den Begrüßungsstelegraphen gedrückt würde?

Wir glauben das alles nicht!

Wir glauben aber, daß der Grund dafür, daß die Strafen nicht wirken, daß sie die Rückfälligkeit nicht vermindern, nicht allein in verfehlten Strafsystemen liegt, was übrigens Gennat auch beiläufig zugibt. Der letzte Grund ist die Not des gemeinen Lebens, die durch eine unfinnige Klassenpolitik aufs unheilvollste verschärft wird. Darin liegen die Keime der Kriminalität. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. Oktober 1905.

Dienstoffwechsel.

Der preussische Handelsminister Theodor Möller ist ohne Kündigung entlassen worden, und ein Herr Altmann Teller, bisher Oberpräsident in Danzig, soll an seine Stelle treten. Wenigstens bringt Herr Scherls „Berliner Lokal-Anzeiger“ schon das Bild des Neuen, und so wird es wohl auch sein Richtigkeit haben. Herr Möller hat vor vier Jahren als Nachfolger des Herrn Bredow den Posten bekommen, den er jetzt wieder verläßt, und da man in den vier Jahren seiner Ministerzeit nicht darauf gekommen ist, warum Herr Möller Minister geworden ist, so ist es heute nicht leicht zu erraten, warum er nun plötzlich aufhören soll, es zu sein. Damals freilich, als der König von Preußen seinen bekannten Ausspruch tat: „den langen Möller kann ich brauchen“, witterte die ganze bürgerliche Presse die Morgenluft einer neuen Ära. Ein bürgerlicher Fabrikant und national-liberaler Abgeordneter war dazu ausersehen worden, zwischen den Heißen und Samern einen neuen preussischen Ministerpräsidenten zu spielen. Das war mehr Glück,

*) Dr. jur. Georg Gennat, Gefängnisdirektor: Das Strafsystem und seine Reform. Hamburg 1905. W. Nauck & Sohn.

Dem tritt Herr Clemens Delbrück an seinen Platz, das Mitglied einer weitverzweigten Bureaufraatenfamilie, deren enge Beziehungen zum Hohenzollernhaus noch aus der Zeit des vierten Friedrich Wilhelm herkommen. Herr Delbrück, der jetzt 49 Jahr alt ist, ist seit seinem 26. Lebensjahr als Verwaltungsbeamter in Ostpreußen tätig gewesen und hat sich in *Marienwerder*, *Tuchel* und *Danzig* die Kenntnisse und Erfahrungen angeeignet, die er für sein neues Amt als Handelsminister eines der größten Industriestaaten der Welt notwendig braucht. —

Die bairische Wahlrechtsfrage.

Die bairische Kammer beendete am Freitag die Debatte über die vorliegenden Wahlrechtsanträge. In der letzten Sitzung wandte sich Schöner (Soz.) in anderthalbstündiger Rede gegen die Liberalen, Minister Präs. v. Podewitz gegen Casselmann. Das Zentrum habe nicht versucht, durch Drohung mit Budgetverweigerung die Minister in der Frage der Wahlkreiseinteilung zu beeinflussen. Die Zeitungsnachricht, daß ein Ehrenzeuge Mitteilungen über Äußerungen des Ministerrats gemacht habe, sei bereits in der Presse widerrufen worden. Auf die Anfrage Casselmans, ob er oder einer seiner Kollegen einen solchen Verstoß begangen habe, erwidert der Ministerpräsident, daß er auf solche Anfrage keine Antwort gebe. Die Schlüsselfeder der Anträge neuer Wähler (Soz.) und Sozialdemokraten (Soz.) und Sozialdemokraten (Soz.) bringen nochmals lebhafteste Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Parteien. Hierauf wird der Antrag der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Liberalen abgelehnt, ebenso der Primär- antrag der Liberalen auf Proportionalwahl. Dagegen werden der Zentrumsantrag und der Eventual- antrag der Liberalen einstimmig einem besondern Ausschuss überwiesen. —

Bereitschaft der englischen Flotte.

Der militärische Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ macht darauf aufmerksam, daß nach der Bekanntgabe des englisch-japanischen Bündnisses auch das letzte britische Linien Schiff von der Chinastation zurückberufen worden sei. Binnen kürzester Zeit werde England alle seine Linien Schiffe und Bangerkreuzer, das heißt alle gefechtsstarken Schiffe seiner gewaltigen Flotte, in der Heimat zusammengezogen haben, was Jahrzehnte hindurch nicht der Fall gewesen sei. England verfügt zurzeit über 48 Linien Schiffe und 26 Bangerkreuzer, die jeßler und nach 1890 abgelassen, also modern sind.

Diese Nachricht läßt darauf schließen, daß der europäische Konflikt, der durch die deutsche Marockko-Politik aufs äußerste zugespitzt worden ist, noch immer nicht als beendigt gelten kann. Die Enthüllungen des „Matin“ haben begreiflicherweise in den offiziellen Kreisen Deutschlands große Mißstimmung gegen England erregt. Würde sich diese Mißstimmung — was bei der Marockko-Politik der deutschen Diplomatie leider nicht als ausgeschlossen gelten kann, in irgendwelchen unüberlegten Forderungen kundgeben, so könnte dadurch eine Situation geschaffen werden, die noch viel feindseliger wäre, als jene vom April dieses Jahres.

England ist zur See die unendlich mächtigere Macht, und seine deutsche Seemannschaft wird es aus ihrer Position vordringen können. Es muß darum lieber zu früh als zu spät gegen jede Möglichkeit einer deutschen Politik monitionirt werden, die durch fortwährende Demonstrationenwüthende des Deutschen Reichs in den Augen der Fremden. Zum übrigen dürfen wir von der englischen Arbeitervereinsart erwarten, daß sie die Rolle des Friedensbüchlers, die ihre transpazifischen Genossen mit so großem Erfolg gespielt haben, mit dem gleichen Erfolge weiter durchzuführen wird. Auf den Arbeiter allein ruht die einzige Hoffnung auf endgültige Versöhnung und dauernden Frieden.

Bei dem Aufstehen der Flagge von der gelauteten Glocke der englischen Kathedrale wurden zweifellos alle, die es irgend herumtrottelnd abgibt, so viel Menschen zu sammeln. Einige kamen aus dem englischen Meer und der Marine hinter befehligen Kommando sein. Die ständige englische Flotte hatte gerade 219 500 Mann für das Kommando, die Infanterie und Seemann; außerdem 75 516 für Indien, 2514 150 000 Mann, neugegründete Flotte (Freiwillige Kruppen, die

(sich auf eigne Kosten beritten machen) 35 000, Volunteer's (Mannschaften, die ohne Löhnung in besonderen Truppenteilen dienen, denen für Ausrüstung und Bekleidung eine bestimmte Summe zugewiesen wird) 250 000 Mann. Der Schiffsbestand beträgt: 65 Linienfahrzeuge, 39 Panzerkreuzer, 34 große geschützte Kreuzer, 65 kleine geschützte Kreuzer, 21 ungeschützte Kreuzer, 36 Torpedofahrzeuge, 11 Unterseeboote, 16 Hafen- und Schulschiffe und 50 Handelsdampfer als Hilfskreuzer. Der Personalbestand der Marine für 1904-05 beträgt 131 515 Mann. —

Die Londoner Offiziosen bestreiten die Zusage Englands an Frankreich, im Falle der Zuspitzung des marokkanischen Konflikts die Flotte gegen Deutschland zu mobilisiren und mit 100 000 Mann in Schleswig-Holstein einzufallen. Der „Standard“ erklärt ausdrücklich, Fürst Bismarck wisse genau, daß während der ganzen Marokko-Krise Frankreich niemals Hilfe gegen Deutschland verlangt und Großbritannien niemals Hilfe angeboten hat. Auch nach einem Pariser Telegramm der „N. Fr. Presse“, das die „Alln. Ztg.“ übernimmt und zu bestätigen scheint, hat die britische Regierung zur Zeit der Verschärfung des Marokko-Konflikts der Deutschen Regierung förmliche Erklärungen folgenden Inhalts abgegeben: 1. habe England Frankreich gegenüber seinen Beistand in der Marokko-Angelegenheit ausdrücklich auf diplomatische Unterstützungen beschränkt; 2. sei die Frage eines deutsch-französischen Krieges zu keiner Zeit und in keiner Form zwischen den Regierungen Englands und Frankreichs erwogen worden; 3. sei keinerlei nichtdiplomatische Hilfe französischerseits begehrt worden; 4. sei keine solche Hilfe englischerseits in irgend einer Form angeboten worden. Von einer Absicht, ein Bündnis zwischen England und Frankreich zu schließen, sei vollends keine Rede. Diese Erklärungen seien auch noch in der jüngsten Zeit wiederholt worden.

Diese Meldungen scheinen im unerbönnlichen Widerspruch zu den Artikeln des „Matin“ und zu den Mittheilungen „Saures“ zu stehen. Die Lösung des Widerspruchs kann zunächst derart gefunden werden, daß die englische Regierung als solche die friegerischen Verbrechen an Delcassee nicht gemacht hat, daß aber König Eduard selbst, in dessen Gunst Delcassee hoch stand, Anweisungen gegeben hat, auf Grund deren Delcassee seine Berufung auf die sichere englische Hilfe im Ministerrathe ausspielte.

Aber auch im offiziellen Pariser Telegraphenbureau erfolgt jetzt eine Erklärung. Eine Note der „Agence Havas“ meldet:

„Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die in den
Blättern erschienenen Erzählungen über die Zwischenfälle, die
den Rücktritt Descaffees begleiteten, und besonders über die
Eingelassen bezüglich der Sitzung des Ministerrats, die dem
Herrn Descaffees vorgelegt, unzutreffend sind.“

Eine Erklärung in so allgemein gehaltenen Wendungen gleicht einer Ausflucht und kann nur die Bedeutung haben, daß die französische Regierung das Wesentliche des Falles nicht zu bestritten vermag.

Jaures erklärte gestern abermals in der „Sunnaiten“, es sei kein Zweifel möglich, daß Delcassé im Ministerrath, um seine Kollegen zur Ablehnung von Verhandlungen über die Marokko-Frage zu bewegen, behauptet habe, England wäre bereit, Frankreich mit seiner Flotte durch Vaucluse mit 100 000 Mann zu unterstützen. Die Enthüllungen, so meint Jaures, können, soweit sie Frankreich betreffen, Deutschland in nichts aufregen, sie zeigten im Gegentheil die Aufrichtigkeit der Friedensbestrebungen Frankreichs. Wenn Frankreich wirklich einen Revolutionskrieg wünschen würde, hätte sich ihm seit 35 Jahren niemals eine so günstige Gelegenheit geboten. —

Wingeburger Angelegenheiten.

Frederburg, 14. October 1905.

Die Stadt Magdeburg und ihre Arbeiter.

III.
Im weiteren Verlauf seiner Untersuchungen über die städtischen Arbeiterverhältnisse beschäftigt sich das Statistische Amt mit der Lage der Wohnung zur Arbeitsstelle. Dabei stellt sich denn heraus, daß die Arbeiter meistens in der Nähe ihrer Arbeitsstätte Wohnung zu nehmen. Da aber einzelne Betriebe (Klocheranlage, Herrenburg) fern von der Stadt liegen, müssen die dort beschäftigten Arbeiter natürlich einen weiteren Weg von der Wohnung zur Arbeitsstätte zurücklegen. So wohnen von 61 Arbeitern am Herrenburg 59 in Biederitz. Außerdem bevorzugen städtische Arbeiter die Stadtteile mit billigeren Wohnungen. Ein größerer Teil von ihnen wohnt daher in der Alten Neustadt, im Fischerkai und Kräftevorortel und in der Friedrichstadt. 273 vollbeschäftigte Arbeiter wohnen außerhalb Magdeburgs. Davon entfallen aber 140 auf die Gutsbezirke des Körbitz.

Einem breiten Raum nehmen in der amtlichen Darstellung die Wohnungsverhältnisse und das Verhältnis zwischen Lohn und Wohnungsmiete ein. Der Bericht faßt 944 Wohnungen in Magdeburg, 80 in Anhalt-Bitterfeld zusammen. Im Durchschnitt erforderte an Jahresmiete eine Magdeburger Wohnung von 1 Stube rund 82, von 2 Stuben und Kammern 132, Stube und Küche 127, Stube, Kammern und Küche 157, Stube, 2 Kammern und Küche 190, von 2 Stuben, Kammern und Küche 262 Mk. Am teuersten sind die Wohnungen im Stern- und Bahnhofsquartier, dann folgt das Rathausquartier, Wilhelmstadt, Domviertel, Friedrichstadt, Fischerstadtviertel, Krötenviertel, Damm, Sudenburg, Alt-Randstadt, Neue Kaufstadt. Diese Preise sind für die Arbeiter überhaupt inter-

essant. Man kann aus ihnen erfahren, in welchen Stadtvierteln die Wohnungen am billigsten sind, denn die Hausagratier machen natürlich beim Vermieten keinen Unterschied ob der Mieter Arbeiter in städtischen oder privaten Betrieben ist.

Ueber die Art der Mietzahlung teilt der Bericht mit, daß von 942 Wohnungen bei 1 wöchentliche, bei 401 monatliche, bei 539 vierteljährliche, bei 1 jährliche Mietzahlungen vermerkt wurden. Der Bericht bemerkt dazu: „Zieht man in Betracht, daß die städtischen Arbeiter wöchentlich gelohnt werden, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die vierteljährliche Mietzahlung, die, wie gezeigt, einen breiten Raum einnimmt, die Hausführung des Arbeiters in einer recht unerwünschten Weise erschwert.“ Da die ganze Frage der Mietzahlung für alle Arbeiter von großer Bedeutung ist, soll sie bei der allgemeinen Wohnungszählung im Dezember weiter verfolgt werden.

Bei der Vergleichung des Lohnes mit der gezahlten Miete konnten die Wohnungen von 816 Arbeitern in Betracht gezogen werden. Im Gesamtdurchschnitt betrug die Miete 1,5 Mark, der Tageslohn 3,13 Mark, so daß die Arbeiter durchschnittlich 53 Tage für den Hausagrarier schenken mußten. Vergleichen wir die einzelnen Lohnklassen mit der Miete, so ergeben sich folgende Zahlenreihen, die natürlich nur Durchschnittszahlen angeben:

Sohnklasse	bis Mk. 2,50	2,50 bis 3,00	3,00 bis 3,50	3,50 bis 4,00	4,00 bis 4,50	4,50 bis 5,00
Mietshöhe	158	162	168	166	184	212
Für die Miete zu arbeitende Tage	66	57	51	44	43	43

Auch hier zeigt sich die bekannte Erscheinung, daß die Miete einen um so höheren Anteil vom Verdienst in Anspruch nimmt, je geringer das Einkommen ist, wenn man, was wohl gestattet ist, annimmt, daß die niedrigst gelohnten Arbeiter durchschnittlich auch die kleinsten Wohnungen innehaben. Einzelne Arbeiter haben kleine Nebenverdienste durch Subvermieten usw. Zieht man diese in Betracht, dann fällt die Zahl der Fälle, in denen für die Miete der Lohn von mehr als 60 Arbeitstagen Verwendung finden mußte, von 25,0 auf 18,9 Prozent. Aber auch dieser Prozentsatz ist noch recht hoch. Er zeigt uns, daß es den städtischen Arbeitern wie allen Arbeitern geht: sie müssen einen unvorhältnismäßig hohen Prozentsatz ihres Einkommens für Wohnungsmiete ausgeben. Diejem Uebelstand kann nur eine kraftvolle, städtische Wohnungsbaupolitik abhelfen, die es sich zum Ziele setzt, gesunde und billige Arbeiterwohnungen zu schaffen. Die städtische Verwaltung beschäftigt sich mit der ganzen Wohnungsfrage seit Jahren nur noch flüchtig. Sie hat es angegeben, dem von den Hausagariern beherrschten Stadtparlamente wohnungspolitische Maßnahmen abzurufen, die wirklich geeignet sind, die Wohnungsverhältnisse zu verbessern. Mögen die Arbeiter — die städtischen sowohl wie die übrigen — dafür sorgen, daß bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion gestärkt wird, das ist der einzige Weg, um den Tribut zu verringern, den der Hausbesitzer vom Lohne erhebt.

Den städtischen Arbeitern aber sei noch besonders gesagt, daß gerade sie, die vielfach in der Altstadt wohnen, die Pflicht haben, nachdrücklichst für die dort aufgestellten sozialdemokratischen Kandidaten zu wirken. Wenn ihre Aufnahmen über ihre Verhältnisse, verglichen mit früheren, eine geringfügige Verbesserung zeigen, so ist das ausschließlich das Verdienst der Sozialdemokraten, die im bürgerlichen Karpenteich die Rolle der Hechte spielen. Man leugnet es zwar vom Magistratsstisch und bei der bürgerlichen Mehrheit, aber wenn es nicht so ist, warum achtet man erst an die städtischen Arbeiter, seit Sozialdemokraten für sie ihre Stimme erhoben? Wir denken, dieser Hinweis entkräftet die Einwände der bürgerlichen Stadtverordneten und des Magistrats. Erst durch unsere Genossen hat die Sozialpolitik der Stadtverwaltung einen kräftigen Aufstoß bekommen. Aber noch viel bleibt zu tun übrig! Das zeigt auch wieder die Publikation über die Verhältnisse der städtischen Arbeiter, und das ersparen diese Tag für Tag am eignen Leibe. Wollen sie es besser haben, dann mögen sie daraus die Konsequenzen ziehen und bis zur Wahl eifrig für die sozialdemokratischen Stadtverordneten-Kandidaten wirken. Einen andern Weg, als ihre Organisation und Einflußnahme auf die Stadtverwaltung durch solche sozialdemokratische Stadtverordnete, gibt es für sie nicht. —

— Die Stadtverordnetewähler von Buchan

werden auf die Versammlung aufmerksam gemacht, die am Montagabend 8½ Uhr im „Thalia“-Saal tagt. Genosse Haupt wird über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten Bericht erstatten, dann erfolgt die Aufstellung eines Kandidaten. Die Versammlung soll die diesjährige Wahlbewegung in Budau einleiten. An ihr teilzunehmen, ist daher Pflicht jedes Stadtverordnetenwählers. —

— Die Städte und die Fleischnot. Die Abordnung des deutschen Städtetages, die beim Reichskanzler wegen der Fleischnot vorstellig werden will, soll nun doch vom Fürsten Bülow empfangen werden. Auf dem Montag an den Reichskanzler telegraphisch abgesandte Fleisch um einen Empfang in erst Freitag morgen um Berliner Rathhaus an Oberbürgermeister Strickner der kaiserliche Bescheid eingelaufen. Der Reichskanzler ist bereit, die Abordnung, die aus den ersten Bürgermeistern der Städte Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., München, Stuttgart und Straßburg i. E. besteht, zu empfangen. Nur sind Ort und Tag des Empfanges noch nicht bestimmt. Aber wann und wie auch dieser Empfang verläuft, der deutsche Städtetag, dessen Einberufung wesentlich in dem Zweck erfolgen soll, um Maßnahmen zur Bekämpfung der Fleischvertheuerung zu beraten, dürfte in nicht allzu ferner Zeit zusammenzutreten. —

4. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 242.

Magdeburg, Sonntag den 15. Oktober 1905.

16. Jahrgang.

Soziales.

Ein Stadtrat nach dem Wunsche der Unternehmer. Im letzten Vorstandsbericht des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe zu Braunschweig ist u. a. folgende sehr bezeichnende Stelle zu finden: „Schließlich wurde noch in Erinnerung gebracht, daß der hiesige Stadtmagistrat Steinmetzarbeiten an hiesige Unternehmer nicht mehr vergibt, weil diese ihre Leuten freizwillig Lohnzugeständnisse gemacht haben.“

Das ist allerdings unerhört, daß Unternehmer, ohne erst die Stadt um Erlaubnis zu fragen, ihren Arbeitern den Lohn aufbessern. Das muß bestraft werden — man entzieht ihnen die Arbeit. Man „begründet“ das dann wahrscheinlich damit, daß die Stadt schließlich ein paar Pfennige mehr zahlen müsse. Fürwahr, eine ähnlich rückständige und unsoziale Handlungsweise dürfte denn doch trotz allem, was man schon erlebt hat, noch nicht dagewesen sein. Dies Dokument verbohrtester Kommunalpolitik sollte den Arbeitern allerorten eindringlich predigen, von welcher ungeheurer Wichtigkeit für ihre ureigensten Interessen Einfluß auf die kommunalen Dinge ist.

Provinz und Umgebung.

Hohendobelen, 14. Oktober. (Ein Feuer) entstand heute morgen um 6 1/2 Uhr im Stalle des Arbeiters Gustav Kühle. Das ganze Stallgebäude wurde ein Raub der Flammen.

Burg, 13. Oktober. (Gegen die Indianer) wollte ein hiesiger Gymnasiast zu Felde ziehen. Er entwendete seinen Eltern 30 Mark und dampfte über Berlin nach Hamburg, um sich von hier über den großen Teich zu begeben. Doch wurde seiner abenteuerlichen Reise früh ein Ziel gesetzt. Auf dem Berliner Bahnhof in Hamburg nahm ein Kriminalbeamter den fähnen Jüngling fest, bei dem man eine Pistole und ein großes Messer fand, welche Waffen er im Kampfe mit den Indianern verwenden wollte.

Elbingerode, 14. Oktober. (Zum Morde) an dem Heizer Bips ist zu berichten, daß der Kalkbrenner Johann Wabnitz wegen Verdacht der Tötung am Freitag verhaftet worden ist. Er soll im Besitz blutiger Kleidungsstücke gewesen sein. In der Nähe des Tötortes wurde ein Revolver gefunden, der noch mit drei scharfen Patronen geladen war.

Genthin, 14. Oktober. (Ein Großfeuer) wütete in der Nacht zum Freitag auf der Brauerei Schulte in der Brandenburgerstraße. Die Brauereigebäude, Speicherräume, Ställe, ein bewohnter Seitenflügel und ein Stallgebäude eines Nachbargrundstücks wurden eingeäschert. Der Feuerwehrgang es nur, das Vordergebäude und die übrigen benachbarten Grundstücke vor den Flammen zu retten. Menschen sind nicht verunglückt. Ebenfalls scheint kein Vieh in den Flammen umgekommen zu sein. Der Magistrat gibt bekannt, daß die Provinzial-Städte-Feuerzögelei demjenigen, der den Urheber des Brandes zur Anzeige bringt, eine Prämie von 300 bis 600 Mark zufließt.

Halberstadt, 12. Oktober. (Die Wahlvereinsversammlung) welche heute abend in Bollmanns Lokal stattfand, war äußerst anregend. In ausführlicher Weise wurde zunächst über Agitation und Organisation beraten. Dem Vorstande wurde empfohlen, den gegebenen Anregungen baldmöglichst Rechnung zu tragen. Hierauf hörte die Versammlung den Vortrag des Genossen Witmann über „Klassenjustiz oder Gerechtigkeit?“. In der Diskussion nahm Genosse Dr. Grohn das Wort und ergänzte die Ausführungen des Referenten in wirksamer Weise. Wir erwarten, daß unsere Genossen im Laufe des Winters wieder mehr Anteil an den Wahlvereinsversammlungen nehmen. Es sind bereits mehrere größere Vorträge über wissenschaftlichen Sozialismus vorgesehen, so daß lehrreiche Versammlungen in Aussicht stehen.

Halberstadt, 14. Oktober. (Eine Stadtkommission) findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr im Dompropsteigebäude statt. In der öffentlichen Sitzung werden nur 3 Punkte beraten, bei denen es sich um Anschaffungen für den städtischen Schlachthof und um Unterhaltung der Braunschweigerstraße handelt.

(Die erste Fremdenvorstellung im Theater) ist nicht gut besucht gewesen, wenigstens soweit es sich um Auswärtige handelt. Halberstädter waren dagegen zahlreich erschienen. Aus den sogenannten Fremdenvorstellungen wird wohl auch kaum etwas Drückendes werden. Da würde es mit Volksvorstellungen anders sein. Man kann mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß sie besucht werden. Die weniger bemittelten Einwohner unserer Stadt haben auch wohl ein Recht darauf, daß auch ihnen das Theater geöffnet ist. Die Sonntage würden sich am besten zu Volksvorstellungen eignen, weil dann das werktätige Volk die nötige Zeit hat. Wir wollen nicht sagen, daß die Fremdenvorstellungen keinen Wert haben. Aber uns scheint, daß man erst die Einheimischen heranziehen und diesen dadurch die Möglichkeit bieten müsse, das Theater zu besuchen. Man hört viel in der Stadt darüber reden und ganz besonders bei den Arbeitern, daß es ihnen schwer wird, das Theater zu besuchen. Auch sonst ist man über vieles noch im unklaren. Der Billetterverkauf müßte besser geregelt werden; man weiß nie, ob und wo solche noch zu haben sind. Ferner möchte man auch in vorher gern wissen, was gespielt wird. Würde die Direktion auch in der „Volksstimme“ ihre Bekanntmachungen veröffentlichen. Könnten sich die Arbeiter ständig über den Spielplan informieren, zumal die meisten gewerkschaftlichen Arbeiter Leser der „Volksstimme“ sind. Möge diese Anregung bald Berücksichtigung finden.

Osternieck, 14. Oktober. (Die Schadenersatzklage) des Handkutschers Wundt gegen 15 Handkutschmacher, die sich geweigert hatten, Streikarbeit anzustellen, wurde, wie die „St.-St.“ berichtet, vom Amtsgericht zugunsten des Unternehmers entschieden.

Wernigerode, 12. Oktober. (Parteibericht.) Die Abrechnung vom Sitzgewinnabend ergab einen Ueberschuß von 1255 Mk.; diese Summe wurde der „Volksstimme“-Verwaltung überwiesen. Weiter wurde die Quartalsabrechnung bekannt gegeben. Bereits gewerkschaftlicher Angelegenheiten wurde beschlossen, demnächst eine gemeinsame Sitzung mit den Vorständen der einzelnen Gewerkschaften abzuhalten. In dieser Sitzung soll über Organisation, Agitation und über die Sozialfrage verhandelt werden. Eine Ausdrucksache über den letzten Bund mußte sich notwendig, da es am Orte immer noch Schwierigkeiten gibt, die nicht wissen wollen, daß sie im „Volksstimme“ beheimatet sind. Weiter machte sich durch die Herabsetzung des jährlichen Mitgliedsbeitrags eine Neuwahl notwendig. Diese fiel auf den Genossen Wöhe (Metallarbeiter). Nach Erledigung einiger weiterer, aber unessentieller Angelegenheiten erfolgte Schluß der Sitzung.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. Oktober 1905.

Merkwürdiger Schulkauf. Der Registrator Paul Kosewig zu Burg, geboren 1874, erschwindelte sich im Juni 1904 von dem Kaufmann Schneider unter Vorspiegung falscher Tatsachen für 15,90 Mk. Waren auf Kredit. Am 23. August 1904 erschien Kosewig im Laden des Schuhmachers Meisters Jenger, zog sich ein Paar Stiefeletten an, die 6,50 Mk. kosteten, legte als Zahlung 1 Mk. auf den Ladentisch und verschwand dann eiligst unter Zurücklassung der alten Schuhe. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 25. Januar d. J. wegen Betrugs und Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde zurückgenommen.

Aus der Kaserne. Der frühere Militäreffektenhändler Gustav Müller hier, geboren 1848, war während darüber, daß den Militärpersonen im Jahre 1904 das Verleihen seines Geschäfts verboten und er dadurch lahmgelegt wurde. Im seinem Lager Lust zu machen, reichte er am 22. Oktober 1904 bei dem General-Kommando ein Schriftstück ein, worin er über angebliche Uebelstände beim Feldartillerie-Regiment Nr. 4 Mitteilungen machte. Darin beleidigte er den Vizewachmeister Sebecker dadurch, daß er behauptete, dieser vertäufte Kommissbrot. Einmal habe er sogar 22 oder 23 Brode verkauft. Er sparte daher zum größten Teil seine Wohnung. Von dem Vizewachmeister Müller behauptete Müller, dieser habe dem Gefreiten Böler 6 Tage Urlaub bewilligt, trotzdem die Mannschaften der 2. Batterie nur je 2 bis 3 Tage Urlaub erhalten sollten. Der Bruder des Böler habe aber vorher in der Kantine 6 Mk. verzehrt und ein Paket mit Wurst und Schinken abgegeben. Müller habe mitgegeben und das Paket erhalten. Zeuge Sebecker gibt zu, daß er über auf rechtmäßige Weise Kommissbrot verkauft habe, obwohl dies von der Militärbehörde verboten sei. Er habe deswegen einen Verweis erhalten. Zeuge Böler hat als Zeuge seinen Bruder über behauptet, daß auch in der Kantine mal vier zum besten gegeben, aber nie ein Paket für Müller zurückgelassen. Die Verurteilung des Gefreiten Böler stand in keinem Zusammenhang mit dem Verleihen, sie fand auch erst später statt. Zeuge Müller befand, er habe gar keinen Einfluß auf die Verurteilung der Mannschaften gehabt. Müller wurde der üblen Nachrede, Vergehen gegen § 186 des Strafgesetzbuchs, schuldig befunden und zu 200 Mk. Geldstrafe eventuell 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

Freibrechung. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Kaufmann Albert Golze hier, geboren 1871, wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen im Jahre 1903 an zwei 12 Jahre alten Mädchen angeklagt, wegen mangelnden Beweises aber freigesprochen.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 12. Oktober 1905.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. **Beisitzer:** Kaufmann C. Müller und Kaufmann W. Kiehe. **Arbeitgeber:** Arbeiter Langanke und Formel Kärsten, **Arbeitnehmer:**

Ein schlauer Arbeitgeber ist der Droschkenbesitzer Henrich, der zum Ziehern in den Umzug für eine Witwe für den Preis von 24 Mark übernommen hatte. Er war von dieser beauftragt worden, sich den notwendigen Hilfsarbeiter selbst zu besorgen. Das hat Henrich auch getan und den Arbeiter Krenzner dazu angenommen. Aber bezahlt hat er ihn nicht, weil er der Meinung ist, daß die Witwe außer den vereinbarten Unzulagekosten auch den Hilfsarbeiter bezahlen müsse. Letzterer verlangt nun den auf ihn entfallenden Teil von 8 Mark. Nachdem der Vorsitzende dem Beklagten das Gewissen ordentlich geschüttelt hat, verglichen sich die Parteien auf 4 Mark.

Was alles vom Lohn abgezogen wird. Das Dienstmädchen Droschke klagt gegen die Restaurations-Inhaberin Köhne auf Zahlung von 44,48 Mark, die ihr von dem jährlich 120 Mark betragenden Lohn in Abzug gebracht sind. Sie hat inzwischen etwas über 26 Mark erhalten. Es sind vom Lohn abgezogen: für eine Glascheibe 4,50 Mark und für das ganze Jahr die Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge. Nach dem gesetzlich zulässigen Abzug der Versicherungsbeiträge für 2 Monate ermäßigt sich die Forderung auf 13,55 Mark, womit beide Parteien einverstanden sind.

Eine Karambolage. Dem Kutscher Schumann sind vom Furgengehändler Thormeyer 19,17 Mark Lohn einbehalten worden. Bei einer angeblich durch die Schuld des Klägers verursachten Karambolage ging eine elektrische Lampe in die Brüche und ein dem Beklagten gehöriger Plan wurde beschädigt. Da der Kläger nicht nachzuweisen vermog, daß der Schaden an dem Malheur trägt, wird sein Schadenersatzanspruch als unbegründet erachtet. Er erkennt deshalb die Forderung an und zahlt sofort an Gerichtsstelle.

Warnung für die Arbeiter der Metallindustrie. Der Arbeiter Baum klagt gegen die Maschinenfabrik Koch, Baumbach u. Paasch auf Zahlung von 40 Mark Entschädigung. Kläger will vom Meister seit angenommen worden sein und seine Stellung deshalb aufgeben haben. Beim Arbeitsnachweis der Metallindustrie ist ihm jedoch bezeugt worden, daß die Stelle bereits besetzt sei. Der Meister der Firma bestreitet, den Kläger seit angenommen zu haben. Er habe ihm nur gesagt, er möge sich einen Schein vom Arbeitsnachweis holen. Jeder Metallarbeiter weiß aber, daß er dann, wenn er nicht etwa auf der schwarzen Liste steht, so gut wie angenommen ist. Deshalb hat der Kläger seine Stellung aufgegeben. Doch wendet der Vertreter der Firma ein, daß in dem Geschäft keine Kündigung bestünde, der Kläger daher nur Anspruch auf einen Tagelohn hätte. Er bietet einen dahingehenden Vergleich an, doch weist Kläger denselben zurück. Das Gewerbegericht weist den Kläger daraufhin aufmerksam ab.

Einer, der den Lohnzettel nicht kennt. Die Bauarbeiter Bialinski und Breitenstein klagen gegen den Bauunternehmer Bötscher auf Zahlung von 2,95 Mark bzw. 2,50 Mark. Beklagter ist der Ansicht, daß der Lohn für Bauarbeiter nur 40—42 Pfg. pro Stunde beträgt. Es wird ihm aber nachgewiesen, daß kein Stein- und Kalktrager mindestens 50 Pfg. bezahlet werden müsse. Die Parteien vergleichen sich, indem Bialinski seine Forderung auf 2 Mark und Breitenstein die seine auf 1,50 Mark ermäßigt, die vom Beklagten gleich an Gerichtsstelle gezahlt werden.

Die keine Pension im vornehmen Hause. In einer eleganten Wohnung Berlins zum Preise von 2000 Mk. wohnte eine „distinguiert“ aussehende Dame, die „Prinzessin“ Franziska von Wien. Sie konnte nobel auftreten. Da ihr Lebens-einkommen sich auf 12—13 000 Mk. belief. Die Quellen dieses Einkommens waren allerdings cignier Art. Madame Löwy hatte früher ein weisses Herz gehabt oder hatte es vielmehr noch, und die Dankbarkeit ihrer Verehrer äußerte sich in regelmäßigen Zuschriften zu ihren Einnahmen. Um auch ihrerseits nicht müßig zu sein, nahm sie junge Damen in Pension, mit Bekannten junge Schauspielerinnen. So kam auch ein Fräulein C. aus Wien zu ihr, die die Schauspielerlaufbahn ergreifen hatte und sich in Berlin weiter ausbilden wollte. Die junge Dame zahlte monatlich 200 Mk. für die Pension bei Fräulein Löwy. Da sie aber keine Stellung fand und ansehnliche gewesen wäre, die teure Pension zu zahlen.

so brachte Fräulein Löwy sie nach und nach dahin, sich auf bequeme Art „Nebeneinnahmen“ zu verschaffen. Die erforderliche Herrenbekanntschaft vermittelte Fräulein Löwy mit ihrer reichen Erfahrung und ihren vielseitigen Verbindungen. Natürlich erwartete sie dafür Dankbarkeit von Seiten der jungen Dame. Die Einnahmen der jungen Dame betrugen wöchentlich 100 bis 200 Mk.; die Hälfte davon mußte sie an Fräulein Löwy aus Dankbarkeit abliefern. Endlich aber nahm das Leben im Sumpf ein Ende. Fräulein Löwy wurde am 31. Oktober d. J. vom Landgericht 1 in Berlin wegen Kuppelei zu Gefängnis verurteilt. Ihre Pension wurde jetzt vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Der Kampf um die zwei „heiligen Eier“. Ein interessanter Rechtsstreit ist dieser Tage vor dem Amtsgericht zu Bernburg zum Austrag gekommen. Die Vorgeschichte dieser Rechtsaktion ist folgende: Die Gemeinden Borgsdorf, Bobzig und Gramsdorf (erstere beiden Orte zum Kreis Bernburg gehörig, letzterer Ort ist preußisch) bilden einen Pfarbezirk. Die Kirche befindet sich in Gramsdorf. Jedem „abendmahlsfähigen“ Einwohner genannter Orte liegt nun die originelle Verpflichtung ob, alle Jahre zu Ostern zwei Eier an den Pastor bzw. Küster abzugeben zur Beschaffung der Abendmahls-Obolaten. Dieser Verpflichtung haben sich nun im Jahre 1902 neun Einwohner aus Borgsdorf und aus Bobzig entzogen, indem sie sich offenbar fassten, daß die Eier zu Hause — etwa gekocht oder gebraten genossen — besser munden, als wenn man sie in Gestalt der Obolaten dem inneren Menschen einverleibt. Als nämlich die Zeit erfüllt war, wo die Frau mit dem Tragkorb kam, um die „heiligen Eier“ in Empfang zu nehmen, ist sie von den erwähnten Einwohnern schände abgewiesen worden. Das konnte selbstverständlich nicht ungesprochen bleiben, und so ist denn jener Rechtsstreit entstanden, der jetzt nach drei Jahren vor dem Amtsgericht seine vorläufige Erledigung damit gefunden hat, daß die eigentlichen Borgsdorfer und Bobziger Eierliebhaber verurteilt wurden, an Stelle der verweigerten „heiligen Eier“ je 25 bzw. 35 deutsche Reichspfennig an die Gramsdorfer Kirche zu zahlen. Von Rechts wegen! — Kläger war der Gemeindefürsicher von Gramsdorf, vertreten durch den Pfarrer Hartung, der die Vertretung der Klage gegen den Bernburger Rechtsamtmann Reichmann und Böder übertrug hatte. — Die Akten über dieses interessante Kulturbild, das wie ein Märchen aus uralten Zeiten anmutet, sind aber noch nicht geschlossen, da einer der Verurteilten Berufung gegen das Urteil eingelegt hat. Und so wagt der Kampf um die „heiligen Eier“ weiter!

Militär-Justiz.

Wegen schwerer Mißhandlung eines Untergebenen verurteilte das Kriegsgericht der 20. Division in Hannover den Unteroffizier Janenbuth von der ersten reitenden Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 10 zu drei Monaten Gefängnis und Degradation. Der Unteroffizier hat aus Mangel über eine für ihn nicht gut ausgefallene Staburvision dem Kanonier Döppewien zunächst mehrere Ohrfeigen gegeben, dann ihn mit einer Bürste geworfen und schließlich mit dem bestieften Fuß so heftig vor den Unterleib und ans Gesicht geschlagen, daß der Mißhandelte ohnmächtig zusammenbrach und in epileptische Krämpfe verfiel, die eine längere Behandlung im Lazarett nötig machten. Döppewien mußte dann als Ganzinvalide entlassen werden. Das ärztliche Gutachten führte allerdings die Disposition zu den Krämpfen auf einen andern Unfall zurück und sah in der Mißhandlung nur das auslösende Moment. Der Vertreter der Anklage hatte 7 Monate Gefängnis beantragt.

Vermischte Nachrichten.

*** Zwanzig Jahre unschuldig im Zuchthaus.** In den letzten Jahren hat die italienische Justiz viel von sich reden gemacht. Auf der einen Seite die Sensationsprozesse, welche die Schwere der Urteile und Unzuverlässigkeit des Strafverhandlungsverfahrens zur Genüge bewiesen, auf der andern Seite eine eckelnde Anzahl von Justizirrtümern, die nach italienischem Recht nicht durch eine Neuaufnahme des Prozesses, sondern nur durch Begnadigung verbessert werden konnten. Besonders interessant ist ein Fall, von dem das „Giornale di Sicilia“ erzählt. Am 26. März 1885 wurde in dem sizilianischen Dorfchen Montemaggiore der Feldhüter Rosolino ermordet. In der Nähe des Mordes, auf dem das Verbrechen geschah, befanden sich drei Landleute, die von den Carabinieri nach dem Bekanntwerden der Mordtat in ihre Majore geblieben und dort drei Tage festgehalten wurden, um sie zu einer Aussage zu bewegen. Als sie trotz alledem behaupteten, niemand gesehen zu haben, wurden die unglücklichen Zeugen mitten in der Nacht in eine Höhle geführt, mit Stockschlägen mißhandelt und zur Aussage gezwungen, daß sie in den Wäldern die Bauern Giulio Pace und Antonino Panzarella erkannt hätten. Daraufhin wurden diese beiden verhaftet, und vor dem Schöffengerichtshof von Termini fand die Verhandlung statt. Die mit ihrer Verurteilung zu dreijähriger Zuchthausstrafe endete, obgleich die Zeugen ihre frühere Aussage nicht aufrechterhielten, sondern sich aus der Mordtat zu ziehen suchten, indem sie angaben, daß die Mörder nur durch ihre Gestalt an die Angeklagten erinnert hätten. Sie mußten diese Änderung ihrer Aussage dadurch büßen, daß sie selbst wegen Fälschung der Verhöre in Anklagezustand verfiel und zu mehrjährigen Kerkerstrafen verurteilt wurden. Die freilich vom Appellationshof von Palermo aufgehoben wurden. Die beiden Unschuldigen aber, die nur auf die erste Verurteilung zu drei Jahren hin schuldig gesprochen worden waren, blieben nach wie vor im Zuchthaus. Ihre Verwandten wußten aber die öffentliche Meinung für sie zu gewinnen, und der Gerichtshof von Termini war schon seit zehn Jahren in dem Besitz von Dokumenten, welche die vollkommene Schuldlosigkeit der Pace und Panzarella nachwiesen und auf die Spur der wirklichen Täter untrüglich zeigten. Aber von der Saumseligkeit des italienischen Gerichtsverfahrens durfte man kein allzu schnelles Tempo erwarten, und so entschloß sich die Generalprokuratur erst am 23. September 1904, die Begnadigung für die beiden Unschuldigen zu verlangen, die auch sofort gewährt wurde. Man sollte meinen, daß die Unglücklichen nach wenigen Tagen ihre Freiheit endlich wiedererhalten hätten. Dem ist aber nicht so. Von Pace weiß man nur, daß er im Bagno von Vianola noch immer schmachtet, während Panzarella „bereits“ am 5. Oktober 1905, gekleidet wie ein Verbrecher und von zwei Carabinieri eskortiert, in Palermo angelangt ist. In der Landungsbrücke erwarteten ihn sein Bruder, sein zwanzigjähriger Sohn Antonio und viele Freunde und Verwandte. Die ergreifende Szene des Wiedersehens rührte alle Anwesenden zu Tränen. Die Freiheiter verfügte, daß Panzarella von seinen Gefährten befreit werde, und so konnte er den Heimweg nach Montemaggiore antreten, wo seine Gattin und eine zehnjährige Tochter seiner harrten.

*** Der Gießer im Restaurant.** Drei Gefanten, die in Vissade im Rufus auftreten sollten, kamen von Frankreich auf dem dortigen Bahnhof an; die Reife hatte sie etwas aufgetrag.

100



Gnädige Frau! Sie müssen gefallen

wenn Sie Ihren Bedarf an

Polz-Konfektion • Paletots • Kostümen • Blusen
Kostüm-Röcken • Jupons • Morgenröcken und
garnierten Kleidern

die wir alle in reichhaltigster Auswahl in allen Grössen und
verschiedensten Preislagen vorrätig haben, bei uns decken

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten!

Spezialhaus für elegante Damen-Konfektion

Glass & Co.

MAGDEBURG

Breiteweg 193-94

Bilderrahmen-Fabrik
Ed. Ranwig
Margaretenstr. 7a
lief. sämtliche Rahmen
sauber und billigst.
Grosses Lager in Gold-
und Politur-Leisten.

Züchtige Anspüher sucht
A. Rosenberg, Unterstraße 1.
Wickelmacher gesucht
Grosse Mühlenstraße 11/12, 408

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
Ganze Einrichtungen von 200 Mk.
an, Kleiderschränke, Vertikals zu den
denkbar billigsten Preisen, nur reelle
Arbeit, empfiehlt
W. Niedhardt, Tischlermeister
Grosse Klosterstraße 11, 1 Tr.
Zwei tüchtige Schlosser
erhalten dauernde Arbeit (verheiratete
Bedienung) bei
Herrn Heinecke, Schlosserstr.
Nischenleben, Zippelmarkt.
Lehrmädchen für bessere Damen-
schneiderei und perf. Zuschneiden
Schubbrücke 28, 1 Tr.
Hr. Bogis f. 25. Blauebeistr. 17, 2 Tr.

Gustav Gröschel
Schneidermeister 365
8 Georgenplatz 8
Anfertigung feiner u. solider
Herren- und Knaben-
Garderobe

Billigste Preise!
Allerbeste
Bewerbung!
Garantie
für guten Sitz!
Anzüge
von 30 Mk. an
Paletots
von 30 Mk. an
komplett n. Maß
Arbeitslohn
für Anzug oder
Paletot
von 15 Mk. an
Reparaturen
Reinigen, Auf-
bügeln, Wenden
u. u. u.
aller Arten
Kleidungsstücke
schnell, sauber
und billig
Zweck Abholung erbitte ich Karte
Anständiges Logis für 1 oder 2 Herren
R. Thie, S., Halberstädterstr. 83, v.

Halberstadt
Odeum
Sonntag von 4 Uhr ab
Tanz.
Es laden freundlich ein
Gebr. Bollmann.

Chr. Duldhardts Restaurant
Heute Sonntag, nachmittags 5 Uhr
Preis-Skat
Am Montag
Schlachtfest
wogu ergebenst einladet
Chr. Duldhardt.

Jeden Freitag u. Sonnabend
Gr. Preishillardspielen
um Gänse, Hasen, Enten usw.
im
Restaurant C. Köhlitz
Gruenstraße 10.

Jeden Sonnabend
Gr. Preis-Billardspielen
Ergebenst ladet ein
Joseph Napieralla
Sudenburg, Friedensstr. 13.

Sudenburg, Fürststr. 32
Restauration zum Heiseinkel
Heute sowie jeden Sonnabend
Großes Preis-Billardspiel
am Montag den 18. d. M. sowie
jeden Montag Großer Preis-Skat
Gänse, Hasen, Enten usw. 1067
Frei. ladet ein **R. Fernkorn.**

Walhalla.
Heute Sonntag
letzter Tag
des großartigen
Programms!

Ab Montag d. 16. Oktober
Neuer
weitstädtischer
Spielplan
und
kurzes Gastspiel
Lona
Vorverkaufkarten
haben nur mit Nachzahlung
Gültigkeit.

Stadt-Theater.
Sonntag nachm. 3 Uhr zu H. Freien
Die Ehre.
Abds. 7 Uhr: Die verkaufte Braut.

Schuhwaren
stets große Auswahl bei billigster Preisstellung.
Burger Schuhfabrik August Schmidtchen
Nischenleben, Taubenstraße 6.
5 Prozent Rabatt bei Vorzeigen dieser Annonce.

Frische Wurst
Franz Grunow
Grosse Diebendorferstraße 19/20
Berichtigung.
In der Anzeige des Herrn Karl
Loose, Sudenburg, Halberstädter-
straße 56, in Nr. 241 dieses Blattes,
1. Beilage, 3. Seite, darf es nicht
heissen 50 Prozent billiger, sondern
es muß 30 Prozent heissen.

Quedlinburg.
Sonntag den 15. Oktober, abends 8 Uhr, im
Restaurant „Vorwärts“
Lichtbilder-Vortrag
des Herrn R. Laube, Leipzig:
An den Küsten dreier Erdteile.
Häufigen Besuch erwartet Das Gewerkschafts-Kartell.

Der Zirkus ist angenehm der Witterung entsprechend
geheist!
Zirkus M. Schumann
Magdeburg, Königsstraße.
Vornehmstes und elegantestes Unternehmen der Gegenwart!
Sonntag den 15. Oktober
2 große Vorstellungen 2
4 Uhr nachmittags, 8 Uhr abends.
Nachmittags zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Sitz-
plätzen halbe Preise.
In beiden Vorstellungen aussergewöhnliches hervorragendes Programm.

Bestes Auftreten Les Aribos Kraft-Akrobaten I. Ranges	Bestes Auftreten The Singhalese-Athlet Mr. Rennie
Nur noch einige Tage gr. Sport mit elektr. Lichteffekten ausgef. vom Dir. Schumann Der weisse Reiter Chinesisches Ballett-Divertissement	
Mr. Nelson der beste Hoch- u. Weitpringer	Kom. Entree der orig. Circus Rappo u. Reade
Vierfaches Tandem mit 8 Pferden, geritten von 4 Herren Hadji Achmed vorzügliche erprobte Parterre-Akrobaten	
Mr. William mit sein. vorzügl. dressierten Hunden, Fiel u. Schwein.	

Die hohe Schule
in allen Gangarten, geritten von Herrn Ernst Schumann.
Montag den 16. Oktober, abends 8 Uhr
Grosse brillante Vorstellung
Spendes Repertoire mit 18 der besten Programm-Nummern.
Preise der Plätze wie bekannt.
Sattelvorverkauf im Zigarrengesch. v. C. Jacobs, Ulrichsbg.
Die Zirkuskasse ist geöffnet von morgens 10 bis 1 Uhr und
abends von 8 Uhr ab. An den Tagen, an welchen 2 Vorstellungen
stattfinden, von morgens 11 Uhr ab ununterbrochen.

Wirklich billige Preise

Diese und nächste Woche kommen zum Verkauf:
Ein großer **Winter-Paletots** wunderb. Neuheiten, zu ansehn-
Posten gewöhnlich billigen Preisen.
Ein großer **Winter-Joppen** nur ausgesucht beste Stoffe
Posten staunend billig.
Knaben-Paletots in allen Größen, sehr preiswert.
Ein großer **Herren-Anzüge** in feinen karierten Mustern
Posten von 10.75 Mk. an.
Arbeiter-Kleidung jeder Art zu ganz hervor-
ragend billigen Preisen.

Eine große Sendung
Damen-Jackets, -Paletots, -Mäntel, -Capes
elegante Neuheiten, enorm billig.
Blusen- und Kostümröcke in kolossaler Auswahl
spottpreilig.

Pelz-Tragen, -Stolas und -Kolliers
wunderschöne Neuheiten
zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Ein Posten
Bett-, Leib-, Tischwäsche, Schürzen, Unterröcke usw.
ganz billig.

Wanduhren
mit Schlagwerk, in Aufbaum- und Tisch-
Ausführung, modernste Gehäuse, von
13.75 Mk. an.

Remontoir-Uhren
für Herren, in Silber mit Goldrand, nur
beste Werke, von 7.50 Mk. an.

Remontoir-Uhren
für Damen, in Gold und Silber, mit
Goldrand, nur gute Werke
von 13.75 und 9.50 Mk. an.

Für jede Uhr wird schriftlich garantiert:
außerdem wird jede von mir gekaufte
Uhr gratis repariert.

Eine große Partie
Damen-Uhrketten
reizende Neuheiten, von 1.00 Mk. an.
Herren-Uhrketten
in vielen Sorten, von 30 Pfg. an.

Gelegenheitskauf-Geschäft
Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1
Gingang Apfelstraße, erste Tür.

Allg. Ortskrankenkasse
für verschiedene Berufe
zu Aschersleben.

Zu den am
Sonnabend den 21. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr,
stattfindenden
Wahlversammlungen

am „Goldenen Anker“ — großer
Saal — werden die Arbeitgeber
sowie die großjährigen Rassenmit-
glieder eingeladen.
Tagesordnung:
1. Wahl von 67 Vertretern der
Arbeitgeber.
2. Wahl von 134 Vertretern der
Arbeitnehmer.
Aschersleben, 14. Oktober 1905.
1070 Der Vorstand.

Burg. Grand Salon
Sonntag nachmittags von 3 1/2 Uhr ab
Tanzvergnügen.

Burg. Grand Salon
Sänger-Klub
Sonnabend den 21. Oktober:
17. Stiftungsfest
bestehend in
Vokal- u. Instrumental-Konzert
Nachdem: **BALL.**
Der Vorstand.

Was ist die Ursache?

dass Salamander-Stiefel zum Einheitspreis von Mk. 12.50 so rasch beliebt wurden

Einige sagen
Einige sagen
Einige sagen



es ist ihre Güte!
es ist ihre Passform!
es ist ihre Billigkeit!

— Besichtigen Sie unsre Schaufenster —

— Verlangen Sie Musterbuch —

SALAMANDER Schuh-Gesellschaft
m. b. H.

Filial-Direktion **55 Breiteweg 55**
Magdeburg

Freie Vereinigung für Volksbildung

Schönebeck, Welschlebertweg 9.

Abteilung I. Unterricht zur Ausbildung in folgenden Lehrfächern:

Montag: Doppelte und amerikanische Buchführung
Kursus 8 Mark, Nichtmitglieder 14 Mark
Dienstag: Korrespondenz, 5
Mittwoch: Stenographie (Stolze-Schreib)
Kursus 3 Mark, Nichtmitglieder 4 Mark

Donnerstag: Einfache Buchführung
Kursus 6 Mark, Nichtmitglieder 10 Mark
Sonntags: Rechtswesen, wie: Einreichung von Klagen, Steuer-
Reklamationen, Unfall- und Invalidenfällen
Kursus 10 Mark, Nichtmitglieder 16 Mark

Der Unterricht findet an den betreffenden Tagen abends von 8—10 Uhr
statt. Jeder Kursus beginnt am 1. und 15. des Monats.

Abteilung II. Allgemeiner Rechtsschutz.

Bearbeitung und Ausfertigung in Rechtsachen, wie: Invaliden-
Unfall- und Knappschaftswesen; ferner Zivil- und Strafsachen etc.
Täglich geöffnet von 9—1 und 3—7, Sonntags 9—1 Uhr.
Mündliche Auskünfte kostenlos, auch für Nichtmitglieder.

Abteilung III. Patentbureau (nur für Mitglieder).

Zur Erzielung und Verwertung von Erfindungen.
Jeden Unbekannten wird es ermöglicht, praktische Ideen und Ent-
würfe zur Vervollständigung zu bringen, da die entstehenden Unkosten die
Vereinigung trägt (§ 5 Absatz c des Statuts).

Beitrittsbescheinigungen für die Vereinigung werden jederzeit entgegen-
genommen im Geschäftsbureau. 1068

Die Direktion.

G. Stahlberg. Friedrich Böhmke.

Burg

Restaurant „Zum weissen Schwan“

Mühlenstrasse 23

Allen Freunden und Bekannten empfehle ich meine freundlichen
Leistungen zur geistl. Bemühung. Für gute Speisen und Getränke
ist bestens gesorgt.
1052 Hochachtungsvoll Franz Lapp.

Achtung!!! Buckau. Achtung!!!

Sonntag den 15. d. M. sowie jeden Sonntag von nachm. 3½ Uhr ab

Grosses Preis-Skatspiel

429

sehr freundlich einladet

Herr Matthias, Cassstr. 4.

Luisen-Park

Fernspr. 895 — Wilhelmstadt, Spielgartenstr. 1c. — Fernspr. 895

Heute Sonntag den 15. Oktober

Grosses Streich-Konzert

Anfang pünktlich 3½ Uhr.

Von 7 Uhr ab: **Gesellschaftsball.**

Entree inkl. Billettsteuer 15 Pf. Programm 5 Pf.
ff. Allendorffisches sowie Kumbacher Bier vom Tag.
Gute Weine und Liköre. — Anerkannt vorzügliche Küche.
Familien können Kaffe kochen.

Den Vereinen und Gewerkschaften zur Nachricht, daß mein großer
Saal noch einige Sonntage frei ist.

Ergebenst ladet ein

Carl Lankau.

Dreikaiserbund

Gr. Storchstraße 7.

Heute Sonntag: **Tanz!**

bei vollbesetztem Orchester.

Hierzu ladet ergebenst ein **Otto Danke.**
Sämtliches Personal gehört einer modernen Organisation an.

Zerbster Bierhalle

Heute Sonntag

364 **Oeffentlicher Tanz.**

Hierzu ladet ergebenst ein **Franz Königstedt.**
Die prachtvolle Dekoration vom Holzarbeiter-Verband
empfehle zur Ansicht.

Gesellschaftshaus Zur Krone

364 Alte Neustadt, Mordensstraße 43/45

Heute Sonntag: Familien-Bränzchen.

Ergebenst ladet ein **Heinrich Buhro.**

Thalia-Buckau.

Heute Sonntag

Oeffentlicher Tanz.

Abonnement 75 Pfg.

Ergebenst ladet ein 364 J. Westphal.

Lemsdorf!

Gasthof zum „Deutschen Kaiser“

Radfahrer-Station.

Telephon Nr. 287

Heute und nächsten Sonntag: **Tanz.**

Ergebenst ladet ein

Julius Cäsar.

Schweizerhalle, Cracau.

Heute Sonntag: **Gr. Tanz**

Freundlichst laden ein

Schmieds Erben.

Burg Hohenzollernpark Burg

Heute Sonntag: **Tanz.**

364 — Anfang 3½ Uhr. —

Um zahlreichen Besuch bittet **Otto Eicke.**

Das Bureau der

II. International. Katzen-Ausstellung

in der „Reichshalle“, Kaiserstraße 18—19, ist täglich von 2 bis 5 Uhr
nachmittags geöffnet. Anmeldeschluß 5. November.

Eröffnung der Ausstellung: Mittwoch den 8. November.

Der Bundesvorstand.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Die

Generalversammlung des Sozialdemokr. Vereins

findet am Sonntag den 29. Oktober 1905, vormittags 11 Uhr,

im Lokale des Herrn Langerbeck in Quidsburg statt.

Tagesordnung:

1. Vorstands- und Kassenbericht. 1072

2. Bericht des Prekommissionsmitgliedes.

3. Wahl des Vorstandes, der Revisoren und eines Prekommissions-

Mitgliedes.

4. Verschiedenes.

Nachmittags von 3 Uhr ab tagt in demselben Lokal eine

Oeffentliche Kreisversammlung

Tagesordnung:

1. Berichterstattung vom Jenaer Parteitag.

Referent: Genosse **Gustav Fricke-Olvenstedt.**

2. Verschiedenes.

Die Parteigenossen sämtlicher Ortschaften mögen schon jetzt Stellung

dazu nehmen und recht rege für diese Versammlungen agitieren.

Um zahlreichen Besuch dieser Versammlungen bittet

Die Parteileitung

J. M.: Wilh. Ludwig.

Wegen Umzug Grosser Räumungs-Verkauf

in Uhren und Goldwaren.

Mod. Standuhren in allen 110
Salon-Uhren 18
Wecker 3

Gold. Damen-Uhren von 18
Silb. Damen-Uhren von 12
Stahl-Damen-Uhren von 15

Gold. Herren-Uhren von 70
Silb. Herren-Uhren von 12
Nickel-Herren-Uhren von 7

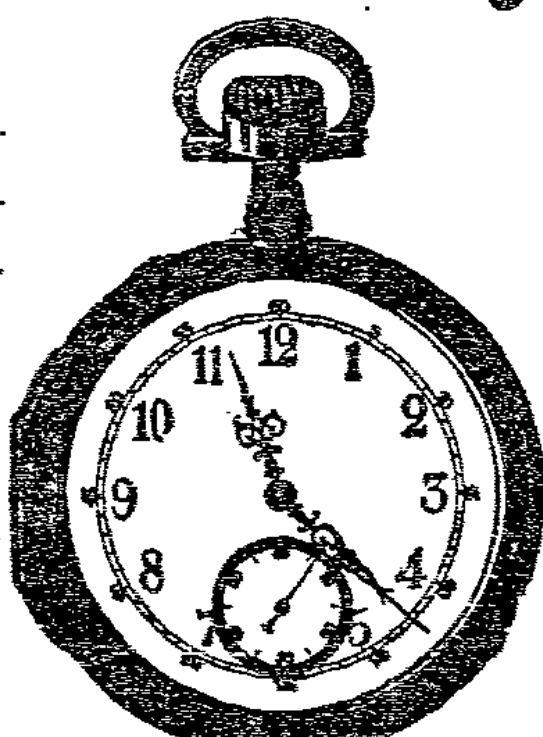
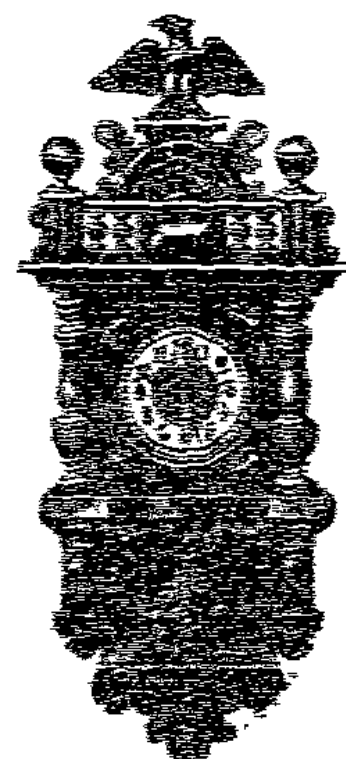
Goldwaren, Gold-, Double- u. andre Damen- u. Herrenketten in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Auf alle Gegenstände gewähre ich ein **Extra-Rabatt von 20 %**

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von Geschenken.

Wilhelm Robbe, Uhrmacher

Altmarkt 20/21
neben der Löwen-Apotheke.



Die städtische Milchsterilisierungsanstalt, die man anfänglich schon im August eröffnen wollte, ist natürlich nicht fertig geworden zu der Zeit, zu der man sie brauchte. Die berühmten „unvorhergesehenen Schwierigkeiten“ haben es mit sich gebracht, daß die Anstalt glücklich am Dienstag den 17. Oktober eröffnet werden kann. Von diesem Tage an erfolgt die Ausgabe der Milch und zwar an folgenden Stellen: Wallonerberg 2-8, Alte Mies Fischerstr., bei Frau Dietrich, Zweite Volksmädchenschule, Straßburgerstraße 12 bei Kastellan Sommer, Alte Neustädter Volksmädchenschule Ottenbergstraße Nr. 40-41 bei Kastellan Kallenbach, Dritte Volksmädchenschule Bismarckstraße Nr. 23 bei Kastellan Poppe und Erste Bürgermädchenschule Bräatenstraße Nr. 8 bei Kastellan Rünge. Die Aufsicht der Anstalt und die Untersuchung der Kinder hat Herr Dr. Keller übernommen. Er könnte sich ein Verdienst erwerben, wenn er für eine kurze, klare Erklärung der Bedeutung und Benutzung der Anstalt an die Magdeburger Bevölkerung sorgen wollte, die allerdings nicht nur der Blatte — der „Magd. Ztg.“ — zugehen dürfte, das die wenigsten Leser hat. Dem Unfug, derartige Nachrichten, die vor allem für die Arbeiterbevölkerung berechnet sind, nur in der „Magd. Ztg.“ zu veröffentlichen, sollte man doch endlich einmal ein Ende bereiten.

63 Millionen Volkszählkarten. Im statistischen Bundesamt trifft man schon jetzt umfangreiche Vorbereitungen zu der am 1. Dezember d. J. stattfindenden Volkszählung. 63 Millionen Zählkarten, zu deren Transport nicht weniger als 29 Eisenbahnwaggons nötig gewesen sind, werden gebraucht. Die 63 Millionen ergeben aufeinander gelegt eine Kistenlänge von 8190 Meter, was fast die 53fache Höhe des 156 Meter hohen Kölner Domes bedeutet. Jede Karte ist 21 Zentimeter lang und 13 Zentimeter breit; legt man nun der Länge nach eine an die andere, so ergibt sich eine Strecke von 13 230 Kilometer; der Breite nach aufeinandergelegt, bilden die Karten eine Strecke von 8190 Kilometer — der Weg von Berlin nach Warschau kann also 26,4 bzw. 16,3 mal, der Querschnitt durch Deutschland (Berlin als Mittelpunkt gedacht) 16,5 bzw. 10,3 mal belegt werden.

Der städtische Verwaltungsrat über den Stand der Gemeindeangelegenheiten in der Zeit vom 1. April 1904 bis 31. März 1905 ist jetzt erschienen. Er steht, soweit der Vorrat reicht, den Bürgern Magdeburgs bekanntlich gratis zur Verfügung. Wir werden in den nächsten Tagen auf den Bericht zurückkommen.

Der städtische Arbeitsnachweis für männliche Arbeiter wird sich vom Montag 23. Oktober an, in der Petersstraße 1 im früheren Gebäude der Harmonie befinden.

Beendet ist der Ausstand bei Mundlos u. Co. Bei den Verhandlungen verpflichtete sich die Firma, innerhalb 14 Tagen die Afforde zu revidieren und nicht etwa nach unten, wie einige Kollegen vermuteten, sondern den Wünschen der Arbeiter entsprechend. Die Arbeit soll am Montag wieder aufgenommen werden. Die Ausständigen nahmen dieses Anerbieten in ihrer Versammlung am Freitag an. Sie haben durch diesen vierwöchigen Kampf bewiesen, daß sie allein imstande sind, ihre Rechte vertreten zu können. Nur schade, daß die Herren vom Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein wieder einmal eine Hoffnung betrogen wurden. Allerdings ist dies dem gesunden Sinn der Magdeburger Holzarbeiter zuzuschreiben, welche das verlockende Wiehern des Oberhirses nicht verfehlen wollen. Vielleicht sieht derselbe doch noch ein, daß diese Art „Arbeiterorganisation“ zur Bedeutungslosigkeit verurteilt ist; nicht einmal Streikbrecher konnte sie genügend heranschaffen!

Wachung, Holzarbeiter! Auf die am Sonntag den 15. dieses Monats, vormittags 10½ Uhr, im „Ruinenpark“ tagende öffentliche Versammlung aller in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen wird nochmals aufmerksam gemacht. Hier wird auch Bericht über den jetzt beendigten Ausstand bei Mundlos u. Co. gegeben. Niemand fehle deshalb.

Lehrlinge und Sonntagearbeiter. Vielfach glaubt man im Publikum, wenn ein Lehrling seinem Lehrling eine Arbeit aufgegeben, so habe dieser zu folgen und nicht zu prüfen, ob die Ausführung gegen irgend eine Verordnung verstößt. Besonders herrscht dieser Irrtum bei den jungen Leuten, deren Vertrag die Bestimmung enthält, der Lehrling dürfe den Weisungen des Meisters keinen Widerspruch entgegenstellen. Man denkt eben die Verantwortlichkeit trage der Meister allein, das ist aber falsch, der Lehrling hat sie in erster Linie, wie wieder einmal nachstehender Fall beweist. Der Konditorlehrling Max Kanne hier, wurde eines Sonntags kurz vor 9 Uhr morgens von seinem Meister beauftragt, eine größere Holzschachtel und Bäckchen mit Waren zu Kunden zu tragen. Kanne sah wohl ein, daß er vor Beginn des Hauptgottesdienstes nicht zurück sein konnte, wagte aber nicht zu widersprechen und ging. Die Folge war eine Strafverurteilung in Höhe von 3 Mark, gegen die der Vater des Lehrlings Einspruch erhob, da er glaube, nicht sein Sohn, sondern der Meister sei strafbar. Das Schöffengericht mußte aber den Verurteilung beistimmen, ermäßigte die Strafe indes auf einen Verweis. Immerhin wurde die Lage des Beschuldigten durch den Einspruch nicht gebessert, da ihn die Kosten treffen.

Sprache des Herzens. Aus Pöppan stammt ein sonderbarer Liebesbrief, den die „Berl. Volksztg.“ zum Abdruck erhielt. Das Schreiben sei hier mit seiner Originalorthographie wiedergegeben.

Liebe Herz Ge. me! Deinen lieben Brief hab ich erhalten. Dies mein schreiben möge hier bei deiner schöner antworten behüte hätte ich schon längst im Sommer krieg hat man schimmte augen und die sind mir noch nicht heil geworden ich denke wenn die augen besser werde, ich hier besuchen um 14. Tage. denn kann Helene nach dem Bahnhof hin und holt mich da. ab in Magdeburg, wegfahren ihre ich gehn nach dem Bahnhof banden morgens mit dem ich um 4 Uhr. liebe Helene. gegen die bin ich angst halb so schön wie du Helene wenn auch man auf kurze Zeit in dein mir so liebes angeht ich kann. nach hause haben auch einen brief geschrieb die meins Mutter da ich erst in magdeburg werde sein will die Helene in angucken seine arme hineinschließen und von dir herzlich gelübt zu werden.

die Zeit ist unter im über mittagsstunde knast. Zu dem schreiben Stelle um. halbege antwort zurück schreibe ja gleich wie Helene. deiner dich liebender August dies in den Tod. Liebe Helene an meine Zeilen hängen Thränen Es sollen dir keine Antwort treffen.

fragen ihre ich dich an ob du mir auch willst will ich auch Helene denn weiter hin haben denn wirst du meine ich dein.

Ein Liebesbriefsteller scheint ja August nicht gerade benutzt zu haben. Aber Helene wird es wohl einsehen, daß sich eine schlechte Orthographie und ein gutes Herz wohl vertragen können.

Ein wissenschaftlich falsche Aussage erstattete eine von ihrem Ehemann getrennte lebende Frau aus Magdeburg bei der hiesigen Kriminalpolizei. Die Frau zeigte dort an, daß sie Mittwoch mittags gegen 1 Uhr auf dem Wege vom Herrenkrug unter der Eisenbahnbrücke von zwei Männern überfallen, geschlagen und beraubt worden sei; die Täter, die von ihr genau beschrieben wurden, sollten ihr ein Portomonnaie mit 15 Mk. geraubt haben und dann entflohen sein. Sie beweidete sich aber bei ihren Angaben in derartige Widersprüche, daß Zweifel über die Richtigkeit ihrer Angaben entstanden. Schließlich räumte sie ein, daß sie die Aussage fälschlich erstattet habe, um den Verlust von 15 Mk., die ihr zur Aufbewahrung übergeben worden waren, die sie aber verausgabt hatte, zu erklären.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Freitag nachmittag gegen 2 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof bei Bude B. Der 26 Jahre alte Rangierarbeiter Otto Grothe wurde beim Rangieren von zwei Eisenbahnwagen gequetscht. Er erlitt eine Bauchquetschung und schwere innere Verletzungen, die seine Lebensführung in die allernächste Krankenanstalt notwendig machten. Unter großen Schmerzen ist der Verunglückte Sonnabend nacht 2½ Uhr dort verstorben. Grothe hinterläßt seine Frau mit drei kleinen Kindern im Alter von 1 bis 4 Jahren.

Verbrannt. Beim Pantieren mit der Kaffeemaschine verbrannte sich ein im „Hofjäger“ bedienstetes Dienstmädchen den rechten Fuß mit heißem Wasser. Infolge Eiterung des Fußes fand die Verletzte am Freitag im allstädtischen Krankenhaus Aufnahme.

Unfall. Die unverschämte Aulie Fiegeland aus Budau, beschäftigt in der Küche im Grusonwerk, hat sich daselbst an einem zerbrochenen Keller die linke Hand derartig verletzt, daß ihre Aufnahme in die Sudenburger Krankenanstalt erfolgen mußte.

Feuer. Auf dem Grundstück Ottenbergstraße 29 entstand Sonnabend vormittags gegen 10½ Uhr in dem über dem Stall auf dem Hofe gelegenen Futterraum ein Brand, durch den das Dach des Gebäudes in Mitleidenhaft gezogen wurde. Auf der Brandstelle erschienen die Wache Neustadt und ein Zug der Hauptwache, die das Feuer mit zwei Strahlrohren zum Erlöschen brachten. Die Ausräumungsarbeiten bei den Futtervorräten usw. dauerten bis gegen 1 Uhr.

Stadt-Theater. Spielplan vom 15. bis 22. d. M. Sonntag nachmittag: „Die Ehre“, abends: „Die verkaufte Braut“. Montag: „Der Privatdozent“. — Dienstag: „Tannhäuser“. — Mittwoch: „Theater-Konzert“. — Donnerstag: „Undine“. — Freitag: „Kristian und Golde“. — Sonnabend: „Macbeth“. — Sonntag nachmittag: „Der Beilichentresser“, abends: „Mignon“.

Die volkstümlichen Vorlesungen in der Aula der Augustaschule, Bismarckstraße 5, beginnen wieder. Am Mittwoch den 18. d. M., abends 8½ Uhr, wird Herr Direktor Dr. Bohna über „Ursprung deutscher Geschlechtsnamen Magdeburgs“ sprechen. Der Besuch des Vortrags ist unentgeltlich. Jeder Erwachsene hat Zutritt. — Am Dienstag, den 24. d. M., ebenfalls abends 8½ Uhr, eröffnet der aus seinen früheren Vorträgen noch bestens bekannte Herr Dr. phil. Otto Gramow aus Berlin eine fünfjährige Vortragsreihe ausgewählter Kapitel über „Die Philosophie des Judentums“. Für den ersten Abend ist „Das Wesen der Judentum“ vorgesehen. Fortsetzung am Dienstag den 31. d. und 7. 14. und 21. n. M. Zu dieser Vortragsreihe ist eine besondere Eintrittskarte (50 Pfg.) nötig. — Alle Vorträge beginnen, worauf wir noch ganz besonders hinweisen, pünktlich zur festgesetzten Stunde.

Im Zirkus Schumann finden am Sonntag wieder zwei Vorstellungen statt: zu der Nachmittagsvorstellung zählen Kinder auf allen Sitzplätzen halbe Preise. In beiden Vorstellungen wird ein ausgezeichnetes, hervorragendes Programm mit verschiedenen neuen Nummern geboten. Näheres siehe Inserat.

Im Walhalla-Theater findet am Sonntag abend 7½ Uhr eine Vorstellung statt. Für einen guten Besuch dürfte das sehr gute Oktober-Programm die genügende Anziehungskraft ausüben. Näheres Inserat.

Alkoholvorträge veranstalten die Guttempler in diesem Winter. Die Vorträge behandeln den Einfluß des Alkohols auf die verschiedensten Lebensgebiete und finden in der Aula der Luisenschule statt. Der Eintritt ist frei. Der erste Vortrag wird am 14. Oktober, abends 8 Uhr, gehalten.

Zweite internationale Rassen-Ausstellung in Magdeburg. Vom 8. bis 13. November d. J. findet in der „Reichshalle“, Kaiserstr. 18/19, eine Ausstellung von Rassen Rassen aller und Länder, verbunden mit einer Prämierung, statt. Die Ausstellung wird vom Bund für Rassenhygiene, zucht und -pflege, eig. Rassen, veranstaltet. Näheres Aussehen wird im Ausstellungsbureau, Kaiserstr. 18/19, erteilt. Siehe Annonce!

Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.

Magdeburg, 14. Oktober.

Für Kleinigkeiten hart gestraft. Die Musikiere Mund (1. Komp.), Bod, Zahn und Weich (3. Komp.) sollen sich anlässlich einer Felddienstreife des 93. Infanterie-Regiments zu Dessau des Ungehorsams gegen ihre Patrouillenführer, Gefreiten Grabekki, der zur 4. Kompanie gehörte, schuldig gemacht haben. Sie wurden vom Kriegsgericht der 7. Division deswegen mit je 6 Wochen 1 Tag Gefängnis bestraft. Der Musikier Lühke (1. Komp.) ist wegen „Aufreizung“ und Ungehorsams vor verurteiltem Mannschaft „unter Gewehr“ mit 2 Monaten 1 Woche Gefängnis bestraft worden. Er verbißt gegenwärtig diese Strafe schon, die rechtskräftig geworden ist. Von der Anklage der Beleidigung des Gefreiten Grabekki, der jetzt kapituliert hat, ist L. freigesprochen worden. Er soll von „Kapitulanten, die zu Hause nichts zu essen haben und vor Hunger nicht die Leutne finden können“, gesprochen haben. Der ebenfalls wegen Beleidigung usw. angeklagte Musikier Ritter wurde freigesprochen.

Gegen ihre Verurteilung haben die vier Leute Berufung eingelegt, während der Gerichtsherr noch eine höhere Bestrafung verlangt. Die vier Leute waren nach beendeter Gefängniszeit mit ihrem Patrouillenführer, damaligen Gefreiten, gegenwärtigen Offizier Grabekki, gegangen, der gesagt hatte: „meine Leute kommen mit mir“, und der einen weiteren und schlechteren Weg als die anderen Patrouillen zurückging. Die Patrouille des Gefreiten Schünemann ging erst denselben Weg und schied dann einen näheren Weg ein, sich dabei von Grabekki trennend. Schünemann soll da gesagt haben: „Kommt mit mir, ich übernehme die Verantwortung“. Die vier Angeklagten betrachten nach ihrer Angabe den Grabekki, weil das Gefecht beendet war, nicht mehr als ihren Vorgesetzten.

und gingen mit der Patrouille Schünemann zur Truppe zurück. Grabekki ärgerte sich darüber, ging allein zur kombinierten Kompanie zurück und erstattete Meldung. Schünemann ist den näheren und besseren Weg gegangen, um sich und die Leute zu schonen, auch wollte er keinen Flurschaden machen. Lühke, der zu seiner Patrouille gehörte, habe allerdings seiner Unzufriedenheit über den längeren und schlechteren Weg Ausdruck gegeben, auch über Kapitulanten geschimpft usw., so daß er, Schünemann, ihm mehrmals Miße gebieten mußte. In diesen Äußerungen hatte das Kriegsgericht Aufforderung zum Ungehorsam erblickt und Lühke deswegen auch verurteilt. Der Vorlesung des Oberkriegsgerichts hält diese leider rechtskräftig geordnete Strafe von 2 Monaten 1 Woche für zu gering. Lühke hätte mindestens fünf Jahre Gefängnis bekommen, wenn das Gericht nochmal darüber zu entscheiden hätte! In seinem Verhalten hätte „Erregen von Mißvergnügen“ und „Aufwieglung“ gelegen. Lühke, der der „verdienten Strafe leider entzogen“ ist, und Schünemann (jetzt auch Kapitulant), gegen den jedenfalls noch ein Verfahren wegen „Anstiften zum Ungehorsam“ veranlaßt wird, werden nicht berechtigt. Strafantrag: gegen Mund 5½ Monate, gegen die drei anderen Angeklagten, von denen Bod schon zur Reife entlassen ist, je 5 Monate Gefängnis. Die Berufung der Angeklagten wird verworfen; der Berufung des Gerichtsherrn wegen der Strafhöhe wird stattgegeben. Die Angeklagten werden zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Jeder Kapitulant müsse mehr geschätzt werden als Vorgelegte, die schon länger die entsprechenden Urteile tragen. Gerade sie haben mit dem Widerstreben der Mannschaften zu rechnen, wie auch der vorliegende Fall beweise. — Die Angeklagten, deren Verhalten nach Ansicht des Gerichts hart an Aufzucht grenze (!), wollen Revision einlegen.

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

* Petersburg, 14. Oktober. Der hier eingetroffene Rektor der Moskauer Universität, Fürst Trubezkoi, erkrankte abends während einer Konferenz im Ministerium für Volksaufklärung und beschied um Mitternacht infolge eines Bluterusses ins Gehirn. Professor Trubezkoi gehörte zu den hervorragendsten Liberalen. Er hielt vor dem Jaren jene fühne Ansprache beim Empfang der Semstwo-Deputation.

* Petersburg, 14. Oktober. In Krasnojarsk wurde bei der Rückkehr vom Theater der Polizeimeister v. Gubmann in Gegenwart seiner Familie durch sechs Schüsse getötet.

* Moskau, 14. Oktober. Die Frauen, die während der Unruhen verhaftet und in der Manege eingesperrt wurden, sind von den dort postierten Kosaken bergewaltigt worden. Ein Teil der Kosaken suchte dies zu verhindern. Es kam deshalb zu Streitigkeiten, die in Tätlichkeiten übergehen drohten. Es wurden Militär- und Zivilbehörden herbeigerufen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. 60 von den ausständigen Wädern wurden verhaftet. Auch unter dem Militär sind viele Verhaftungen vorgenommen worden. Militärs wurden zum Teil bei den Unruhen auf der Straße verhaftet.

Sd. Petersburg, 14. Oktober. Nach telefonischen Nachrichten aus Moskau ist dort der gestrige Tag ziemlich ruhig verlaufen. Die Stadt beginnt wieder ihr altes Aussehen zu bekommen. Die Zahl der streikenden Arbeiter beginnt sich immer noch zu vergrößern. Der Generalgouverneur hat die Fabrikbesitzer aufgefordert, sich mit den Arbeitern baldigst zu verständigen.

Frankreich, Deutschland, England.

Sd. London, 14. Oktober. Die Pressassoziation veröffentlicht eine inspirierte Meldung zu dem angeblichen Verlangen Deutschlands, daß die Gerichte über Truppenlandungen Englands bei einem deutsch-französischen Konflikt amtlich demontiert würden. Es heißt in dieser Mitteilung, daß Lord Lansdowne in der Angelegenheit dieselbe Haltung einnehme, wie der frühere französische Minister des Auswärtigen, indem er sich nämlich weigere, irgendwelche Mitteilung in der Presse über die Erklärungen zu machen, welche England angeblich abgegeben haben soll. Endlich liege Anlaß vor zu glauben, daß die wirkliche Sachlage bekannt werde. Die Erklärungen des „Matin“ seien nicht ernst zu nehmen, insbesondere die Angaben über bestimmte Maßnahmen im Ernstfalle. Eine derartige Zusage wäre kein Vertreter eines Landes einem andern gegenüber gegeben. Das gute Einvernehmen, welches zwischen England und Frankreich bestehe, genüge vollständig.

Sd. London, 14. Oktober. Von hochdiplomatischer Seite wird berichtet, daß die britische Regierung dem deutschen Gesandten Grafen Metternich über die Enthüllungen des „Matin“ Erklärungen gegeben habe, welche die deutsche Regierung voll befriedigt haben. Der „Matin“-Zwischenfall gelte damit als abgeklungen. Die englische Regierung habe die bereits im Mai gegebenen beruhigenden Versicherungen bezüglich der Entente cordiale mit Frankreich jetzt wiederholt.

Sd. Rom, 14. Oktober. Der Pariser Korrespondent der „Patria“ berichtet, daß in dem Ministerialrat, in dessen Verlauf Delcassé demissionierte, der letztere, nachdem er die Versicherung einer englischen Unterstützung im Kriegsfall gegeben hatte, auch ein Schriftstück verlas, wonach Italien sich verpflichtet hätte, im Falle eines deutsch-französischen Konflikts strikte Neutralität zu beobachten. Der Korrespondent versichert, diese Information von einer hohen Persönlichkeit aus der unmittelbaren Umgebung Delcassés erhalten zu haben.

Sd. Kassel, 14. Oktober. Vom Kriegsgericht wurden die Musikiere vom 167. Regiment Enheim zu 2½ Jahren, Müller zu 1½ Jahren, Hoffmann zu 1 Jahr Gefängnis wegen Waffenmißbrauch, Widerstands und Körperverletzung verurteilt. Sie hatten eine gewaltige Schlägerei auf offener Straße inszeniert.

Sd. Wien, 14. Oktober. Das kaiserliche Handschreiben, in welchem die Ernennung Fejervarys zum Ministerpräsidenten veröffentlicht werden soll, soll am Dienstag oder Mittwoch nächster Woche bekannt gegeben werden.

Sd. Budapest, 14. Oktober. Fejervarys Programm bewegt sich in ausgesprochen reformatorischer Richtung, es soll fast alle Gebiete des wirtschaftlichen und sozialen Lebens umfassen, aber mit Ausnahme der Kammerdeputierten. Das Programm Fejervarys hält sich in durchaus geistlichen und verfassungsmäßigen Grenzen: es ist keinerlei absolutistische Verfügung in Aussicht genommen.

Sd. Rio de Janeiro, 14. Oktober. Telegramme aus Bahia melden von einem Mordanschlag auf den Gouverneur, der schwere Schußwunden am Kopf erhielt. Über die Gründe dieses Attentats ist bis jetzt nichts bekannt.

Wache hierdurch bekannt, daß ich das
Materialwarengeschäft und die Mineralwasserfabrik
des Herrn Gottfried Krüger
käuflich übernommen habe. Zudem ich gleichzeitig am gütigen
Zuspruch bitte, zeichne
Robert Binkau
Magdg.-Sudenburg, Braunschweigerstr. 1.


Kaiser-Panorama
Der schönste Teil Englands:
Die Krim
Die Riviera
Genua, Monaco, Cannes,
San Remo usw. usw.

Wieder eingetroffen:
Simplicissimus No. 27
behandelnd die
Magdeburger Sittlichkeitskonferenz
zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

H. Lublin

Extra-Preise

Montag
Dienstag
Mittwoch

Normal-Unterwäsche!

4000 Herren-Normalhemden

Vigogne Länge	85	90	95	100 cm
	65	75	85	95
<u>Extra-Preis</u>				

4000 Herren-Normalhemden

Vigogne, schwere Qualität Länge	90	95	100 cm
	1.10	1.25	1.40
<u>Extra-Preis</u>			

3000 Herren-Normalhemden

Wolle gemischt Länge	90	95	100	105 cm
	1.50	1.65	1.80	1.95
<u>Extra-Preis</u>				

4000 Herren-Normalhemden

Wolle gemischt, schwere Qualität Länge	90	95	100	105 cm
	1.70	1.90	2.10	2.30
<u>Extra-Preis</u>				

2000 Herren-Normalhemden

Wolle gemischt, beste Qualität Länge	90	95	100	105 cm
	2.50	2.75	3.00	3.25
<u>Extra-Preis</u>				

1000 Herren-Normaljacken

Vigogne Länge	klein	mittel	groß
	70	80	90
<u>Extra-Preis</u>			

500 Damen-Normaljacken 45

Vigogne Extra-Preis

1000 Damen-Normaljacken

Vigogne, schwere Qualität	klein	mittel	groß
	60	70	80
<u>Extra-Preis</u>			

500 Damen-Normalhosen 95

Wolle gemischt
Extra-Preis Paar 1.05 und

4000 Damen-Untertaillen

Tribot, gefüttert	klein	mittel	groß
	50	60	70
<u>Extra-Preis</u>			

1000 Imitat-Herrenhosen 75

Extra-Preis

1500 Herren-Unterhosen

Tribot, gefüttert	klein	mittel	groß
	1.20	1.30	1.40
<u>Extra-Preis</u>			

1000 Herren-Normalhosen

Vigogne	klein	mittel	groß	extra groß
	55	65	75	85
<u>Extra-Preis</u>				

1000 Herren-Normalhosen

Vigogne	klein	mittel	groß	extra groß
	65	75	85	95
<u>Extra-Preis</u>				

1000 Herren-Normalhosen

Vigogne, schwere Qualität	klein	mittel	groß	extra groß
	1.00	1.15	1.30	1.45
<u>Extra-Preis</u>				

1000 Herren-Normalhosen

Wolle gemischt	klein	mittel	groß	extra groß
	1.30	1.45	1.60	1.75
<u>Extra-Preis</u>				

2000 Herren-Normalhosen

Wolle gemischt, schwere Qualität	klein	mittel	groß	extra groß
	1.50	1.70	1.90	2.10
<u>Extra-Preis</u>				

1200 Herren-Normalhosen

Wolle gemischt, beste Qualität	klein	mittel	groß
	2.20	2.45	2.70
<u>Extra-Preis</u>			

Kinder-Leibhöschen

Vigogne, rosa, gestrickt

Länge	60	70	80	90	100 cm
	40	50	60	70	80
<u>Extra-Preis</u>					

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 242.

Magdeburg, Sonntag den 15. Oktober 1905.

16. Jahrgang.

Das Haus des Schreckens.

Eine wahre Geschichte nach dem Jenaer Parteitag.

Von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Der „Simplicissimus“ brachte in diesen Tagen folgende charakteristische Postkarte:

„Lieber Simplissimus! Der stud. jur. et cam. Freiherr v. Boden, der sich während der Ferien auf seinem väterlichen Landsitz aufhielt, fragt bei der Wirtin, bei der er im vergangenen Semester in Jena gewohnt hatte, brieflich an, ob sie ihm sein möbliertes Zimmer auch für das Winterhalbjahr wieder vermieten könne. Die Witte antwortet sofort in bejahendem Sinne und bemerkt am Schlusse ihres Schreibens stolz, daß sogar ein Reichstagsabgeordneter während des Parteitags in dem Zimmer gewohnt habe, worauf sie andern Tages folgendes Telegramm erhält: Verzeihe — anderweit vermieten. v. Boden.“

Diese Mitteilung wird vielfach als Scherz aufgefaßt, als ein ironischer Witz des „Simplicissimus“. Auch ich weiß nicht, ob ihr eine Tatsache zugrunde liegt, aber das muß ich sagen: „Der junge Mann hat recht!“ Wenn Sie erst hören, was einem Studenten der Theologie passiert ist, der die entsetzliche Torheit beging, trotz aller Warnungen ein so verführtes Logis zu mieten und einige Tage und Nächte darin zuzubringen, so werden Sie, verehrter Leser, nicht mehr über diesen Herrn von Boden die Nase rümpfen, sondern seine Klugheit preisen und seine Vorsicht begreiflich finden.

Jener Student der Theologie — ich nenne ihn Theophil Lämmchen — bewohnte während des Sommersemesters ein elegantes Zimmer in einem ganz neuen Hause der Westvorstadt mit prächtiger Aussicht auf die Berge. Das Zimmer war zum erstenmal vermietet, alles war neu darin, die Möbel, die Bilder, die Tapeten, die Dielen, die Ausstattung der Decke. Und gerade für einen Theologen erwies es sich als äußerst geeignet, denn eines der ganz neu aus dem 50 Pfennig-Bazar bezogenen Gemälde stellte eine Kirche vor und die Ausstattung an der Decke verbildlichte inmitten eines Kranzes aus weißen Rosen einen hochbeseelten Rosenkranzengel mit lächelndem Antlitz. Unserm Theophil Lämmchen hatte es auch sehr gut in dem Zimmer gefallen, er schloß bei seiner Abreise in die Ferien sofort für das Wintersemester ab und kehrte sobald als möglich wieder zurück, weil es ihm in seiner Residenz zu Jena besser gefiel als daheim bei seinem Vater, dem Landpächter, in seiner Dachstube mit der Aussicht auf die „Seele der Landwirtschafft“.

Zu seinem Erstaunen sah er sich bei seiner Ankunft am Bahnhof von sechs in tiefe Trauer gekleideten Männern mit kindlich-frommen Physiognomien empfangen, die ihn sofort in die Mitte nahmen und sodann die Nationalhymne anstimmten.

„Was bedeutet denn das?“ fragte Theophil Lämmchen besorgt.

„Verzeihen Sie, werter Herr — wir sind Mitglieder des akademischen Reinigungsvereins, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, die Stadt Jena nach der Beendigung des sozialdemokratischen Parteitags wieder wohnlich und sauber zu machen. Unser Führer ist der Herr Rechtsanwalt, welcher als einziger den Mut besaß, an der roten Draperie der zur Bewillkommung der sozialistischen Abgeordneten aufgestellten Ehrenpforte Anstoß zu nehmen.“

„Aber — ist denn — ein solcher Verein nötig?“

„Na und ob, unbedingt! Erfordernis, wenn unsre arme Stadt an den Folgen dieser unerhörten und von einer entarteten Behörde unglücklicherweise gebuldeten Begebenheit nicht zugrunde gehen soll. Gleich nach dem Parteitag legte ein Wetter ein, wie solches bis dato in Jena nicht gesehen worden und wie sich dessen die ärmsten Leute nicht erinnern. Dabei greift eine neue Krankheit, eine Art politisches Mähma, um sich, dessen Entstehung unsre Mediziner durch die Verschmutzung der Stadt mit dem Bazillus augenscheinlich erklären. Außerdem treten seit dem Parteitag auch die roten Waden und die alten Herren rote Nasen. Der Mensch in roten Kravatten hat sich verdreifacht, rote Strümpfe verdrängen die schwarzen mehr und mehr, die Landleute können nicht genug rote Hüben schaffen, rote Grüns gebürt zu den täglichen Modestücken und in der Saale vermehren sich die Rotkehlchen rapid unter Verdrängung der harmlosen Weißhalsen und der buntfarbenen Mövchen. Selbst unter den Studenten, die doch bekanntlich mit der Polizei in so friedlicher Gemeinschaft leben, wie die Kautskiere mit Adam und Eva im Paradiese, macht sich eine bisher niemals beobachtete Neigung zu lärmenden Szenen und zur Anklage von Sicherheitsorganen bemerkbar. Wenn da nicht Einhalt geschieht, haben wir in wenigen Wochen die Revolution oder wenigstens einen Massenstreik der jungen Mädchen, die sich nichts mehr weismachen lassen wollen.“

„Das ist ja schrecklich“, rief Theophil. „Aber was wollen Sie denn von mir?“

„Hören Sie und fassen Sie auf die Nase! In Ihrem Zimmer hat während des Parteitags ein ultraroter Sozialdemokrat gewohnt — einer der berühmtesten Führer und Reichstagsredner. Deshalb sind wir hier, Sie pflichtschuldigst vor der Wiederbeziehung des Zimmers zu warnen.“

Der arme Theophil Lämmchen machte ein sehr bedenkliches Gesicht und erklärte endlich, da es zu spät sei, sich nach einer andern Bude umzusehen, so wolle er vorläufig in einem Hotel Wohnung nehmen.

„In einem Hotel?“ riefen die Herren erschrocken. „Aber alles in der Welt nicht — in fast allen Hotels haben Zöpfe gewohnt und in den andern wenigstens verkehrt.“

„Aber wo soll ich denn hin? Ich kann doch bei dem Lande weiter nicht im Fernen logieren?“

„Sollen Sie auch nicht. Wir haben bis zur nächsten De-

infizierung ein Barackenlager auf dem Landgrafenberg eingerichtet, wo jedem der Insassen ein bazillenfreier Heuhaufen zur unentgeltlichen Verfügung steht. Auch die dort verarbeiteten Speisen und Getränke sind vollständig einwandfrei, da sie von der durch die Weisheit der altenburgischen Staatsregierung vor jeder Ansteckung bewahrten Leuchtenburg-Restaurations bezogen werden.“

Da schüttelte Theophil den Kopf. Die Aussicht auf das Barackenlager konnte ihm nicht imponieren. Heuhaufen hatte er daheim gesehen, so entschied er sich nach längerem Hin- und Herreden zum großen Entsetzen der Mitglieder des Reinigungsvereins für seine alte Bude, nach der er die ganze Ferienzeit über eine so unstillbare Sehnsucht empfunden hatte.

Die Männer machten drei Kreuze über ihn und meinten, er werde es schon bitter bereuen, aber entschlossen begab sich Theophil nach seiner alten Wohnung, die er sofort mit seinem gesamten Inventar — das er unter dem Arme trug — bezog.

Natürlich sah er sich vor allen Dingen genau um, ob er etwas Ungehöriges bemerkte, leuchtete auch mit der Lampe unter das Bett und Sofa, ja sogar die Wände betrachtete er mit gerechtfertigtem Mißtrauen.

Nichts war zu sehen — nur als er bald darauf behaglich auf dem Kanapee lag und seine Pfeife schmauchte, wobei er nach alter Gewohnheit den Blick über die Bilder an den Wänden schweifen ließ, nahm er zu seiner Verwunderung wahr, daß die schwarz-weiß-rote Fahne auf dem den Einzug der Truppen nach dem Siege von 1870 darstellenden Bilde sich während seiner Abwesenheit knallrot gefärbt hatte!

Erschrocken schaute er nach dem Bilde der alten Kirche und siehe da — es war kaum mehr zu erkennen, ein ordentlicher Nebel lag darüber. Nun hob er den Blick zu dem Rosenkranzengel an der Decke empor: schien es nicht gar, als rinne dem kleinen Himmelsboten eine Träne über die biden Waden?

Das sind fonderbare Phänomene, dachte erschauernd der Student — aber müde, wie er war, ging er zu Bett und sprach vor dem Einschlafen eine Beschwörungsformel, die von dem alten Schäfer seines Heimatdorfes, der mit Sympathie fürzte, gegen eine verhegte Kuh mit gutem Erfolg zur Anwendung gebracht worden war.

Auf einmal — der Regulator an der Wand verkündete eben die Mitternachtsstunde — erwachte er von einem seltsamen Geräusch. Er richtete sich halb auf und horchte, horchte angestrengt. Es klang wie eine ferne Musik. Was war das? Kein Zweifel, es kam von seinem Piano her, und eine eigenümliche Melodie war es, die ihm bekannt und doch unbekannt erschien, bis er sich endlich darüber klar wurde, daß es die Marschallkappe war. Und plötzlich — er schrie ordentlich vor Entsetzen auf — öffnete sich mit lautem Krachen die Tür, und herein strömten in rasender Wut Massen von Arbeitern in blauen Blusen mit roten Jakobinermützen, mit Flinten, Säbeln, Feugabeln, Knütteln und andern Mordinstrumenten bewaffnet, die sie wild in der Luft schwenkten.

„Was wollt Ihr hier?“ schrie der Student voll Angst.

„Wir ziehen nach der Leuchtenburg, um die Republik zu proklamieren“, schallte es aus hundert Röhren zurück.

Und in toller Jagd zog es an ihm vorüber. Als die Schar verschwunden war, nahm sich ein feierlicher Zug schlichtgekleideter Männer, jeder mit einer roten Nelke gezierter, allen voran schritt Reichstagsabgeordneter Bebel, den der Zimmerbewohner aus illustrierten Journalen kannte, eine rote Fahne in der Hand.

Langsam und schweigend marschierte der Zug an dem Lager des Studenten vorbei — dem armen Theophil wurde ganz schwindlig zumute beim Anblick der düsteren Gesichter — endlich ermannete er sich nochmals und fragte wieder:

„Was tut Ihr hier?“

„Wir wollen“, erwiderten mit dumpfer Stimme die Gestalten. „Wir sind die Abgeordneten des Jenaer Parteitags und werden fortfahren in allen Gassen, die wir bewohnen haben, zu spuken, bis die rote Republik proklamiert ist.“

„Schrecklich“, seufzte der Student. „Aber Ihr seid doch abgereist?“

„Wohl — aber unser Geist ist da, wo wir einmal geweilt haben, nicht wieder auszureißen. Es lebe die internationale Sozialdemokratie!“

Da schloß Theophil entsetzt die Augen und schlief ein.

Am andern Morgen fühlte er sich so seltsam wie noch nie. Während er sich wusch, ertappte er sich dabei, wie er die Marschallkappe leise pfliff, eine Karte an seine Eltern schrieb er unwillkürlich mit roter Tinte, als er am Universitätsgebäude vorüberging, kam ihm eine bei einem Studenten doch sonst unendbare Reizung zum Treiben an und mittags befehlte er sich Rotkraut und Parittaschängel mit schöner roter Sauce. Als er Vorlesungen für das neue Semester ausarbeitete, belegte er instinktiv diejenigen des Geschichtsprofessors über die französische Revolution, er kaufte sich ein rotes Taschentuch und trank sich schließlich einen roten Koffi.

„Ich bin krank“, ernstlich krank“, sagte er am andern Morgen zu sich. „Ich weiß nicht, was mit mir ist.“ Sofort ließ er sich nächsten Arzt und dieser stellte nach kurzer Untersuchung eine Infektion mit dem Bazillus robermiericus fest.

„Mein Zweifel, Ihr Zimmer ist infiziert“, rief der Arzt außer sich. „Haben Sie nur Ihren David — er ist ja ganz rot durchdrungen und duftet nach Paprika. Ich bin gewiß, Sie haben auch die übrigen Symptome. Verpüren Sie nicht eine fast unstillbare Infektion mit dem Kopf abzuschlagen?“

„Dawohl, Herr Doktor.“

„Da haben Sie — nun versuchen Sie einmal zu spucken: Ich bin ein Preuße“. Dann werden wir auf der Stelle leben, wenn wir sind.“

Theophil begann zu spucken oder vielmehr zu lallen so gar er konnte, aber — unglückliche Verwirrung der Natur — es gelang ihm nicht, er spuckte nach den Tönen des Preußenliedes unentwurzelt, quollen

doch immer und immer wieder die Worte der Audorschen Arbeitermarschallkappe aus seinem Munde.

„Das ist schlimm“, erklärte der Arzt. „Dagegen müssen wir eine Maßnahme anwenden oder Sie stehen innerhalb drei Tagen auf den Barrikaden. Vor allen Dingen müssen Sie aus dieser Schreckenskammer in bazillenfreie Luft. Fahren Sie nach der Leuchtenburg, quartieren Sie sich dort vierzehn Tage ein, beten Sie jeden Morgen für die altenburgische Staatsregierung und lesen Sie ohne aufzublicken von 8—12 und von 2—8 Uhr die „Kreuzzeitung“. Lassen Sie sich gleich mehrere Jahrgänge kommen, wenn Sie nach dem ersten noch keine Besserung verspüren, so wenden Sie den zweiten und nötigenfalls auch den dritten an. Lassen Sie sich nicht durch eine aufsteigende Infektion zum Wachen beirren — je mehr Bazillen Sie von sich geben, je besser! Außerdem tragen Sie vom Morgen bis zum Abend einen Schutzmannshelm und hängen über Ihrem Lager eine Photographie des Fürsten Bülow auf. Wenn Sie dann noch alle Stunden ein Stück deutsche Reichstorte genießen und abends sämtliche patriotische Lieder des Kommerzschulbuchs absingen, so denke ich, werden wir den Anfall bezwingen.“

Wir können glücklicherweise melden, daß unser Student nach vierzehntägigem Gebrauch seiner Kur vollständig genesen ist. Am fünften Tage zeigten sich die ersten Anfänge der Besserung, denn er konnte an diesem Tage bereits wieder das Wort „Patriotismus“ aussprechen. Am achten Tage vermochte er bereits Suppe a la reine zu genießen, am zehnten verbrannte er sein rotes Taschentuch und am vierzehnten nahm er an einer nächtlichen Demonstration seiner Kommilitonen gegen eine unheimlich rot brennende Straßenlaterne teil, die nach heftigster Belagerung und unter Aufwand von vielen Mannen Schweiß denn auch glücklich ausgelöscht wurde. Nur das Wort Kolleg kann er noch nicht aussprechen — sonst ist er wieder völlig auf dem Zeugel.

Wie gut er aber getan, dem Rats des Arztes zu folgen und seine Bude unverzüglich zu verlassen, das erwies sich aus den weiteren Ereignissen. Noch am selben Tage zeigten sich an den Wänden des infizierten Zimmers die ersten Spuren der entsetzlichen Krankheit. Die Tapete bekam rote Flecke, die sich nicht verwischen lassen wollten, dann ward sie rissig und fiel nach wenigen Stunden in Fetzen von der Wand herab. Das Klavier intonierte drei Tage lang in wohlhabend gemessenen Zwischenräumen die ersten Töne des Hederliedes, am Abend des dritten Tages sprangen in schaurigen Intervallen die Saiten und am nächsten Tage fielen die Tasten aus. Der Rosenkranzengel an der Decke bekam ein grünliches Gesicht, die Dielen knarrten erschrecklich, die Decke ersitterte und dem Manarienvogel im Bauer sträubten sich die Federn. Am schlimmsten erging es jedoch den Kleidungsstücken, die in Schränken hingen oder auf den Stühlen umherlagen. In einer einzigen Sekunde plagten wie durch Zauberschlag sämtliche Röcke, während die Knöpfe im selben Augenblick zu Boden prasselten, wie Äpfel, die jemand vom Baume schüttelt. Den Ueberzieher Theophils zog es ordentlich krumm, er schlug wie rasend mit den Armen um sich und verbreiterte einen infernalischen Geruch. Alle Desinfektionsmittel haben sich bisher als unzureichend erwiesen — es wird wohl nichts übrigbleiben, als dieses Haus des Schreckens abzureißen und von Grund aus neu aufzubauen.

Oder sollte es nicht helfen, wenn man alle gegen den Parteitag erschienenen Artikel der nationalen und konservativen Blätter sammelte, daraus in dem infizierten Zimmer einen Scheiterhaufen bildete, denselben anzündete und auf diese Weise das Zimmer austäuschte? Der Versuch wäre wenigstens zu machen! —

Bermischte Nachrichten.

* Eine schwarz-weiße Scherzgebilde. Der Mitte September in Dar es Salaam eingetroffene deutsche Dampfer „Mangler“ zählte zu seinen Passagieren zweier Klasse auch ein Ehepaar, das aus einer deutschen aus Berlin stammenden früheren Fabrikarbeiterin und dem früher bei der Kaufmanns Kammer als schwarzer Steuerereverber beschäftigten Suabellener Wiro bestand. Wie die „Deutsche Ostafrika“ (Zg.) aus Dar es Salaam berichtet, ist das Ehepaar vor mehreren Jahren in Deutschland handesamtlich getraut worden, und nachdem der jansarige Ehemann eine Stellung als Suabellenerlehrer beim Orientalischen Seminar verloren hatte, nahm er die heimisch-afrikanischen Gefilde wieder auf und nahm seine deutsche Ehefrau dorthin mit. Allein schon in Tanga war ihm seitens des Bezirksamts verordnet worden, zusammen mit seiner Frau an Land zu gehen, und als das Ehepaar in Dar es Salaam landen wollte, wurde von der Behörde zunächst auf gültige Pässe verwiesen, das Ehepaar von seinem Vorhaben abzuhalten und sie zu veranlassen, auf Kosten des Gouvernements wieder nach Deutschland zurückzukehren, da die Frau als das Weib eines Negers dort nicht existieren könne. Die Frau verwarf auch, nicht an Land zu kommen, doch gegen Abend erschien das Ehepaar plötzlich an Land und machte seine Kunde durch die Stadt, verfolgt von Hunderten von Schwarzen, die die Anwesenheit der weißen und Gelbschwarzen und unter dem Ruf „Widi ulaka na itada“ (d. h. er hat eine deutsche Frau!) begleiteten. Die Polizei mußte einschreiten und veranlaßte das Ehepaar, wieder an Bord des „Mangler“ zurückzukehren. Am nächsten Morgen erschien die Frau auf dem Gouvernementsamt, um sich über das Verbot des Landens zu beschweren. Bezirksamtsmann Böder verurteilte, ergelebe er bereits einen Ausweisungsbefehl vom Gouvernementsamt in Händen hatte, nochmals in Güte, die Frau zur Rückkehr nach Europa zu veranlassen, ansonsten mit 10 Monaten monatelang, die ihr Mann verdiente, und in einer schmerzhaften Leibesstrafe nicht existieren könnte. Da die Frau auf alles Zureden nicht einzog und schließlich insurrekt wurde, zeigte ihr der Bezirksamtsmann den Ausweisungsbefehl. Jetzt begann die Frau zu lamentieren und zu bitten: sie könne doch ihren Mann, mit dem sie nun einmal verheiratet sei, doch nicht im Stich lassen, und er sei doch „so guter Mann“, und sie hätte ihm so lieb, da er auch „so schiller“ wäre. Endlich beruhigte sie sich, nachdem ihr noch zugefügt war, daß das Bezirksamt nicht sämtliche Ansuchen für sie und ihren Mann vom Gouvernementsamt bezahlt werden würde. Das Paar hat sich dann auch auf den „Mangler“ zurückgegeben und mit demselben Schiff die Rückreise nach Deutschland angetreten. Das Ansehen der weißen Rasse könnte bei den Schwarzen untergraben werden, wenn diese läden, daß sich eine Witze ereignete, die Frau eines Negers zu werden. —

Lange & Münzer

Sonntag—Mittwoch
soweit Vorrat

51a Breiteweg 51a

Sensationelles Angebot

von ca. **3000** Stück echten **Straussfedern**

Serie 0	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
weiss Wert bis 1.75 Mk.	schwarz Wert bis 2.25 Mk.	schwarz und weiss Wert bis 3.50 Mk.	schwarz Wert bis 6.50 Mk.	schwarz und weiss Wert bis 10.50 Mk.	schwarz Wert bis 12 Mk.
85 Pf.	1.23 Mk.	2.15 Mk.	2.85 Mk.	5.15 Mk.	6.35 Mk.

Der Jean.

Eine Schlangengeschichte. Von Ernst Feld.
(16. Fortsetzung.)

Lisbeth fing an zu weinen und wollte fort. Aber Maruschka hielt sie am Rock fest. „Erst hören, dann heulen!“ schrie sie Lisbeth in die Ohren.

So entsetzlich dies für Lisbeth war, so befand sie sich bei weitem besser als Jean, dem es anfangs, höllenangst vor dem Geiste zu werden, den er gerufen hatte.

„Sie sollen jetzt sagen, jetzt mir versprechen, daß Sie nicht mehr an ihn denken, nicht mehr mit ihm reden — ganz nichts mehr!“

„Ach — wie gern!“ schrie Lisbeth. „Dreimal schwör ich!“

Jetzt wurde es Jean zu viel. Er sprang die Treppe herab. „Was soll das sein?“ sagte er mit verwunderten Ton.

„Ach, reden Sie doch nicht,“ sagte Lisbeth und weinte Tränen der Wut. „Sie haben ja doch alles gehört — alles!“

„Da bist Du ernstlich, Du Dumme, Du Hund,“ schrie Maruschka ihre Hölle weiter. „Weggen darf ich dich den Ras nicht mit mir laufen! Ach, was bist du wert!“

„Maus!“ schämte Jean. „Augenblicklich raus!“ schrie er und Maruschka wurde es, daß er die Worte nicht nur nach der Hölle, die er sich zurechtgelegt, sondern auch aus gutem Willen Überzeugung verdonnerte.

„Weggen ist ein Herrschel, ich err mich — mir laufen!“ schrie Maruschka, während sie sich davonmachte.

„O weh,“ dachte Jean. „Solange ich lebe, bin ich noch nie so ein Esel gewesen.“

Mit dem nächsten, zartesten Ton seiner Stimme sagte er zu Lisbeth, die noch immer in einer Ecke leise schluchzte: „Schließen Sie sich doch, Gedul'n Lisbeth! Das ist ja ein schändliches Weib! Ich kann sie gar nicht, daß sie mir ein solches Elend bei mir — auf der Straße getroffen — und zudem auch sie mich — na, das war zu ertragen — aber nun auch noch Sie —“

„Ach — quatschen Sie doch nicht!“ schluchzte Lisbeth. „Sie sind Sie sehr gut — Gott weiß, wo Sie sich mit ihr angelassen haben — ich sag's aber der Jean Gräfin —“

„Der Gräfin?“

„Ach, so's ihr! Und Gängelampe sag ich's auch — er

soll seine Braut wegnehmen von einem Haus, wo solches Geindef sich rührt — und das soll er auch der Gräfin sagen, wenn er mich wegnimmt —“

„Lisbeth, hören Sie doch nur ein —“

„Immer bin ich ein anständiges Mädchen gewesen —“ Jean war daran, ihr nun entschieden das Wort abzuschneiden, als die Stöckel sie am Arm packte, mit ihr in die Küche ging und rasch abschloß.

Da stand er nun. Alles verhaselt. Nun war's doch aus. Nachdenklich ging er zum ersten Stock hinauf. Da sah er vom Fenster des Wohnzimmers, daß Ida kam. Solche Reue! Weil die Mite nicht da war!

Na, nun mußte er die auch noch hinnehmen! Kargerlich ging er zur Tür und öffnete.

Ida war sehr niedlich angezogen, das verbesserte seine Stimmung etwas.

Na, nun wenigstens hier keine Dummheiten, raunte er sich selber zu. Er führte sie still nach oben, aus der Küche langsam unangenehmweise ein leises Schluchzen.

„Der weint denn da?“ fragte Ida, als sie das Wohnzimmer betraten.

„Eins von den Mädchen,“ antwortete Jean. Einen Augenblick überlegte er, dann sagte er fest: „Was meinen Sie dazu? Meinerwegen weint sie?“

„Hörenwegen?“ fragte Ida mit großen Augen.

„Na, denken Sie mal, da verfolgt mich immer eine Hölle und will mich durchs — na — heiraten oder so was. Ich weiß wirklich nicht, wie man sich in mich verleben kann —“

„Aber ich weiß —“ sagten die Blide von Gräfin Ida. „Jetzt kommt sie und beschwört das Mädchen, mich ihr als Bräutigam zu lassen, obwohl ich der Lisbeth nie Grund gegeben habe, sich so was einzubilden, denn sie ist ja so hässlich —“ er sah Ida begeistert an — „na, die andre, die Polin, ist einfach toll! Ich weiß nicht, was sie von der Lisbeth will — ich weiß nicht, was sie von mir will — verrückt! So wird man gerührt!“

„Hören Sie sich doch nicht auf, Jean,“ sagte Ida hold errötend und ihm unwillkürlich die Hand reichend. Diesmal überließ Jean die Hand und gab Ida einfach einen Kuß auf den Mund.

Sie war blutrot aufgesprungen. „Ich muß aber jetzt — noch Hause —“ sagte sie beklommen.

„Um Gottes willen, ich werde es doch nicht hier auch noch verfahren haben,“ dachte Jean und fügte liebenswürdig hinzu: „Gnädiges Fräulein haben mir den Tag heute zu einem Festtag gemacht! Ich werde nie — nie vergessen, wie gut Fräulein Ida sind!“

Fräulein Ida strahlte wieder.

Er begleitete sie beruhigt hinaus und dachte, wie gut es wäre, wenn sich das Mittel, sie durch einen Kuß fortzubekommen, nicht durch häufige Anwendung abnutzen möchte.

XIII.

Ein paar Tage waren vergangen. Wie bei allen großdenkenden Menschen war auch bei Jean der Zorn noch nicht verflammt, hatte sich der Rachedurst noch nicht verflüchtigt. Dazu kam, daß er in allen Tagen Lisbeth kaum vor sich sah; sie schien vom Erdboden verschluckt zu werden, so oft er in ihren Gesichtskreis kam. Zum Verzweifeln war es.

Eines Abends, als ihn die Gräfin ungewöhnlich früh entließ, dachte er, daß er wenigstens der Maruschka einmal die Meinung sagen könnte, um sich den Zorn locker zu reden.

Also machte er sich nach der Wohnung seiner Mutter auf. Es war ihm sehr gelegen, daß die Kinder schon schliefen. Auf die neugierigen Fragen der Mutter gab er nur brummige Antworten, als er ihr aber einen Laler in die Hand drückte und sie ersuchte, Maruschka zu holen, war sie durchaus nicht böse und ging sogleich.

Jean vertrieb sich die Zeit, indem er die Türen zur Seite öffnete und seine drei schlafenden Geschwister betrachtete. „Der Bub ist ein dummer Pollack, das sieht man auf fünfzig Schritt,“ dachte er, „und Schnaps wird er trinken affurat wie sein Vater. Andres Blut als Muttern und ich. — Die Marie, die liegt da wie ein Heiligenbild und ist auch eins — lang wird sie sich nicht hier herumhocken! — Die Elise ist ein ander Ding, Donnerja, was ist die fugefrund! Sie wird noch mal hübsch! Da — das Eigensinnige um den Mund — als wenn sie sich mit wem katzbalgen wollte — nicht mal im Schlaf gibt sie Frieden! — Die wird sich immer rausfrabbeln, wo sie auch feststecken wird — aber an den Himmel wird sie weniger denken als die Marie!“

Er schloß rasch die Türen, denn er hatte die Haustür schlagen hören, und setzte sich zurecht.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Konflikt in der Berliner Elektrizitätsindustrie.

Abbruch des Kampfes?

Aus Berlin wird uns vom Freitagabend geschrieben:
Die langwierigen Verhandlungen, die in dieser Woche zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern der Berliner Elektrizitätsindustrie geführt worden sind, haben sich bis zu diesem Augenblick noch zu keinem endgültigen Resultate verdichtet. Während nämlich die streikenden Schraubendreher die geringen ursprünglichen Zugeständnisse der Unternehmer auf die Versicherung hin, daß sie auch die loyalste Durchführung finden sollen, angenommen haben, haben die Lagerarbeiter in einer Vorabstimmung am Freitag sich für die Fortführung des Streiks erklärt. Sie werden sich aber vor der endgültigen Entscheidung, die am Sonnabend stattfinden soll, möglicherweise zu der Ansicht bekehren, daß der gegenwärtige Kampf nicht die ungeheuren Opfer lohne, die er kostet, und eine bessere Gelegenheit abwarten, um auch den Rest ihrer bescheidenen Forderungen sicher durchzusetzen.

Kommt es am Sonnabend wirklich so, dann wird von einem Sieg oder von einer Niederlage auf keiner der beiden Seiten gesprochen werden können. Die Arbeitgeber werden dann allerdings den Trost haben, keine größeren Zugeständnisse gemacht zu haben als jene, die sie zu Anfang des Konflikts „gutwillig“ machten. Die Arbeiter aber wissen, daß die Arbeitgeber keine sogenannten gutwilligen Zugeständnisse machen, wenn sie ihnen nicht von den Organisationen abgerungen werden, die das Gemeinut der Arbeiter und der sichere Stillpunkt aller ihrer künftigen Fortschritte sind.

Auf der andern Seite aber werden sich die Kühnemann und Ausperrungsheker fragen müssen, daß ihr Plan, die Arbeiterorganisation zu zerschmettern, elend verunglückt sei. Stärker als zuvor wird sich die Organisation des auf modernem Boden stehenden Metallarbeiterverbandes aus dem Kampfe erheben, und Tausende von Arbeitern werden zur Ueberzeugung gekommen sein, daß gegen den Uebermut der Kapitalisten nur in der proletarischen Solidarität des Klassenkampfes Schutz zu finden sei. Wenn die Arbeitgeber nicht völlig mit Blindheit geschlagen sind, so werden sie einsehen, daß der Versuch, die Berliner Arbeiter auseinanderzujagen und ihnen die Waffe des Streiks aus den Händen zu winden, keine Wiederholung lohne. Die Sozialdemokratie, die von der bürgerlichen Presse während dieses Kampfes so oft überflüssigweise herbeizitiert worden ist, kann der Entscheidung, wie sie auch falle, mit äußerster Ruhe entgegensehen. Sie hat dabei in keinem Falle etwas anderes zu erwarten als sicheren Gewinn.

Über die derzeitige Situation berichtet der „Vorwärts“:
Die Versammlung der Schraubendreher beschloß nach längerer, durchaus ruhiger Debatte in geheimer Abstimmung mit allen gegen 18 Stimmen, den Vorschlag der Vertrauensleute zu akzeptieren und damit die neu formulierten Zugeständnisse der Direktionen anzunehmen. Dagegen haben die Lagerarbeiter in ihrer äußerst unruhig verlaufenen Versammlung die Wiederaufnahme der Arbeit zu den gestellten Bedingungen mit 111 gegen 95 Stimmen als abgelehnt erklärt. Es wurde von der Organisationsleitung zwar darauf verwiesen, daß zur Weiterführung des Streiks eine Zweidrittelmehrheit erforderlich sei. Hierbei entstand jedoch eine solche Unruhe in der Versammlung, daß eine endgültige Klärung des Mißverständnisses nicht mehr möglich war. Es wird sich deshalb am heutigen Sonnabend vormittag eine neue Versammlung der Lagerarbeiter mit der Sache befassen.

Zu Unbetracht dessen hat die Vertrauenskommission der Metallindustriellen, durch welche die letzten Verhandlungen geführt worden sind, den Organisationsvertretern erklärt, daß sie den endgültigen Beschluß der Lagerarbeiter bis zum heutigen Sonnabend mittag erwartet.

Es soll dann auch durch Plakatschlag an sämtlichen in Frage kommenden Fabriken bekannt gegeben werden, ob die Wiederaufnahme der Arbeit resp. die weitere Aussperrung erfolgt.

Gewerkschaftsbewegung.

Zum Konflikt in der sächsisch-thüringischen Textil-Industrie. Die der Ortsgruppe Gera des Verbandes der sächsisch-thüringischen Webern angehörenden Weberbetriebe haben Freitag nachmittag beschlossen, sämtlichen Stuhlarbeitern für den 27. d. M. zu kündigen, da die Voraussetzung nicht erfüllt ist, daß bis Donnerstagabend in den vier Betrieben, in denen die Arbeiter vor 8 Tagen zum größten Teile gekündigt haben, eine genügende Zahl von Arbeitern zur Fortführung des Arbeitsverhältnisses sich bereit erklären würde. Die notwendige Folge dieser Kündigung wird sein, daß in der nächsten Woche die Schließung sämtlicher zum Verband der sächsisch-thüringischen Webern gehörigen Betriebe angeordnet werden wird.

Die Kürschner streiken in der Rauchwaren-Zurichterei und Färberei Louis Walter Nachf., Aktiengesellschaft in Markranstädt. Es befinden sich 260 Personen mit 315 Kindern im Ausstand. Trotz der Lockungen der Fabrikleitung ist kein Abtrünniger zu verzeichnen. Dagegen haben sich zur Ansbilse und um den Streikenden in den Rücken zu fallen, Individuen hauptsächlich aus solchen Betrieben der Branche gefunden, über die von den Kürschnern, Arbeitern und Arbeiterinnen längst die Sperre verhängt ist und in denen großer Arbeitsmangel herrscht. Diese von der Fabrikleitung aufgenommene Elemente genießen die größte Fürsorge der Polizei, ebenso auch der königlich preussischen Eisenbahn-Verwaltung. Diese Hausreißer erhalten in Markranstädt von keinem Einwohner Schlafgelegenheit etc., infolgedessen müssen sie jeden Abend per Bahn nach Leipzig und morgens zur

Arbeitsstätte zurück. Auf dem Wege von und zur Bahn werden sie von der gesamten Polizei im geschlossenen Trupp transportiert. Am Donnerstag soll sogar der Streikleiter verhaftet worden sein. Gründe für dieses Vorgehen sind uns bisher nicht bekannt geworden. Bezug nach Markranstädt ist natürlich fern zu halten.

g. Wegen Vergehens gegen § 153 hatte im August das Schöffengericht Nürnberg den Gauleiter des Bau- und Erdbauarbeiterverbandes zu 7 Tagen Gefängnis verurteilt. Ihm war zur Last gelegt, Arbeitswillige bedroht zu haben, als am Schloßneubau des Herrn v. Faber-Castell in Stein die Bau- und Erdbauarbeiter die Arbeit niederlegten, indem er die Steinhauser zum Anschluß an den Streik zu bestimmen suchte und auf die Bemerkung des Steinhausers Roth, daß man erst die Anweisung des Hauptvorstandes abwarten müsse, erwiderte, er werde dann schon wissen, wie er sich mit der Presse zu verhalten habe. Ein vorübergehender Gendarm hatte diese Verurteilung gehört und als „Bedrohung“ aufgefaßt, er hatte auch die Anzeige erstattet. In der Verurteilungsverhandlung vor dem Landgericht Nürnberg wurde Rothmund freigesprochen, da er nach dem vorgelegten Kartellvertrag, worin bestimmt ist, daß, wenn in einer Branche ein Streik ausbricht, auch die andere Branche die Arbeit niederlegen muß, zu seiner Forderung berechtigt war. Von einer Bedrohung könne keine Rede sein, da die beteiligten Steinhauser selbst unter Eid erklärt haben, daß sie sich nicht bedroht fühlten. Sie waren alle selbst organisiert.

Der Kölner Holzarbeiterstreik ist beendet. Die Ausständigen haben am Mittwochabend beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Es hatte sich ergeben, daß nicht weniger als 57 Prozent der Stellen durch Streikbrecher besetzt waren. Infolgedessen beschloß eine Vertrauensmännerversammlung mit 52 gegen 45 Stimmen, den Streikenden die Beendigung des Kampfes zu empfehlen. Eine Versammlung lehnte in geheimer Abstimmung mit 213 gegen 158 Stimmen die Wiederaufnahme der Arbeit ab. Angesichts dieser starken Minderheit beschloß dann aber die Versammlung durch Handheben gegen wenige Stimmen unter den gegebenen Umständen den Kampf zu beenden. Von den insgesamt etwa tausend Streikenden sind nur vielleicht zwölf zu Streikbrechern geworden. Die Erfolglosigkeit des Kampfes ist lediglich dem Verrat des christlichen Streikbrecherverbandes zu danken.

Aus der Parteibewegung.

Im goldenen Turmknopf des Rathauses zu Leipzig, das dieser Tage mit großem Pomp und unter Verschwendung von 50 000 Mark eingeweiht wurde, befindet sich neben andern Dokumenten eins, das die Väter dieser schönen Stadt wenig amüsieren dürfte. Es lautet:

„Zum ersten Male seit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches ist bei der Reichstagswahl am 25. Juni 1903 der Wahlkreis Leipzig-Stadt den bürgerlichen Parteien entfallen worden.“

Der „Vorwärts“, dem die Mitteilung über diese Urkunde zugegangen ist, bemerkt ganz richtig: Das ist das beste am neuen Leipziger Rathaus, denn diese Urkunde wird ein dauernder Beweis für die wahre Stimmung der Bevölkerung sein, auch wenn der Glanz aller Feierlichkeiten längst verflüht ist.

Musikalische Streifzüge.

XXV.

(Nachdruck verboten.)

Auch auf dem Gebiet der Oper ist noch nicht über neue Taten zu berichten. Es herrscht noch das Schweigen der Erwartung. Eine ganze Reihe neuer Opern deutscher und ausländischer Komponisten sind freilich von den Theatern zur Aufführung in dieser Saison angenommen und sind in der Mehrzahl schon im Stadium des Studiums, aber mit Ausnahme von Stenhammers „Fest auf Solhaug“, mit dem das Berliner königliche Opernhaus den musikalischen Jahrmart 1905-06 eröffnete, ist noch nichts von Belang geschehen.

Und auch des jungen schwedischen Komponisten Oper (nebenbei gesagt: das Gyllensjö Musikinstitut treibt seit Jahren einen unwürdigen Fremdmannskult; es läuft jeder welschen, nordischen und exotischen Schürze nach; es denkt nicht daran, Wagners Rahmung zu erfüllen: „Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!“) war kein Treffer. Wie einst Hugo Wolf und neuerdings Hans Pfitzner hat auch Stenhammer das Schauspiel *Genet* als „Das Fest auf Solhaug“ mit seinen vielen Volkschören, Tängen und Liedern zur Vertonung gereicht. Aber während seine beiden Vorgänger sich begnügten, das Schauspiel mit einer Überwille, mit Zwischenstücken und Bühnenmusik zu versehen, wollte Stenhammers junger Landsmann gleich ein ganzes „Musikdrama“ daraus machen. Und dafür reichste seine Erfindung und Selbstständigkeit bei weitem nicht aus. Da auch der Text in der Operfassung ermüdender wirkte wie im Original, so haben sich die Besucher der ersten dieswintlichen Opernpremiere in Berlin recht gelangweilt.

Wenn es unsre Leser interessiert, von den für diesen Winter bevorstehenden neuen Opern zu hören, so sei hier einiges aus der langen Novitäten-Liste mitgeteilt. Im Vordergrund des künstlerischen Interesses steht die neue Oper „Salome“ von Dr. Richard Strauss, dem genialen Führer der modernen deutschen Tondichter, die Mitte Oktober am Dresdener Hoftheater ihre Uraufführung erleben soll. Strauss hat das Original-Eskar Bildes, das bekannte biblische Drama „Salome“ fast wörtlich benutzt. Im Mittelpunkt der Handlung steht der Tanz, mit dem die schöne Salome den Kopf Johannes des Täufers gewinnt. Richard Strauss wird diese sinnverwirrende orientalisches-erotische Szene sicher mit einer berückenden Glor musikalischer Farbhengehung ausgestattet haben. Die wenigen Leute, die einen Blick in den noch nicht öffentlich vorliegenden Librettoauszug der Strauss'schen „Salome“ werfen konnten, versichern schon jetzt erragt, diese Musik sei die letzte Konsequenz der modernen musikalischen Ausdrucksmittel. Strauss übertrumpfte hiermit sich selbst, und die Welt werde ihr blaues Wunder erleben!

Siegfried Wagners vierte Oper, „Brüder Lustig“ genannt, droht am Hamburger Stadttheater. Mit den ersten dreien („Der Vörschauer“, „Herzog Wilhelm“ und „Der Kessel“) hat Richard Wagners Sohn, seines Vaters schwächstes Kind, wenig

Glück gehabt. Vielleicht sind die Hamburger freundlicher mit dem „Brüder Lustig“. Mit großer Spannung sieht man auch der zweiten Oper des talentvollen jungen Deutsch-Italiensers Ermanno Wolf-Ferrari entgegen, nachdem seine musikalische Komödie „Neugierige Frauen“ sich mit großer Entschlossenheit und Schnelligkeit die gesamte deutsche Opernbühne erobert hat. Auch „Die vier Grobiane“, die im Januar 1906 im Münchner Hoftheater zur Uraufführung kommen sollen, sind dem italienischen Klassiker des leichten Lustspiels Goldoni entnommen. Der Stoff ist vom Komponisten selbst bearbeitet worden. Ebenfalls in München geht im Laufe des Winters des Karlsruher Komponisten Alois Musildrama „Liljebill“ in Szene. Einige Novitäten voraussichtlich zweiten Ranges sind: „Totentanz“ von Joseph Meiter (Dessauer Hoftheater), „Das ewige Feuer“ von Richard Weh (Hamburg), „Zierpuppen“ (nach Moliere) von Josef Göske im Prager Deutschen Landestheater.

Auch Mascagni und Leoncavallo finden beide mit vollen Händen die Namen von einem halben Duzend neuer Opern an, die im Laufe der letzten Monate ihrer unverjagbaren Schöpferkraft entsprungen sind. Aber die Häupter des italienischen musikalischen Naturalismus haben längst abgewirtschaftet. Sie sind — Mascagnis letzte beide Opern „Iris“ und „Amica“ und Mascagni Leoncavallos trotz kaiserlicher Protektion nie zum Leben gekommene Hofopern „Der Roland von Berlin“ haben es bemiesen — künstlerische Tote und zehren nur noch von dem einflussreichen Ruhm ihres Namens. Um das Interesse an ihrer lärmenden Jahrmartensfeierlichkeit nicht ganz einschlummern zu lassen, greifen sie mitunter wie die Bubenstreicher zu den plumpsten Mitteln. So benutzt der edle Ritter Löwenpferd (wörtliche Uebersetzung von Leoncavallo) den Papst als Stürmbed zu seiner Melodie. Er hat an Se. Heiligkeit einen Schreibbrief gerichtet, worin er ihm mitteilt, er wolle ein Gebet an die Jungfrau Maria komponieren, der Reinertrag solle für die Opfer des Erdbebens in Calabrien verwendet werden. Er bitte den Papst, die Widmung dieser Komposition anzunehmen. Der Papst hat nicht nur dieser Bitte willfahrt, er will sogar den Kauf des Erdbebens-Gebets offiziell empfehlen. Und Leoncavallo ist für eine Weile wieder im Munde aller seiner Landsleute.

Carmen, die populärste französische Oper, die an Volksmächtigkeit und internationaler Wertschätzung dem deutschen „Freischütz“ Webers und dem italienischen „Barbier von Sevilla“ Rossinis gleichkommt, wird frei für die deutsche Bühne. Bizet, ihr Schöpfer, starb am 3. Juni 1875. Er starb im Grunde am Schmerz über den Mißerfolg seiner „Carmen“, der die wüthigen Pariser in der komischen Oper eine beschämende und skandalöse Niederlage bereiten hatten. Die Nachwelt hat das vorläufige Urteil jener Pfeiler in glänzender Weise korrigiert: Georges Bizets „Carmen“ gilt heute als unsterbliches Werk. Nach dem deutschen Tantiemegesetz, das den Erben des Komponisten nach 50 Jahren nach dessen Tode die Tantieme gewährt, können alle Bühnen Deutschlands „Carmen“ nach dem 1. Januar 1906 abgefordert

aufführen und die Witwe Bizets wird nur aus den Ländern „Carmen“-Einkünfte empfangen, in denen das Gesetz gnädiger ist und wie in Frankreich und Italien den Autor noch 50 Jahre nach seinem Tode schützt. Nun tritt aber bei „Carmen“ der festene Fall ein, daß zwar die Musik frei wird, aber nicht die Uebersetzung des Textes. Der deutsche Uebersetzer der „Carmen“ war der Operettenkomponist Julius Hopp, der 1886 gestorben ist. Seine Uebersetzung wird demnach gesetzmäßig erst 1917 frei. So sind die Bühnen in einer mißlichen Lage. Wollen sie keine Abgaben zahlen, müssen sie entweder „Carmen“ in französischer Sprache aufführen oder sie müssen sich für den Hausgebrauch eine eigne Uebersetzung anfertigen lassen. Sonst bleibt ihnen nichts übrig, als jeuzend die Uebersetzungsstadien bis 1917 weiterzuwahlen.

Den Abschluß unsres heutigen Streifzugs durch die musikalische Tagesgeschichte möge die Wiedergabe einiger Verszeilen bilden, die wir in der eben vom Wagner-Biographen Friedrich Glasenapp herausgegebenen Sammlung „Lyrischer Gedichte Richard Wagners“ fanden. Sie zeigen den genialen Dichter-Komponisten als ein großes Talent für die satirische und epigrammatische Form. Es sind harte, lakrische, trockene, empörende und die öffentliche Meinung, die „strauchlich subventionierte“ Gesellschaft des verpörenden Verles darunter, die oft als ein vrellendes Wetterleuchten in das Europa der schwülen 40er Jahre hineinflammten und den alten Revolutionär Wagner in einem für uns besonders inbathischen Licht zeigen. Das Gedicht „An einen Staatsanwalt“ wäre heute wohl ebenso gewiß der Jenjur zum Opfer gefallen wie:

Was ist des Deutschen Vaterland?

Wo Mittelmächtigkeit gedeiht,
Dem Edlen man ins Antlitz freit?
Wo hundert Jahr man alt muß sein,
Oh! Anerkennung sich stellt ein?
Wo dem, den sie zu Tod gekocht,
Man Neben hält und Standbild setzt?
O ja, o ja! ja, ja.
Sein Vaterland, da ist es, das!

Ergreifend ist die Anrede an die Not, jene finstere Göttin, der Wagner den größten Teil seines Lebens widmen mußte:

Die jugendhaften Sabbathskriten,
Die kühnsten glühenden Egoisten,
Die sehen die zehn Gebot —
Doch dich nicht, hehre Not! — — —
Sieh, wie sie martern sich und quälen,
Veratzen Flug und schlechtes —
Sieh, wie sie feilschen, wie sie wählen,
Daß kein's verliert an Recht. —
Wie sie sich innigst tief verachten,
Und doch sich einzig wert erachten
Für sich die Welt zu ha'n, —
Weil, Not, sie dich nicht schämen!



Begonnen



hat der — **fabelhaft billige Verkauf** — wegen **vollständiger Aufgabe** der Geschäftsräume des grossen Warenlagers des

Kaufhaus K. Schlesinger, Buckau

Die **vorzügliche Qualität**, der **tadellose Sitz** und die **gute Verarbeitung** meiner Herren-, Jünglings- und Knabenbekleidung sind **weit und breit bekannt**.

Das grosse Stofflager wird für Massbestellungen zu **ungewöhnlich billigen** Preisen aufgearbeitet und auch meterweise **billig** verkauft.

Es ist unmöglich, alle Waren hier anzuführen. Die in den **10** Schaufenstern ausgestellten Waren, welche auf Wunsch sofort herausgenommen werden, geben eine Uebersicht, zu welchen **fabelhaft billigen** Preisen alle Waren verkauft werden.

979

Verkaufszeit: 9—1 Uhr, 3—8 Uhr, Sonntags 11—2 Uhr.

Ausverkauf

Kein Nachschub von Waren, **wegen Aufgabe der Filiale.** Es kommen nur tadellose Waren zum Verkauf.

Schränke
Vertikoa
Tische
Stühle
Truhen
Schreibtische
Bücherschränke

Büfette
Schreibtische
Salonschränke
Garnituren
Sofas
Bettstellen
Matratzen
Kompl. Schlafzimmer
Waschtoiletten

Nachtschränke
Küchenschränke
Anrichten
Küchentische
Küchenstühle
Birkene Möbel
Teppiche

Die sämtlichen Räume sind ganz oder teilweise sofort zu vermieten.
Ein Firmenschild, 15 Meter lang, preiswert zu verkaufen.

Peterstrasse 17.

Peterstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischler, Tischlerkrugstr. 26.

Fenchelhonig

bestes Hustenmittel
für Kinder und Erwachsene
Flasche 30 und 50 Pf.

Gustav Adolf-Drogerie
Otto Brunenwald
Gustav Adolfstrasse 40.

Platz n. Fahr. Wilhelmstr. 19 III. 6. P.
Gänse
Gänsefleisch
Gänsefett
Gänseleber
Wochenmarkt-Stand auf
der Börse

Albin Kreher normaler Herm. Haupt
Eudenburg, Kurfürstenstrasse 4
bringt sein

Schuhwarenlager verbunden mit
Reparatur-Werkstatt
in empfehlender Erinnerung.

Solide Ware! Billige Preise!

Die Kleine

Anzahlung in meinem Geschäft ermöglicht jedermann die Anschaffung sowohl kompl. Wohnungseinrichtungen wie auch einzelner Möbel. Sie erhalten mit kleiner Anzahlung und je nach zu bestimmender Abzahlung

Kleiderschränke
Küchenschränke
Vertikoa
Waschkommoden
Betten
Herren- u. Damenkonfektion
Kleiderstoffe
Baumwollwaren

A. Friedländer
118 I Breitenweg 118 I
zwischen Brunnengasse und Bismarckstrasse.

Auf Kredit!

Möbel

Preis-Kurant:

Kleiderschränke 20, 25, 35, 40—80 M.
Garderobenschränke 50—150 M.
Büfette 30, 35, 40, 45—90 M.
Küchenschränke 75, 85, 95—130 M.
Speisezimmer 19, 20, 24—30 M.
Kleiderständer 8, 10, 12—24 M.
Schulenspiegel 20, 30—40 M.
Truhen mit Kommoden 30—98 M.
Kleiderschrank 3 1/2 M.
Waschkommode 4 1/2, 5, 5 1/2—7 M.
Küchenschrank 15—45 M.
Stühle 9—13 M.
Sofas 10—30 M.
Schlafwand 30—50 M.
Kleiderschrank 55—75 M.
Waschkommode 50, 55—70 M.
Kleiderschrank 70—95 M.
Garnituren in Stoff, Seide und
Zellulose von 100—300 M.
Kleiderschränke mit und ohne
Kleiderhaken 15, 24, 30, 35, 40—50 M.
Ganzschöne und elegante Kleiderschränke
mit eleg. gedieg. Stoffen-Kleiderhaken
40, 45, 50, 55, 60, 65—100 M.
Kleiderschränke 19, 24, 30—65 M.
Kleiderschrank 14, 17—24 M.

Küchen-Einrichtungen

in allen Farben
für 35, 45, 55, 64—150 M.
Brand- 22
Ausstattungen
für 150, 225, 275, 350, 450,
500 bis 6000 M.

J. Rosenbergs
Spezial-Möbelhaus
8 Katharinenstrasse 8



Friedrich Grashof

11 Johannisstrasse 11
Früher langjähriger Zuschneider und
Verkäufer der Firma G. Gehse
Grosses Lager in Winter-Paletots
Herren- und Knaben-Garderoben
Arbeits-Garderoben für jeden Beruf.

Fertige Betten Fertige Bezüge Fertige Laken • Fertige Inletts

nur beste Fabrikate, hervorragend billig

Soeben neu eingetroffen
Ein Posten

bester Böhmischer Bettfedern
nur staubfreie, füllkräftige Ware, sehr, sehr billig

Carl Gottschalk

Magdeburg-Neustadt, Lübeckerstr. 21. Fernruf 3340

Größtes
Etablissement
dieser Art
der Provinz
Sachsen.

Isidor Gabbe

9-10 Breiteweg 9-10

Verkaufsräume 1 Tr. Gegenüber d. Zeiterstr.

Eine durch-
aus
bessere Fabrik-
ate gelangen
zum
Verkauf.

Neu eingetroffen!

Diese Woche gelangen außergewöhnlich **große Zufallskäufe** zu bisher nicht gekannt billigen Preisen zum Verkauf. Unter andern mache speziell auf **130 cm breite Kostümstoffe** für Hauskleider, Straßenkleider, Damenröcke usw. aufmerksam und werden diese, soweit Vorrat, per Meter à 65 Pf. abgegeben.

Ferner empfehle **große Zufallskäufe** **130 140 150 cm breite Damen-Kostümstoffe** in englischem Geschmack, solideste beste Fabrikate in den neuesten Ausmusterungen, per Meter von 1.40 bis 2.50 M., regulärer Wert weit höher.

Massen-Auswahl unvergleichlich billig **130/140 cm breite farbige und schwarze Damen-Konfektionsstoffe** mit angewebtem Futter für Damenpaletots, Damenjackets, Abendmäntel usw.

Ferner große Auswahl schwarze, weiße, rote und blaue **130 cm breite Mohärpelische, Astrachan, Eishär, Breitschwanz etc.** werden weit unter regulären Preisen verkauft.

Große Zufallskäufe in riesen-Auswahl gelangen **bessere Fabrikate Herren-Anzug- und Paletotstoffe** zum Verkauf und empfehle diese in passenden Restlängen für Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Herren- und Knaben-Paletots, Joppen, Weinleider usw. zu aufsehenerregend billigen Preisen.

Riesenlager in gewebten und bedruckten Bettzungen (auf volle Bettbreiten), Bettlaken, Hemdenleinen, Bettinlette und Bettdecke sowie großes Lager fertige Betten, Bettfedern und Daunen werden zu bisher nicht gekannt billigen Preisen verkauft.

Der große Erfolg meines Geschäfts beruht:

1. Auf Verkauf möglichst erstklassiger Fabrikate;
2. Auf Massenauswahl in jeder Abtheilung;

3. Auf instantester Bedienung bei strengster Reellität;
4. Auf denkbar geringsten Geschäftsumkosten.

Daher die abnorme Billigkeit sämtlicher von mir bezogenen Waren.

Breiteweg 9/10

Isidor Gabbe

Breiteweg 9/10

Besten echten

Malzkaffee

mit Kaffee-Geschmack

von der Magdeburger Malzkaffee-Fabrik 365 in Originalpaketen à Pfd. 28 Pfg. sowie Malzgerste à Pfd. 18 Pfg. zu haben in sämtlichen Verkaufsstellen des Konsumvereins Magdeburg-Neustadt.

Tinte (tief-schwarz) empfiehlt die Buchhdl. Volkstimme.

Bleich-Soda

Kluges aromatische schäumend, Paket 10 Pfg. führt in allen Lagern 1365 Konsumverein Neustadt.

Bravour-Stiefel

für Herren

11.50

für Damen

10.50

hervorragend schöne Stiefel!

Sternberg & Co.

45 Breiteweg Breiteweg 45

Man beachte die 10 Schaufenster!

Warenhaus Wilhelmstadt

Inh.: Richard Gottschalk

Gr. Dießdorferstr. 226, Fernruf 3643.

Spezial-Abtheilung

Schick garnierte **Damenhüte** von Mk. 1.50 an

Schick garnierte **Kinderhüte** von Mk. 1.00 an

Baretts, Kapotten, Kopfschals

Tellermützen, Morgenhauben etc.

1069

in riesenauswahl zu denkbar billigsten Preisen.

Ich

habe das

größte Abzahlungs-Geschäft

in

Magdeburg!

Hermann Liebau

Breiteweg 127, 1.

Wer meine noch nie dagewesene kleine Anzahlung und billigen Preise kennt, muß bei mir kaufen.

Möbel

Einzelne Stücke

sowie kompl. Wohnungs-Einrichtungen auf

Credit!!

Anzüge

für Herren und Knaben

Winter-Paletots

Damen-Jackets

Kragen, Capes

Anzahlung von

5

Mark an

Einzelne Möbelstücke

als: Bettstellen

Schränke, Matratzen

Vertikos, Kommoden

Spiegel, Tische

Stühle und Küchen-Schränke

bei wöchentlich

Abzahlung

von

1 Mark an.

Hermann Liebau

Inh.: Gottfried Liebau

Breiteweg 127, 1.

Gde Dießdorferstraße.

Kredit!

Damen-Küte

Kinder-Küte

garniert und ungarniert

in grosser Auswahl

zu billigsten Preisen.

Damen-Kapotten	von 98 Pf. an
Kinder-Kapotten	von 48 Pf. an
Kopfschals	von 48 Pf. an
Chenilleschals	von 38 Pf. an
Damen-Westen	von 98 Pf. an
Normalhemden	von 68 Pf. an
Normalhosen	von 68 Pf. an
Herren-Barchenthemden	von 95 Pf. an
Weisse Damen-Barchenthemden	von 1.23 an
Knaben-Barchenthemden	von 45 Pf. an
Mädchen-Barchenthemden	von 45 Pf. an
Damen-Barchenthemden	von 58 Pf. an
Damen-Handschuhe	einfarbig und geringelt von 25 Pf. an
Herren-Handschuhe	einfarbig und geringelt von 28 Pf. an
Kinderstrümpfe, schw. Wolle	von 22 Pf. an
Damenstrümpfe, schw. Wolle	von 38 Pf. an
Herren-Socken	von 18 Pf. an
Gamaschen	von 45 Pf. an

Neuheit! Stola Neuheit!

Pelzimitation in schwarz und mit weiss besetzt halblang. von 1.48 an

Pelz-Kolliers von 75 Pf. an

Ein Posten Unterröcke 2.75

Tuch, mit breitem Volant . . . Stück

Hemden-Barchent	von 28 Pf. an
Rock-Velours	von 33 Pf. an

Täglich Eingang von Neuheiten

In Velours für Kleider u. Blusen	Meter von 25 Pf. an
Wollene Blusenstoffe	mod. Schotten Meter von 88 Pf. an

Grosse Auswahl in

einfarbigen Kleiderstoffen.

• Auf alle Waren •

5 Prozent Rabatt.

Bazar-Magdeburg

Jakobs- und Peterstrassen-Ecke.

Sudenburg • Buckau

Wilhelmstadt • Neustadt

(J. Brilles).

Man verlange

Rabatt
-Marken

Neu eröffnet!

Kaufhaus

Neu eröffnet!

Alfred Lewin & Co.

Inhaber: Alfred Lewin u. L. N. Jacob

Kaiserstrasse 17 — Ecke Kronprinzenstrasse

Engros- und Detail-Verkauf

Sehr billiges Angebot!

Kleiderstoffe

- Ein Posten **Kleiderstoffe** in glatt u. gemustert, viele Farben u. gute Qual. in Wolle u. Halbwolle Meter **78 Pf.**
- Ein Posten **Kleiderstoffe** reine Wolle, große Breite, in allen Farben und Melangen, sehr billig Meter **95 Pf.**
- Ein Posten **Kleiderstoffe** reine Wolle, in den modernsten Mustern, sehr gute Qualitäten . . . Meter **1.25**

Leibwäsche

- Ein Posten **Damen-Hemden** aus prima Hemdentuch, mit guten Spitzen garniert, Pflaumenform . . . Stück **1.20**
- Ein Posten **Damen-Hemden** aus prima Hemdentuch, Kragenlos, mit guter Langschleife-Enderei Stück **1.40**
- Ein Posten **Damen-Beinkleider** prima weiß Körper-Barchent, mit ausgeprägtem Bolant und Langschleife Paar **95 Pf.**
- Ein Posten **Damen-Beinkleider** pa. weiß Körper-Barchent, in gut. Enderei-Einf. u. best. Enderei-Bolant Paar **1.65**
- Ein Posten **Damen-Nachtsachen** prima Körper-Barchent, mit Spitzen garniert, sehr gute Verarbeitung Stück **95 Pf.**
- Ein Posten **Damen-Nachtsachen** prima Körper-Barchent, mit ganz breiter Enderei u. Vordringungsgarnierung Stück **1.75**

Handtücher

- Ein Posten **Gesichts-Handtücher** weiß Damast, 50 cm breit, gute Qualität . . . Duzend **4.20**
- Ein Posten **Küchen-Handtücher** Gefachform, mit farbiger Rante, ca. 45 cm breit . . . Duzend **2.95**
- Ein Posten **Gerstenkorn-Wischtücher** mit farbiger Rante und Liniert, 60/90 cm . . . Duzend **1.95**
- Ein Posten **Eder-Staubtücher** liniert, mit Rante und Liniert, prima Qualität . . . Duzend **1.00**

Ein grosser Posten **Damen-Blusen**

in allen möglichen Stoffarten und Garnierungen

Stück von **1.10** an

Damen-Konfektion

- Ein Posten **Damen-Capes** in ganz dicken, grau melierten Winterstoffen, mit breitem Schultertragen und reichen Garnierungen . . . **5.95**
- Ein Posten **Damen-Paletots u. -Mäntel** in den modernsten Fassons, in hervorragend guten, hellen u. dunklen farbigen Herbst- u. Winterstoffen, mit eleganten Garnierungen Wert bis 45.00 das Stück, durchschnittlich **12.00** **9.50**
- Ein Posten **Kostüm-Röcke** kniefrei, in glatten und gemusterten guten Stoffen und sehr hübscher Verarbeitung . . . durchschnittlich **4.95** **3.95**

Handschuhe und Strümpfe

- Ein Posten **Damen-Strümpfe** schwarz gestrickt, extra prima Qualität . . . Paar **80 Pf.**
- Ein Posten **Herren-Socken** vorzügliche Qualität, diverse Farben Paar **48 Pf.**
- Ein Posten **Damen-Handschuhe** schwarz, ganz gefüttert, elegante Handschuhe . . . Paar **40 Pf.**
- Ein Posten **Damen-Handschuhe** farbig, ganz extra dick, sehr gute Qualität . . . Paar **40 Pf.**

Unterröcke

- Ein Posten **Damen-Unterröcke** aus Halbtuch, mit Bolant und Garnierung . . . Stück **1.25**
- Ein Posten **Damen-Unterröcke** aus prima Halbtuch, mit ganz breitem Bolant und hübscher Vordringungsgarnierung . . . Stück **1.90**
- Ein Posten **Damen-Unterröcke** aus rein wollenem Stoff, mit Bolant und hübscher Garnierung . . . Stück **2.75**

Taschentücher

- Ein Posten **Linon-Taschentücher** prima Qualität, weiß, gesäumt . . . Duzend **90 Pf.**
- Ein Posten **Batist-Taschentücher** für Damen, mit eleganter bunter Rante . . . Duzend **1.45**
- Ein Posten **Batist-Taschentücher** für Damen, weiß mit Hohlraum . . . Duzend **1.20**

Ein grosser Posten **Spitzen u. Einsätze**

in weiß, creme, ecru, schwarz, in Valenciennes, Tüll, Seide etc., in allen Breiten, ganz bedeutend unter Preis,

Reiz **5 8 10 14 16 20 25 30 bis 75 Pf.**

Um Besichtigung der Waren ohne jeden Kaufzwang wird gebeten

Raphael Wittkowski

Breiteweg 61 Kaufhaus aller-ersten Ranges Breiteweg 61

Hervorragend preiswerte Spezialangebote!

Sämtliche bei mir gekauften und der Defatur unterworfenen Kleiderstoffe werden schnellstens in einer erstklassigen Defaturanstalt ohne extra Berechnung nachdefertig hergestellt.

Eigene Einkaufshäuser der „Vereinigten Hamburger Engros-Läger“ Hamburg, Berlin, Plauen, Annaberg, Sebnitz, Elberfeld, St. Gallen, Paris, Nottingham.

Damen-Putz

Kleiderstoffe

Cheviots, Kammgarne, Satins
Tuche reiner Qualität, allerfeinste Modelfarben, 95/130 cm 62 Pf.
5.95 4.25 3.75 2.75 2.25 1.75 1.18 88

Kostümstoffe i. Herrenstoffgeschmack, Melangen neue Streifen und Karos, für Postume und fußfreie Röde, 95/130 cm 1.15
3.75 3.25 2.65 2.25 1.75 1.45

Neuheiten in Blusenstoffen gestreift und hochaparte Phantasiedessins 75 Pf.
3.60 2.75 2.10 1.65 1.45 95

Strapazier- und Hauskleiderstoffe in ganz und halbschweren Qualitäten, nur neueste Dessins 35 Pf.
1.65 1.25 1.10 85 65

Seide und Samt

Blusen-Selden wunderbar schöne Dessins, neue Karos, Schotten und Streifen 1.25
4.75 4.25 3.50 2.75 2.10 1.65

Schwarze u. farbige Seidenstoffe Oberseide, Duchesse, Liberty, Messaline, Quisine, Laffet, Japon, Pongé, Atlas, in allen gangbaren Farben 33 Pf.
6.50 4.95 3.25 2.50 1.95 1.15 68

Schwarze und farbige Damaste reiseidene erstklassige Qualitäten, in hervorragend schönen Dessins 1.45
3.75 2.95 2.65 2.10 1.65

Blusen-Samte herrliche Karos, Ondrés, gemusterte Dessins, letzte Neuheit 95 Pf.
4.50 3.60 2.75 2.10 1.65 1.35

Damen-Konfektion

Elegante Saccos aus Cheviot, Double, Satins, Kammgarne, Seiden-Peluche 4.25
49.00 28.00 21.00 16.00 12.00 9.00 7.50

Solide Golf-Capes aus farbig, ganz weichen Wolstoffen, mit angemessenem karierten Futter, reich garniert, sehr lang 4.75
18.00 16.50 12.00 9.50 6.50

Nochelegante Frauen-Paletots aus feinstem Satin, auf Seide gearbeitet, sowie aus andern modern Stoffen gefertigt, tadellos im Sitz, für starke Frauen vorzuzieh 15.75
92.00 75.00 62.00 48.00 29.00 bis

Neueste Damen-Blusen in Seide, Samt, Wolle, Velour, hochaparte Nacharten, einfarbig und gemustert 1.45

Kinder-Konfektion

Kinder-Kleidchen aus gutem Velour, in schönen Mustern 68 Pf.
3.65 2.25 1.75 95

Kinder-Kleidchen aus prima Woll- und Velourstoffen, auf Futter in wunderbar schöner Ausführung, für den verwichensten Geschmack geeignet 2.00
15.00 12.00 8.50 5.75 3.50

Kinder-Jacketts aus vorzüglichem blauen Cheviot, Kragen reich garniert, für das Alter von 2 bis 3 Jahren 2.50

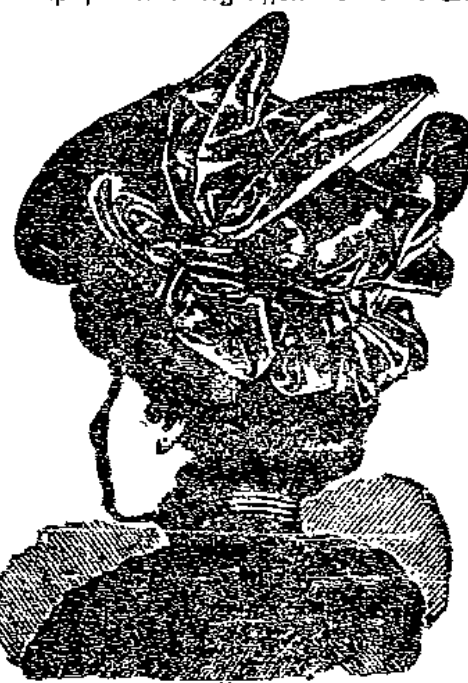
Kinder-Paletots aus ganz modernen Stoffen mit Wasse und Paisiol für das Alter von 2 bis 3 Jahren 3.25



„Blanca“
Toque aus Velvet, garniert mit Pongé, hübschen Wosen und Agraffen 1.75



„Cleopatra“
Eleganter Toque hochschid garniert, aus Velvet, Pongé und Phantasie 3.60



„Carmen“
Eleganter Damenhut schid garniert mit Velvet, Pongé, Blumen u. Phantasie 3.95



„Victoria“
Rundhut hübsch garniert mit Velvet, Straußfedern und Agraffe 4.45



„Tosca“
Bretonne englisch garniert in modernen Farben 1.45



„Henny“
Angora-Capelin mit reicher Handgarnierung, in den modernsten Farben 3.65



„Philine“
Hitz-Capelin hochmod. gerafft, mit Spiegelkamm, Blumen und 2 Straußfedern garniert 5.85



„Mercedes“
Bretonne flott garniert mit Pongé, Velvet, Flügel und Agraffe 2.95

Pelzwaren

Seal-Ranin-Kolliers in den neuesten Fassons, mit Schweifen garniert 2.45
12.50 10.50 9.00 7.95 6.75 5.65 4.45 3.45

Nutria-Kolliers hochaparte Fassons, mit Schweifen garniert 5.65
29.50 22.50 16.50 14.50 11.50 9.85 7.85

Nerz- und Zobel-Murmel-Kolliers sehr schide neue Fassons, mit Schweifen verziert 5.00
28.50 24.00 22.50 18.75 16.75 14.50 9.75 7.95

Kinder-Garnituren in großer Auswahl, in Samt, Mufflon, Tibet, Wirbel 1.60
7.75 6.75 4.75 3.95 2.45

Putzartikel

Ausserordentlich grosse Auswahl

Samt-Rosen in reichem Farbenfortiment 8 Pf.
Stück 45 38 28 15

Samt-Laub-Piquets Stück 75 68 48 35 23 Pf.

Flügel modernste Formen und reichste Farben- Zusammenstellungen . Paar 95 78 48 28 Pf.

Star-Vögel alle modernen Farben . Stück 32 Pf.

Merl-Vögel Stück 1.25 78 Pf.

Hut-Posen alle Farben . . . Stück 25 15 10 4 Pf.

Schnittreihen weiß und schwarz . Stück 1.15 95 75 55 45 Pf.

Kronenreihen weiß und schwarz . Stück 1.95 1.45 1.25

Straussfederköpfe weiß u. schwarz . Stück von 28 bis 3.25

Konfektionierte Weisswaren

Reizende Neuheiten in

Chiffon-Schleifen weiß und farbig 33 Pf.
Stück 95 75 45

Chiffon-Jabots in geschmackvollen Ausführungen, weiß und farbig 75 Pf.
Stück 1.95 1.65 1.25

Damen-Serviteurs neueste Dessins, aus Seide, Samt und Phantasiestoffen . Stück 3.50 2.75 1.65 1.25 98 Pf.

Theater- und Ball-Schals in den besten wahl . . . Stück 7.50 5.50 4.50 3.50 2.50 1.75 1.15

Batist- und Spachtel-Kragen weiß, elfenbein, écarl Stück 1.05 1.25 55 68 Pf.

Pompadours Stück 5.75 3.75 1.49 75 48 Pf.

Gazefächer Stück 3.65 2.75 2.45 1.98 1.25 55 Pf.

Straussfederfächer Stück 4.75 3.65 3.15 2.25 1.65 1.25 68 Pf.

Regenschirme

für Damen, Herren und Kinder

Kinderschirme aus vorzüglichem Stoff, mit schönem Naturstoff und eleg. Nadelstoff, „ganz wie die Mama“ 1.45
2.60 1.70

Herrenschirme aus feidenartig. Stoff, Gloria und aparten Naturstoffen . . 6.50 4.25 3.50 2.75

Damenschirme aus baumwollenem Gloria, mit elegantem Nadelgriff, auffallend preiswert 1.48

Damenschirme aus vorzüglichem Gloria, halbleidenen und reinleidenen Stoffen und farbiger Bordüre, dazu vornehme Naturstoffe 2.75
9.50 7.50 6.50 4.50

Damen-Sportmützen

in Tuch, Cheviot, Seide, Samt u. Peluche, reiche Auswahl, einfarbig und gemustert 98 Pf.
3.75 2.95 1.95 1.38 1.10

In meinem sehenswerten Modell-Salon

Ausstellung hervorragend schöner Modellhüte in unerreicht großer Auswahl.

Ungarnierte Rüte

in jeder Preislage und allen gangbaren modernen Formen und Farben, in größtem Sortiment 92 Pf.
3.75 2.95 2.25 1.50 1.25

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 242.

Magdeburg, Sonntag den 15. Oktober 1905.

16. Jahrgang.

Europas Neugruppierung.

Aus London wird dem „Vorwärts“ geschrieben:

Wer sich für äußere Politik interessiert, hat jetzt gute Gelegenheit, einen Blick in ihre Werkstatt zu werfen. Das Werden der Neugruppierung Europas vollzieht sich fast ganz vor unsern Augen, da die Staatsmänner sich gegenwärtig in einer Lage befinden, daß sie gezwungen sind, sich in die Öffentlichkeit zu flüchten.

Die Ereignisse der letzten Jahre haben eine Neugruppierung Europas notwendig gemacht. Die wichtigsten Elemente in diesem Prozesse der Neugruppierung sind England und Deutschland. Jedes dieser Länder sucht so viele minder starke Staaten um sich zu gruppieren, um angeblich imstande zu sein, ein politisches Gleichgewicht herzustellen und den alten so teuren Frieden aufrechtzuerhalten.

England nimmt an, Deutschlands ganze Politik laufe darauf hinaus, den gegenwärtigen Besitzstand der Mächte zu stören. Deutschland wolle ein Kolonialreich, ein Weltreich gründen. Da nun aber die Welt nicht mehr herrenlos sei, so könne Deutschland sein Ziel nur durch Eroberungen erreichen. Zu diesem Zwecke baue es eine große Flotte. Allerdings behaupten deutsche Staatsmänner, sie wollen einzig und allein den Frieden schützen. Worauf England sagt: ja, es liege kein Grund vor, an den guten Absichten zu zweifeln, aber der Weg zum Kriege sei oft mit guten Absichten gepflastert. Die Hauptfrage sei nicht das Wort, sondern die Tat. Und in ihren Taten sei die deutsche Politik kriegerisch. Denn indem sie eine große Flotte baue, schaffe sie gleichzeitig eine kriegerische Lage. Eine Flotte sei kein Verteidigungsmittel, sondern ein Angriffsmittel. Der erste Grundsat der Seepolitik lautet: „Eine Flotte hat nichts zu verteidigen, sondern den Feind anzugreifen.“ Sogar komme, daß die deutschen Küsten so beschaffen seien, daß sie sich selbst verteidigen, wie dies die deutschen Marineleiter v. Stöck und Hollmann zugegeben haben. Es liegen also zwei unbestreitbare Tatsachen vor: 1. das Streben Deutschlands nach einem Kolonialreich; 2. der Bau einer großen deutschen Flotte. Nach der gegenwärtigen Weltlage könne Deutschland nur zu guten Kolonien kommen, wenn es sich entweder von Frankreich oder von England erobere. Der Siegespreis nach einem Siege Deutschlands über Frankreich wäre nicht mehr ein Stück französischen Bodens, sondern die französischen Kolonien und die französische Flotte. Einen ähnlichen Friedenspreis würde England zahlen müssen, ebenso eine sehr hohe Kriegsschädigung. In England sind mindestens neunzig von hundert englischen Bürgern der Überzeugung, daß Deutschland sich auf einen unaufhaltsamen Eroberungskrieg vorbereite. Deshalb versucht England, Frankreich zu gewinnen und sich mit Rußland in Asien auszugleichen.

Deutschland betrachte seinerseits das britische Reich als ein dem Frieden gefährliches Übergewicht in der Welt-politik. Dann sei Deutschland geographisch so gelegen, daß es notwendigerweise von der englischen Flotte und den eng-

lischen Küsten beherrscht werde. Deutschlands Einflußsphären in Kleinasien und im fernen Osten seien durch die englisch-französische Beherrschung des Mittelmeeres und durch die englisch-japanische Beherrschung des Gelben Meeres stets von der englischen Macht abhängig. Das Verhältnis zwischen Deutschland und England sei also dieses: entweder auf-richtige Freundschaft zwischen beiden herzustellen oder Vernichtung eines der beiden. Deutschland wolle aber keine Freundschaft, wie dies die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Mächten in den Jahren 1898 bis 1901 bewiesen haben.

England könne Deutschland mattsetzen, wenn Frankreich der Entente cordiale treu bleibe.

Deutschland könne England schädigen, wenn es der deutschen Politik gelänge, einen neuen Dreiecksbund — Deutschland-Frankreich-Rußland — herzustellen.

Das Büngelein an der Wage der europäischen Politik sei Frankreich. Deshalb die Liebenswürdigkeit des deutschen Reichskanzlers gegenüber französischen Journa-listen. Deshalb die Flucht in die Öffentlichkeit. Denn fran-zösische Politik werde schließlich von der öffentlichen Meinung Frankreichs gemacht. Die Ansichten der französischen Presse über diese ganze Angelegenheit seien sorgfältig zu notieren, um auf dem laufenden bleiben zu können.

Das noch einigermaßen andauernde französisch-russische Bündnis mache auch Rußland zu einem wichtigen Faktor. Jedoch geht jetzt die russische Politik ihre eignen Wege und mache den Versuch, den englisch-deut-schen Gegensatz in ihrem eignen Interesse auszunutzen. Es sei merkwürdig, daß in dem Moment, als Sir J. Balfour von der deutsch-russischen Freundschaft spreche, die russische Presse — „Nowoje Wremja“ und „Ruß“ — sich einem allgemeinen Abkommen mit England günstig zeige. Ebenso bestehe zwischen Witte und Lambdorsky ein Gegensatz: jener sei deutschfreundlich, dieser für einen russisch-englischen Ausgleich. In Petersburg sei offenbar noch nichts entschieden. Man wolle die deutsche Freundschaft zur Aufrichterhaltung der inneren Reaktion; gleichzeitig strebe man nach einem leid-lichen Abkommen mit England, um sich finanziell erholen zu können.

Dies scheint gegenwärtig die Lage Europas zu sein, so-wie die Diplomatie in Betracht kommt.

Aber auch die deutsche und französische So-zialdemokratie spiele da eine bedeutende Rolle. In-dem sie entschlossen sind, es zu keinem Kriege zwischen Deutsch-land und Frankreich kommen zu lassen, schwächen sie die Kraft der diplomatischen Intrigen. Delcassé und mit ihm viele andere sind der Ansicht, daß deutsche Politiker den Franzosen erklären: „Entweder seid unsere Brüder oder wir erschlagen euch!“ Die Sozialdemokratie aber macht der zweiten Mög-lichkeit ein Ende. Will auch das offizielle Deutschland mit Frankreich freundschaftlich leben, so soll es sich freundschaft-lich betragen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. Oktober 1905.

Die „verjäherte“ Spitzlei.

Das Briefchen des Sekretärs des schweizerischen Bundesanwalts an den Wachmeister, in welchem dieser be-auftragt wurde, eine Vernehmung der Eisenbahner zu überwa-chen, konnten die Herren Bundesräte nicht gut ableugnen, da unsere Genossen das photographische Gassimile davon beizahen. Man mußte die Spitzlei also „rechtfertigen“. Und das wurde so gemacht:

Die Sache ist ganz harmlos. Herr Zemp wollte nur wissen, was die Eisenbahner der Zura-Simplon-Bahn vor-haben; das war sein gutes Recht, sogar seine Pflicht. Da er natürlich nicht selbst in die Vernehmung gehen konnte, mußte der Wachmeister „Erfundigungen“ einziehen. Diese Erfundigungen mußten, da ja auch der Herr Wachmeister nicht in die Vernehmung hineingelassen worden wäre, durch „Eritpersonen“ bezogen werden — und das ist beileibe keine Spitzlei.

In dem Gefühl aber, daß diese Argumentation keinen besonderen Eindruck machen werde, erfanden die Advokaten des Bundesrats eine neue Staatsrechtstheorie; sie entschieden, daß die Sache verjährt sei. Das Briefchen war vor zehn Jahren geschrieben worden; eine Schweinerei, die vor zehn Jahren geschrieben, ist keine Schweinerei mehr. Indem man dies zweite Argument ins Feld führt, befundet die Regierung nur, daß sie die Sache doch nicht für so harmlos hält.

Der schlechte Eindruck, den die ganze Angelegenheit der politischen Polizei hervorgerufen hat, wird durch diese Mohrenwäße keineswegs beseitigt.

Die spanischen Wahlen und die Sozialdemokratie.

Die dürftigen Nachrichten, welche der Draht über die allgemeinen Wahlen in Spanien gebracht, können wir jetzt nach den in dem „Socialista“ veröffentlichten Einzelheiten in etwas ergänzen. Danach konnten unsere Genossen einen andern Ausgang der Wahlen gar nicht erwarten. Bei den letzten Wahlen waren die Konservativen an der Macht; sie brachten 250 Ministerielle durch gegen 150 Man-date, die andern Parteien und Fraktionen zufielen. Dies-mal waren die Liberalen an der Regierung; nun wurden 230 Ministerielle gewählt gegen 100 Konservative, 27 Unabhän-gige Liberale, 30 Republikaner, 8 Separatisten und 6 Kar-listen. Man sieht, es ist dieselbe Mehrheit, nur ein andres Etikett.

Die Regierung bringt in Spanien ihre Kandidaten fast immer durch: neben Gewalt, Bedrohung, Unterdrückung und Ungeheuerlichkeit wird mit Bestechlichkeit und Korruption ge-arbeitet. Bei dieser Sachlage ist es nur zu natürlich, daß die Sozialdemokratie keinerlei Erfolge erzielen konnte. Ihre gefährlichsten Gegner sind nicht etwa die Konservativen oder Liberalen, sondern die Republikaner, z. B. Solacuri, der in Bilbao — entgegen der ersten von uns gebrachten Sieges-meldung — mit überwältigender Majorität gegen Agüeras

Genilleton.

Manuscript verlore

Die Kinder der Exzellenz.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(11. Fortsetzung.)

„Ich kann Dir nicht helfen, Bodo. Ich kann nicht. Ich darf nicht!“ mahnte Frau von Verjen! „Aber tu nichts Ueber-altes, red' erst mit dem Major. Du weißt, morgen ist sein Geburtstag. Gestehe ihm alles und dann...“

„Dem alten Wuz alles gestehen? Ha, das wird ja ein wahres Fest werden für den alten Rullenbeißer! Eine schöne Predigt werde ich da zu hören bekommen.“

„Hast Du sie nicht reichlich verdient? Schäm' Dich, Bodo, und sprich nicht so von unserm lieben Major. Er ist stets unser treuester Freund gewesen.“

„Ja, aber er borgt grundsätzlich keinen roten Heller.“

„Er wird Dir einen guten Rat geben können.“

„Mit einem guten Rat kann ich mir noch keine Pistole kaufen.“

„Bodo, Du sollst nicht so sprechen — ich verbiete es Dir.“

Und der Leutnant kniete vor seiner Mutter nieder und bedeckte ihre vornehme schmale Hand mit krennend heißen Küssen. „Ach liebe, gute Mama — sei mir nicht böse. Ich bin der unglücklichste Offizier in der Armee, wenn die Ge-schichte zum Klappen kommt, ich... laß mich gehen. laß mich! Ich höre Trudi lachen — ich kann sie jetzt nicht sehen! Ich gehe morgen zum Major! Adieu, Mama, und Ver-gebung!“

Als wenige Minuten später Trudi das Zimmer wieder betrat, fand sie ihre arme Mutter in Tränen.

„Aber liebe, süße Exzellenz Mamachen!“ rief das reizende Mädchen herzlich bestärkt und war mit ein paar raschen Schritten an ihrer Seite.

„Du heinst doch nicht auch um die dumme Grigori? Perjemine, da würde ich ja heute die einzig Vernünftige in der ganzen Familie sein! Höre doch bloß auf zu weinen — ich will mich ja auch ganz geschwind und artig verloben, wenn Dich das wieder arbeitsern kann, goldiges Mütterchen!“

„Ach Dir zuliebe.“

Und Frau von Verjen mußte durch ihre Tränen lächeln und küßte ihre herzige, neckische Trudi liebevoll auf die Stirn.

Viertes Kapitel.

In welchem der alte Wuz den unglücklichsten Geburtstag seines ganzen Lebens feiert.

Der Major von Wuzell lebte in ausgezeichnet guter Laune von seinem gewohnten Spaziergang zurück. Zwar kam er arg lustig und fröhlich wie immer an, aber die gewöhnliche Nachhalbe über die „Satanstimmelsleiter“, die drei Treppen zu seiner Wohnung in der Zietenstraße, ward heute nicht abgesehen, denn er hatte sich erst heute früh beim Einmarsch selber das Versprechen abgenommen, daß er zur Feier seines achtundfünfzigsten Geburtstages nun endlich einmal ernstlich daran gehen wollte, die schwere Kunst des „Maulbaltens“ zu erlernen.

Ja, das war das Unglück des trefflichen alten Herrn von jeder Größe: er hatte immer sein Herz und sein Leben auch seinen Kopf auf der Zunge gehabt und, trotzdem er sonst durch und durch Soldat war, niemals die militärische Tugend des „Maulbaltens“ sich aneignen können. Man sagte dem alten Grimbart nach, er habe bereits als miltchwangiger Gegenüber „räsoniert“, daß das Ende von Woz war! Seine Vorgesetzten hatten niemals seinen Dienstver-trust und seine ungewöhnliche Befähigung verkannt, aber freilich auch die Unbotmäßigkeit seiner scharfen Zunge nicht ungerührt und ungeachtet lassen können. Höchst komisch war es, daß er, obwohl er sich seiner Untugend wohl bewußt war, nichts weniger betragen konnte, als wenn sich ein Untergeordneter ihm selbst gegenüber in ähnlicher Weise verging. Eine kleine Anekdote, die er während der Schlacht von Spidern an sein Paravallion gehalten haben sollte, war als geflügeltes Wort in der ganzen Armee herumgekommen. Als nämlich die erste Granate in sein noch in der Ferne stehendes Paravallion ein-schlug und zwei unglücklichen Füßknechten die Beine weg-riß, wandte er sich auf deren durchdringenden Schmerzens-schrei mit seinem Kopf um und rief: „Merkt, wer räsoniert hier? Wer lacht, lacht ruhig! — Hier hat keiner zu reden, wie ich — verstanden?“

Ja, ruhig zu sterben, das hätte auch der alte Wuz unter allen Umständen fertig bekommen; aber ruhig zu leben, ohne

jederzeit und jedermann seine ehrliche Meinung ins Gesicht legen zu dürfen, das ging ihm zu sehr wider den Strich — und so war es eben gekommen, daß sein alter, lieber Wessens-bruder Verjen bereits die Generalstabschefen an die Gosen nähern lassen konnte, als er sich zum drittenmal bei der Beförderung zum Oberstleutnant übergangen sah. Da hatte er denn doch wohl oder übel seinen Abschied einreichen müssen, und er sagte selber, daß das betreffende Schriftstück „nicht ganz von Pappe gewesen sei“, aus welchem Grunde man ihm das bestehende Sternchen selbst als Trost im Ruhestande ver-lagte hatte.

Da er übrigens noch eine recht wohlhabend gewesene alte Tante zu verheeren hatte, so litt unser guter Major in seinem Ruhestande durchaus keinen Mangel, wenn er auch gerade nicht viel zurücklegen konnte. In das dritte Stockwerk war er nur aus Gesundheitsrücksichten gezogen und das tägliche Treppensteigen gehörte mit zu seiner Entfettungskur. Er wohnte recht hübsch und seine Einrichtung war ganz stilge-recht militärisch und hegekol. Ein Gewehrbrant, ein Bügelständer, französische, österreichische und dänische Waffen und Uniformstücke als Kriegstrophäen an den Wänden, Gruppenbilder von Kameraden und Mannschaften, an die zwanzig Jahre alte, einige galante Kupferstiche, Photo-gramme von defektierten Tänzchen und über dem erhe-blichen Bildschilde das Porträt seines innigstgeliebten Schwadronen-Capitän in Del gemalt von einem mehr freibewandten als genialen jungen Künstler. Launen-schläger, ein lester Pudel, den er als Diener mit in den Ruhestand genommen hatte, und welcher die seltsame „Capitän“ noch zu bedienen das Glück gehabt hatte, Launen-schläger verdrängte jeden Morgen beim Staubwischen seine stille Andacht vor dem Bildnis der verbliebenen Andacht.

„Gute Nacht ich einen Varenburger mitgebracht, Launen-schläger, mein Jungchen. Besorge mir mal schnell ein epu-misches Frühstück.“ so redete der alte Wuz seinen Diener beim Betreten des Schlafzimmers an. „Du Herr von Eckardt viel-liebt ich den davor?“

„Ach, Herr Major.“ antwortete jener in stummer Gal-anz. „Aber Frick sind noch ein paar angekommen zu Herrn Major seinen Geburtstag.“

(Fortsetzung folgt.)

gewählt wurde. Auch in Madrid standen 12 Republikaner zwei sozialistischen Kandidaten gegenüber; und die ersteren erhielten 17 000 Stimmen gegen 1800 Stimmen, welche auf die Kandidaten unserer Partei fielen. Nämlich war das Verhältnis überall, die sozialistischen Kandidaten brachten es meist nur auf wenige hundert Stimmen.

Indessen läßt sich, da die Nachrichten aus den entfernten Provinzen nur spärlich einkommen, nicht genau berechnen, wie viele Stimmen insgesamt für die sozialistische Partei abgegeben wurden, jedoch ist ihre Zahl gegenüber der für die Republikaner abgegebenen äußerst gering.

Der größte Teil der spanischen Arbeitererschaft hängt heute noch den Republikanern an. Schuld hieran tragen wohl in erster Linie die anarchistischen Wühlereien gegen die Sozialisten.

Andererseits soll nicht verkannt werden, daß die spanischen Republikaner ziemlich weitgehende demokratische Forderungen vertreten und auch ihr soziales Reformprogramm ein den Arbeitern günstiges genannt werden kann.

Während der Wahlbewegung und bei den Wahlen selbst haben selbstverständlich die Behörden sowohl als die anderen Parteien alles mögliche getan, um unsere Genossen zu unterdrücken. Dem „Socialista“ gehen zahlreiche Berichte aus der Provinz zu, in denen über Gewalttätigkeiten aller Art geklagt wird. In vielen Fällen wurden unsere Genossen, welche in den Wahllokale erschienen, um die Wahlhandlung zu überwachen, hinausgewiesen und verhaftet. Wohlhabende Kandidaten lieten ganz offen Stimmenkauf; so wurden z. B. in Madrid die gegnerischen Stimmen jede mit 25 Pesetas ge-

kauft und circa 8000 Pesetas dafür ausgegeben. Trotz alledies dieser Willkür und Bestechung ist doch ein erheblicher Stimmenzuwachs für die sozialistische Partei zu verzeichnen gewesen, und es steht zu hoffen, daß auch in jenem von Pfaffen herrschaft niedergedrückten, ausgebeuteten Lande das Licht der sozialistischen Aufklärung langsam, aber stetigen Fortschritt machen wird. —

Bereins-Kalender.

Groß-Osterleben. Sozialdemokratischer Verein
Sonabend den 14. d. M., abends 9 Uhr, Versammlung bei Strumpf.
Jeder muß erscheinen.
Groß-Osterleben. Sonntag den 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung der Maurer bei Strumpf. Wichtige Tagesordnung, erscheine deshalb jeder.

Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat gesprochen.

In einer vom Kaiserlichen Gesundheitsamt herausgegebenen Broschüre, betitelt „Der Kaffee“, finden sich Seite 120 u. ff. folgende bemerkenswerte Sätze: —

„Es ist gar nichts Ueberraschendes, daß ein Getränk, welches das „arzneilich wirksame Koffein in solchen Mengen enthält, in allen Fällen nicht „als harmlos bezeichnet werden kann. Fehlt auch bis jetzt jeder tiefere Einblick in das Zustandekommen und das eigentliche Wesen der Koffeinwirkung, so kann die tagtägliche Anreizung des Nervensystems keineswegs ohne alle Folgen für daselbe verlaufend gedacht werden.“

„Die Wirkungen übermäßigen Kaffeegenußes sind hinreichend bekannt. Nach die in den Fachschriften niedergelegten Selbstbeobachtungen nach Aufnahme größerer Mengen Kaffee und absichtliche Vergiftungen zeigen die hohe Wirksamkeit und Giftigkeit.“

„Ein Getränk, welches bei Verwendung kleiner Mengen doch schon die „Anfänge der geschädigten Vergiftungswirkungen des Koffeins in sich trägt, eignet sich nicht zum Genuß für Kinder, nervöse und herzkrankte Personen. Es ist deshalb ziemlich allgemein üblich, Kindern, die überdies eines nerven- „anregenden Genußmittels nicht bedürfen, Kaffee vorzuenthalten.“

„Trotzdem könnte aber eine Aufklärung in dem Sinne nur zum Nutzen „des Publikums ausschlagen, daß auch der Kaffeeanruß nur als ein „Anregungsmittel beurteilt werden darf und daher auch nur als ein „Anregungsmittel genommen werden sollte und daß „im jeder Nährwert abgeht.“

Wer Ohren hat zu hören, der höre! — Aus diesen unzweideutigen Äußerungen unserer höchsten Gesundheits-Behörde geht Eins mit absoluter Bestimmtheit hervor, nämlich:

daß der Bohnenkaffee wegen gewisser gesundheits-schädlicher Eigenschaften sich nicht zum regelmäßigen täglichen Genuß für nervöse Personen, Kinder und Kranke eignet und deshalb — das folgt mit logischer Notwendigkeit daraus — durch ein andres, vollkommen unschädliches, gesundheitsdienliches Getränk ersetzt werden muß. Dieses Getränk ist nach dem übereinstimmenden Urteile erster Autoritäten und Aerzte — Kaffreiners Mischkaffee, weil er die hygienischen Vorzüge eines in jeder Hinsicht unschädlichen und zuträglichen Gesundheitsgetränkes mit dem anregenden würzigen Wohlgeschmacke des Bohnenkaffees, der ihm durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird, aufs glücklichste in sich vereinigt. Das ist jedoch nur bei dem echten „Kaffreiner“ der Fall, der ausschließlich in verschlossenen Paketen verkauft wird, die das Bild und den Namenszug des Pfarrer Kneipp als Schutzmarke tragen. — Man beherzige diese wichtigen Tatsachen und mache gleich, lieber heute als morgen, einen Versuch.

1058

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breiteweg 189/190

gegenüber der Steinstraße, in den großen Räumen der ganzen 1. Etage.

Winter-Saison 1905/6.

Der große Erfolg ist der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit. Angespornt durch die begeisterten großen Erfolge, die wir seit dem Bestehen unseres Geschäfts gesunden, bestreben wir uns, stets unser Prinzip zu verfolgen, als

Größtes Spezialhaus am Platze

durch strengste Redlichkeit, unglaubliche Billigkeit, stets das Vollkommenste, was die moderne Herren-Konfektion hervorbringt, in allergrößter Auswahl zu bieten. Unsere gute Garderobe ist daher wirklich der beste

Ersatz für Massarbeit.

Herbst-Paletots und Mäntel, elegante Fassons u. neueste modernste Stoffe	von 9—24 M. an
Winter-Paletots u. Mäntel, solid gemustert, kariert u. gestreifte Dessins	von 10—30 M. an
Winter-Paletots und Mäntel, Saison-Neuheiten, in nur modernen Phantasiestoffen	von 20—45 M. an
Soden-Joppen, aus echtem Gebirgsloben mit warmem Futter u. Mufftaschen	von 5—10 M. an
Schlafroben, aus weichem Velour und Angora-Stoffen, mit angewebtem Futter, mit Tuch-, Samt- und Plüschbesatz	von 8—20 M. an
Knaben-Paletots und Mäntel, hübsche Neuheiten, auch Original-Mäntel	von 4—10 M. an
Knaben-Soden-Joppen mit warmem Futter und Mufftaschen	von 2—5 M. an
Sabelroben und Winterjackets aus wasserfesten Stoffen	von 6—14 M. an
Herren-Jacket-Anzüge in den neuesten karierten und gestreiften Dessins	von 10—16 M. an
Herren-Jacket-Anzüge aus modernen Phantasiestoffen, aparte Neuheiten, Hochhaar-Verarbeitung	von 20—40 M. an
Rock- und Gehrock-Anzüge in den feinsten Tuch- und Kammingarnstoffen, elegante Hochhaar-Verarbeitung	von 22—45 M. an
Jünglings-Anzüge in nur modernen Stoffen und neuesten Fassons	von 10—30 M. an
Einzeln-Jackets in Budistin und Cheviot, mit gutem Panzeraufbau	von 5—10 M. an
Einzeln-Jackets in Budistin, Cheviot u. Kammingarnstoffen u. neuesten Fassons	von 2½—10 M. an
Knaben-Anzüge, neueste schicke Fassons, hochgeleg. aparte Saison-Neuheiten	von 3—8 M. an
Knaben-Schul-Anzüge, hochgeschlossene Fassons, aus sehr haltbaren Stoffen	von 2½—5 M. an
Gute dauerhafte Arbeitsjassen, härteste Maßarbeit	von 1½ M. an
Prima Hamburger Leber- und Manchester-Jassen in allen Farben	von 2½ M. an
Echt blaue Schul-Anzüge	von 2½ M. an

Wir unterhalten am hiesigen Platze kein zweites Geschäft und eruchen das geehrte Publikum, um Verwechslungen zu vermeiden, genau auf Firma und Nummer zu achten.

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Ersparung teurer Ladenmieten außergewöhnlich billige Preise.
2. Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
3. Durch Leitung bewährter Zuschneider alle Fassons und schöner Schnitt.
4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.

Um das geehrte Publikum vor Uebervorteilung zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckchrift verzeichnet, und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Magdeburg

Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breiteweg 189/190

gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe hoch.

Gratulationskarten empfiehlt Buchhandlung Volksstimme.

Kredit

auch nach
auswärts.

Kredit

Abzahlung!

Wohnungs-Einrichtung

Für 1 Zimmer	22.	98.	Abzahl. wöchentlich	1 M.
2	195.	2		
3	300.	3		
4	398.	4		

Sofas, Divans, Kleiderschränke, Vertikals, Kommoden, Kinderwagen und Sportwagen.

Anzahlung 5 M.

Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Federbetten, Manufakturwaren jeder Art

in großer Auswahl.

Max Meyer

Breiteweg 30, 1. Etage, Eingang Jadenstraße.

Kunden, welche ihr Konto beglichen, sowie Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Kredit

Anzüge

Kredit

Theodor Krüft

Sudenburg
37 Halberstädterstr. 37

Nach beendeten Umbau und
erheblicher Vergrößerung
meiner

Spezial-Abteilung

für bessere

Herren- u. Knaben- Garderobe

empfehle ich 858
in umfangreicher Auswahl

Herren- u. Knaben-
Anzüge
Herren- u. Knaben-
Paletots
Herren- u. Knaben-
Joppen

Reiz und beste Ausführungen
Sehr billige Preise!

Arbeits-Garderobe
in erprobter guter Qualität.
Nach Maßanfertigung.

Herren-, Knaben- und Arbeits- Garderoben

in reichhaltigster Auswahl
empfiehlt 1064

G. Gehse

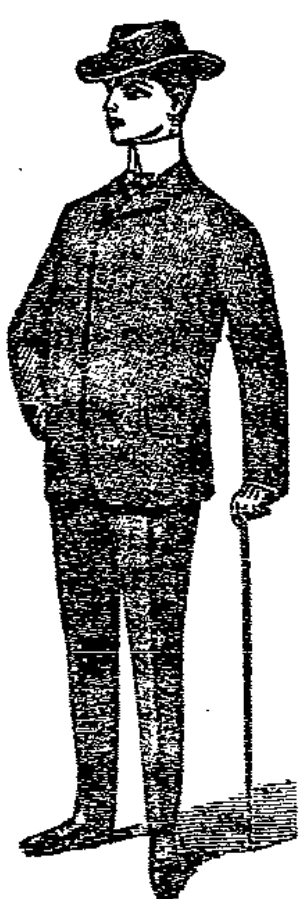
Magdeburg
Johannis-
fahrstr. 13-14
Neustadt
Lübeckerstr.
No. 14

Fermersleben
Schöne-
beckerstr. 59

Nur eigne Fabrikate!
Garantie für tadellosen Sitz!
Eisenfeste Verarbeitung!

Knaben-Anzüge ff. Neuheiten

Manchester-Samt für Knaben-Schul-Anzüge
Das Halbarste, was es gibt.



Bekannt unerreich billig!

Bekannt unerreich billig!

Donnerstag den 20. Oktober Schluss des Ausverkaufs

zu bedeutend reduzierten Preisen

Riesige Auswahl!

Nur neuste Dessins und vorzüglichste Qualitäten!

Günstigste Gelegenheit!

Anzugstoffe

für Herren und Knaben

Bermann Ohlrogge

Tuchversandhaus Norddeutschland
Himmelreichstrasse No. 23

Paletotstoffe

Joppenstoffe
Beinkleider
etc.

Ansicht ohne Kaufzwang stets gern gestattet.

Der Neue Welt-Kalender 1906

Preis 40 Pf. ist wieder vorrätig in der Buchhandlung Volksstimme

Uhren

guter Art, gut abge-
zogen, mit Garantie
auf Teilzahlung.
Nikolai-
str. 4 III.

Magdeburger
Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt

Breiteweg 68

Telephon 3897.

Strumpfwaren ..

... Tricotagen

Strickgarne ..

nur bewährte Qualitäten.

Regulär gestricke

Knaben-Anzüge.

Kanonen-

und andere
Heiz- und Kochöfen

Ofenrosten, Ofenknie und Ofen-
rohre, mehrere gebrauchte große
Zylinderöfen, 2 große amerik.
Öfen, ebenfalls gebraucht.
verkauft billig 1044

Fr. Hentrich
Kaufm., Reichenbinderstr. 46.

Bekanntmachung Möbel auf Teilzahlung

Kredit auch nach ausserhalb

Waren ohne Pina

Anzahlung
10 Mk.

- 1 Bettstelle
- 1 Matratze
- 1 Kleiderschrank
- 1 Tisch
- 2 Stühle.

Wöchentliche Rate
nur 1 Mk.

Anzahlung
15 Mk.

- 1 Bettstelle
- 1 Matratze
- 1 Kleiderschrank
- 1 Tisch
- 2 Stühle
- 1 Spiegel
- 1 Kleiderschrank
- 1 Küchentisch
- 1 Küchenstuhl.

Wöchentliche Rate
nur 1.50 Mk.

Anzahlung
28 Mk.

- 2 Bettstellen
- 2 Matratzen
- 1 Kleiderschrank
- 1 Tisch
- 4 Stühle
- 1 Sofa
- 1 Kommode
- 1 Spiegel
- 1 Kleiderschrank
- 1 Küchentisch
- 1 Küchenstuhl.

Wöchentliche Rate
nur 2 Mk.

Anzahlung
30-50 Mk.

Elegante
Wohnungs-
Einrichtung

Abzahlung
nach
Uebereinkunft.

Kleiderschränke, Vertikals, Kommoden, Sofas, Diwans, Bettstellen und Matratzen, Waschtische, Spiegel, Regulatoren, Kinderwagen.

Abzahlung pro Woche auf einzelne Stücke 1 Mark.

Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Portieren, Schirme, Schuhe, Manufakturwaren jeder Art.

Jedermann erhält Kredit!

Herren-Anzüge
Herren-Paletots
Herren-Stiefel

Anzahlung von
5 Mk. an,
wöchentliche Rate
1 Mk.

Damen-Kostüme
Jackets, Paletots
Hüte
Damen-Stiefel

Anzahlung von
5 Mk. an,
wöchentliche Rate
1 Mk.

Größtes Waren- und Möbel-Kredithaus

S. Osswald

Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 14, I.

Knaben, welche ihr Konto begleichen haben
und Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung



Meissner-Tabak

gute milde Qualität, ohne fetter Berpad., 1/4 Pfd.-Tüte wie oben
nur 10 Pf., 40 Tüten für 3 Mk., angenehmes billiges Rauchen.

Ferner empfehlen: Rein überseeischen gesch. Ripp-
Tabak (nicht zu verwechseln mit deutschen Ripp-), Bäckchen

10 Pf., 1/4 Pfd. 15 Pf., 1 Pfd. 30 Pf., 10 Pfd. 3.50 Mk.,
Grandtabak, schöner milder Pfeifentabak, 1/4 Pfd. 18 Pf.,

1 Pfd. 35 Pf., 10 Pfd. 3.50 Mk.,
Druckfächer, Bäckchen 10 Pf., 10 Pfd. 3.50 Mk.,
Zigaretten-Abfall, 1/4 Pfd. 30 Pf., 1 Pfd. 60 Pf., 10 Pfd. 5.50 Mk.

Pastoren-Tabak Nr. 1, Bäckchen 20 Pf., 20 Bäckchen 3 Mk.,
Nr. 2, 1/4 Pfd. 40 Pf., 1 Pfd. 80 Pf., 10 Pfd. 7 Mk.,

Mischung Nr. 6, 1/4 Pfd. 50 Pf., 1 Pfd. 1 Mk., 10 Pfd. 9 Mk.,
Mischung Nr. 7, 1/4 Pfd. 50 Pf., 1 Pfd. 1 Mk., 10 Pfd. 9 Mk.,

5.50 Mk., 10 Pfd. 5.50 Mk.,
Mischung Nr. 8, 1/4 Pfd. 50 Pf., 1 Pfd. 1 Mk., 10 Pfd. 9 Mk.,

10 Pfd. 5.50 Mk.,
Mischung Nr. 9, 1/4 Pfd. 50 Pf., 1 Pfd. 1 Mk., 10 Pfd. 9 Mk.,

4.25 Mk., 10 Pfd. 4.25 Mk.,
Mischung Nr. 10, 1/4 Pfd. 50 Pf., 1 Pfd. 1 Mk., 10 Pfd. 9 Mk.,

4.75 Mk., 10 Pfd. 4.75 Mk.,
(Beutel bei allen ohne Berechnung, Beutel für Netto.)

Rollen-Varinas p. Pfd. 2 Mk., 100 Gr. 50 Pf., hoch u. mild.

Shag-Tabak, hell, p. Pfd. 1.60 u. 1.80, dunkel p. Pfd. 1.40 Mk.,

Alle Sorten Rohstoff, auch im einzelnen, zum Selbst-
schneiden oder Selbstfertigen von Zigaretten.

Reichardt, Hunderte Sorten guter Zigaretten vom Duzend
resp. 100 Stück ab zu Fabrik-Preis, z. B. alle

5 Pf.-Sorten Duzend 45 Pf., 100 Stück 3.25 Mk.,
alle 6 Pf.-Sorten Duzend 50 Pf., 100 Stück 4 Mk.,

alle 7 Pf.-Sorten Duzend 60 Pf., 100 Stück 4.75 Mk.,
und so fort bis zu den feinsten Marken.

Wer etwas Gutes rauchen will, ob Pfeife, Zigarre oder
Zigarette, wende sich nur an uns.

Verfand nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme.
Sofort für 10 Pfd. 25 Pf., für weiter 50 Pf. Son 20 Mk.

an Franko-Zusendung.

Tabak- und Zigarren-Fabrik
Paul Meissner & Co.

Verkaufsstellen: Hauptgeschäft Schwerdstrasse
Breiteweg 255, nahe am Gassebadplatz
Eubenburg, Salberbaderstrasse 117.

Man verlange

Siegfried Cohn

Weberei-Waren

58 Breitweg 58

Die schönsten Kleider-Stoffe für Herbst und Winter 1905

Neuheiten in einfarbigen Stoffen.

Cheviot, Diagonal, Serge, Satintuche, gemusterte und glatte Tuche in grossen Farbensortimenten, der Meter **0.75 0.90 1.00 1.20 1.45 1.60 1.80 2.00 bis 4.00 Mk.**

Neuheiten in schwarzen Stoffen.

Glatte Stoffe, Satin, Cheviot und Kreppgewebe, glatte und gemusterte Eoliennes und Ripsgewebe, Mohär, Alpaka, Voile, Phantasiegewebe, der Meter **1.00 1.20 1.40 2.00 2.40 2.60 3.00 3.20 3.50 4.00 4.50 4.80 bis 7.50 Mk.**

Neuheiten in Kostüm-Stoffen.

Herrenstoffgeschmack. Tailormade-Karos, farbige matte Flammenstoffe, Meter **0.90 1.05 1.30 1.65 2.00 2.25 bis 4.50 Mk.**

Neuheiten in Herbst- u. Winter-Stoffen.

Glatte und karierte Cheviots, Zibeline und Kammgarnstoffe, Tuche jedem Geschmack Rechnung tragend, Meter **0.90 1.20 1.35 1.50 1.80 2.00 bis 3.50 Mk.**

Neuheiten in Blusen-Stoffen.

Neue Melangen mit farbigen Streifen und Karos, blaugrüne Karos mit farbigen Effekten, der Meter **0.83 1.05 1.25 1.50 1.80 2.00 2.25 bis 3.60 Mk.**

Neuheiten in Samt. Neuste Dessins, blaugrüne Karos

der Meter **1.25 1.50 1.65 2.00 2.25 2.50 bis 4.50 Mk.**

Praktische Hauskleider-Stoffe.

Velour- und Kleiderbarchente Meter **28 bis 68 Pf.**
Baumwollene Karos Meter **28 bis 75 Pf.**
Kleiderwarp Meter **30 bis 68 Pf.**
Einfarbige Kleider-Halbtuche Meter **50 bis 90 Pf.**
Bedruckte Halbtuche Meter **70 bis 125 Pf.**

Die schönsten, haltbarsten Gardinen weiss und creme

Meter **18 25 38 53 60** Pf. bis **1.80**

Abgepasste Gardinen
neueste Muster
Fenster von **2.80-26.00**
Stores von **2.00** an.

Vitragen
weiss, bunt, gewebt und bedruckt
Meter **27 bis 100** Pf.

Teppiche und Bett-Vorlagen
— Grösste Muster-Auswahl. —

Rouleautoffe
weiss und creme Körper
Meter **38 bis 60** Pf.

Farb. Rouleautoffe
neugold, rot Körper
Meter **55 bis 68** Pf.

Spachtel-Vorhänge
creme und weiss
Fenster **1.65-8.00**

Rouleau-Damaste
creme moderne Farben
Meter **75** Pf. Meter **83** Pf.

Rouleau-Faltenstoffe
creme, neugold
Meter **90** Pf.

Kongressstoffe
weiss und creme
Meter **45 bis 100** Pf.

Tischdecken
Gepölte Tischdecken . . **1.65-16.-**
Gepölte Tischdecken . . **4.50-20.-**

Portieren-Stoffe
Decorations-Stoffe
herrliche, neueste Muster
Meter **30 38 45 53 60 83-180** Pf.

Uebergardinen
entzückende Neuheiten, Tuch und
Seidenplüsch
Garnitur **6.75 8.25 9.25 10.50-18.00.**

Steppdecken
grösste Auswahl
in Verarbeitung
3.50 bis 18.00

Bettdecken
Englisch Laid und Gröbstaß
über 1 u. 2 Bett. v. **2.75** Mk. an
bunt und weiss v. **1.65** Mk. an

Betttücher
fertig, 2-2 1/2 Meter lang
1.35 bis 3.00

Ausstatter-Artikel

Bettfedern Fertige Betten

Hemdentuche sehr schöne Qualitäten Meter **18 bis 53** Pf.

Louisianatuche für Bett- und Bettwäsche
sehr schöne Qual. Meter **28 bis 60** Pf.

Renforcé für Bett- und Bettwäsche
sehr schöne Qualitäten Meter **35 bis 60** Pf.

Prima H'Leinen alle Breiten
benutzbar Qual. Meter **38 bis 90** Pf.

Prima R'Leinen alle Breiten, aufbewahrt
gute Qual. Meter **75 bis 1.50**

Bettbezugsstoffe bunt kariert und
gebäumt Meter **26 bis 68** Pf.

Bettbezugsstoffe weisse
84 cm 130 cm
gestreifte und Damast-Muster Meter **50 bis 1.20 80 bis 1.80**

Bett-Inlett grau-rot, unirot, rot-rosa, Bed-
bett u. Unterbett, ohne Kopf- u. Fuss-
brett **45 bis 2.50**

Bettbezüge bunte,
mit 2 Rippen, fertig **2.85 bis 6.00**

Bettbezüge weisse,
mit 2 Rippen, fertig **3.20 bis 9.25**